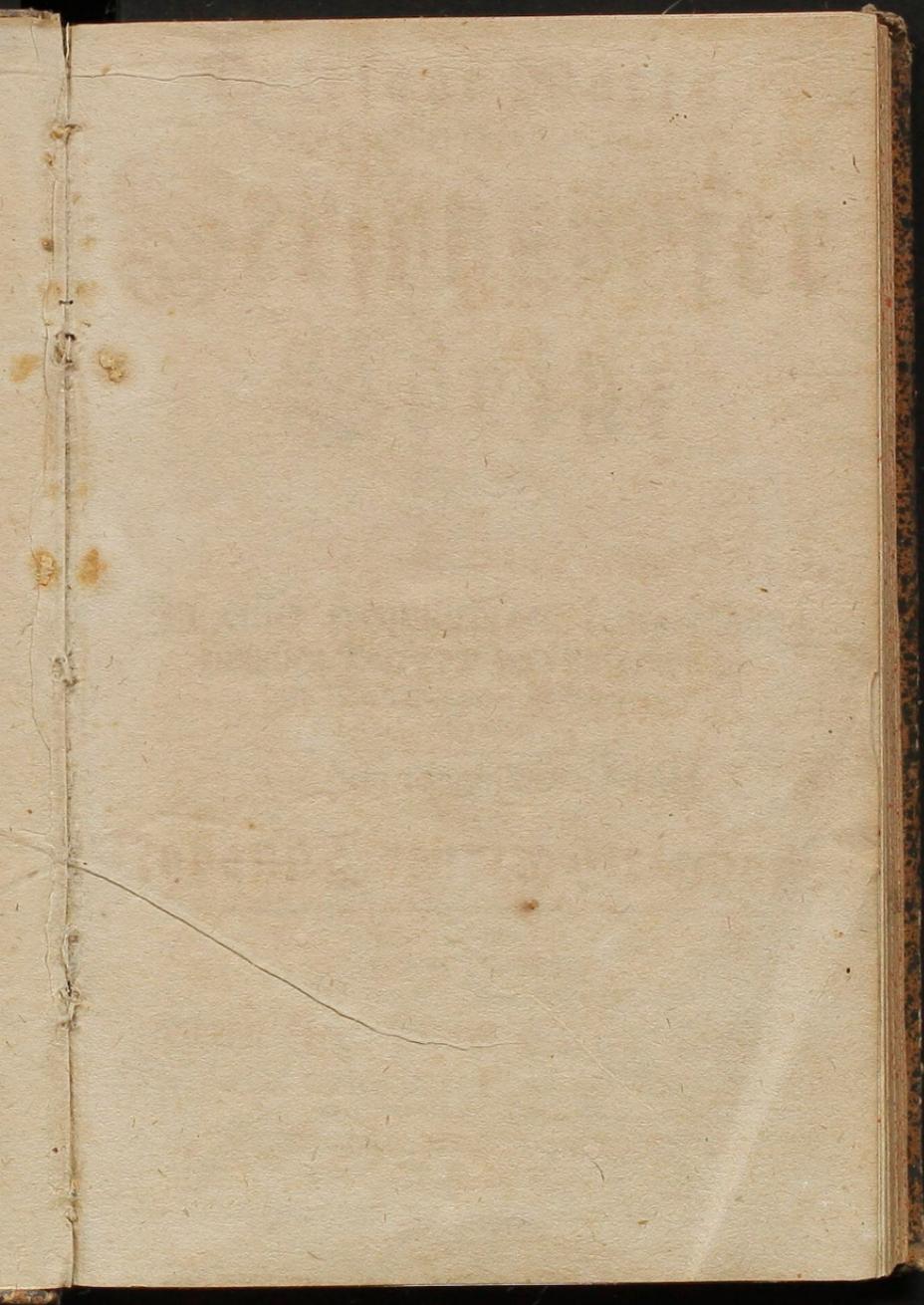


Evangelische Kirchengemeinde
St. Sixti Schmiedlingen

Sohn 363



216

2

3

216



D. Isaac Watts,
Eines Engländischen THEOLOGI,

Verföhnopfer

Christi

samt den

Wirckungen dess. Geistes,

In einer freymüthigen Unterredung
zwischen Personen von unterschiede-
nen Meinungen vorgestellt und
vertheidiget.

Aus dem Englischen übersezt
von

Johann Heinrich Grischow.

Nebst
einer Vorrede
und einigen Anmerkungen

Herrn Joh. Adam Steinmehens,

Abts zu Berga, Consistorial-Raths und Gen. Superintendentens
im Herzogthum Magdeburg.

Z U L L E,

In Verlegung des Waisenhauses, 1737.

© Isaac Watts
eines Engländers THEOLOGII

Erleuchtung

des

Geistes

in einer freymüthigen Darstellung

der Ursachen von Unwissenheit
und Irrthümern

von dem Engländern übersezt

Joseph Stillingma

aus dem Engländern übersezt

in dem Verlage
der Buchhandlung

der Buchhandlung





Vorrede.

In Christo, dem einigen Heilande
der Welt, geliebtester Leser.

S werden in gegenwärtigen
Blättern zwey Hauptwahr-
heiten der christlichen Reli-
gion vestgestellt und verthei-
diget, ohne welche der Mensch
weder zu einer wahren Erkentniß noch
Berehrung Gottes und Christi, we-
der zu einer gründlichen Veränderung
noch Beruhigung des Herzens, weder
zu einem rechtschaffenen Ernst der Gott-
seligkeit noch zu einer beständigen Freu-
digkeit im Leiden und Tode gelangen
kann; nemlich die beyden grossen
Wahrheiten, daß Gott in Christo die
Welt mit sich selbst versöhnet, und die
arme gefallene Creatur durch seinen eige-
nen Geist wieder heiligen wolle, damit ihr
aus ihrem Verderben geholfen werde.
Wem

Vorrede.

Wem die gegenwärtigen Umstände Deutschlands auch nur einiger massen bekannt sind, der wird sich nicht befremden lassen, daß man sich die Mühe genommen, eine davon handelnde Schrift in unsere Sprache zu übersetzen, und solchergestalt auch in diesen Grenzen brauchbar zu machen. * Finden sich nicht leider auch auf dem Deutschen Boden, eben so wol als in den Großbritannienischen Inseln, deren gar manche, welche diese Hauptlehren unsers allerheiligsten Glaubens entweder gänzlich umzustürzen sich bemühen, oder doch zu untergraben kein Bedenken tragen. Was vor ein Strom von Lästerungen ist in dem letzten Zeitlauf gegen die unschätzbare Wahrheit von der Versöhnung durch das Opfer Jesu Christi ausgegossen worden? Hat wol ein

* Es ist solche erst im vorigen Jahr zu London heraus kommen unter folgendem Titel: The Redeemer and the Sanctifier: or the Sacrifice of Christ and the Operations of Spirit vindicated: with a free Debate about the Importance of those Doctrines, represented in a friendly Conversation between Persons of different Sentiments.

Vorrede.

ein Socinus mit seinem ganzen Anhang in einem Jahrhundert so viel Schmähungen dagegen ausgestossen, als der bekante und nun vor seinem Richter stehende Christ. Democritus in einer Schrift gethan hat? Was hat man sich von der nun abermal überhand nehmenden alzugrossen Erhebung der natürlichen Kräfte des Menschen, von den daraus fließenden Lehren, daß die bloß philosophische Frömmigkeit eine wahrhaftige Tugend sey, eine Tugend, die menschlichen Handlungen nach den göttlichen Eigenschaften einzurichten, eine Tugend, die von der christlichen nur um einen Grad unterschieden, Gott allerdinges gefalle, und dergleichen mehr zu besorgen? * Ich will nicht lieblos handeln, und allen, welche sich disfalls vergehen, eine böse Absicht zuschreiben; allein es ist auch eben so schwer nicht ab-

a 3

zumer-

* Es ist bekant, was nicht nur in Croons so genanter Pietate Christiana per neglectum Pietatis Philosophicæ impedita, sondern auch nun schon in einigen Lehrbüchern hiervon befindlich ist, deren man sich auf höhern und niedern Schulen zum Grunde der philosophischen Lektionen zu bedienen pfleget.

Vorrede.

zumercken, was der Feind dabey im Sinne habe. Man erinnere sich nur, was schon ehemals vor Früchte aus einem dergleichen Saamen hervorgekommen; wie die armen Menschen darüber nicht nur die Lehre von den zu allem Guten unumgänglich nöthigen Wirkungen des Geistes Gottes, sondern auch die Sache selbst zugleich verloren, und solchergestalt dadurch von aller wahrhaftig christlichen Frömmigkeit und Gerechtigkeit abgeführt worden, so wird man sich leicht vorstellen können, was man gegenwärtig nicht ohne Grund besorgen müsse. (Vid. LL. Symb. p. 30. ed. germ.)

Solte man bey so bewandten Umständen nicht allenthalben dasjenige zusammen tragen, was zur Beybehaltung dieser obangezeigten Grundwahrheiten und zur Verwahrung der Seelen vor allen schädlichen Abweichungen von denselben, dienen kann? Solte man sich zur Erlangung eines so löblichen Endzwecks nicht auch der Arbeiten gebrauchen, welche aus der Feder aus-

wär-

wärtiger Gottesgelehrten geflossen sind?

Es ist zwar an dem, daß es auch die Lehrer unserer Kirchen nicht fehlen lassen an dergleichen Schriften, deren wir uns zu dieser Absicht nutzbar bedienen können. Es ist mir aber doch noch keine vorkommen, worin alles in solcher Kürze und Annehmlichkeit und zugleich so deutlich und begreiflich vorgetragen worden, als in dieser, welche hiermit auch unsern Teutschen vor Augen gelegt wird. Ich hätte gewünschet, daß einiger von den wohlgegründeten Lehrsätzen unserer Kirche unterschiedener Meinungen darin nicht wäre gedacht worden, weil man besorgen muß, es könnte, zumal bey ungeübten, Anstoß und Schade daher erwachsen: Es ist aber solcher Besorgniß durch Beyfügung einiger Anmerkungen leichtlich abzuhelpen gewesen. * Und warum wol-

* Ich finde hierbey nöthig zu erinnern, daß von dem Hrn. D. Warts diesem seinem Tractat auch einige Anmerkungen beygefüget worden, welche man von den übrigen mit einem besondern Zeichen, und dem Anfangsbuchstaben seines Namens W. unterschieden hat.

Vorrede.

te man die Zeugnisse, welche rechtschafene Männer aus andern Kirchversammlungen von der Wahrheit der beyden in unserer Schrift abgehandelten Lehren abgelegt, nicht bekant zu machen suchen? Es können und sollen die Feinde und Verächter derselben dadurch beschämnet und zum Nachdencken gebracht werden, wenn sie sehen, daß die redlichsten und klügsten Leute, welche auch in andern Stücken nicht gleiche Gedanken und Einsichten mit uns haben, dennoch aufs kräftigste davon überzeuget sind, und die größte Hochachtung davor in ihrem Gemütthe hegen.

Unter solche Zeugen der Wahrheit kann man den Verfertiger unserer vorhabenden Schrift mit dem besten Rechte zehlen. Er hat sich zwar aus Bescheidenheit oder andern Ursachen in der Englischen Herausgabe derselben nicht genennet; Man hat aber durch ganz sichere Nachrichten in Erfahrung gebracht, es sey der fromme und gelehrte Hr. D. Isaac Watts, ein sehr angesehener und berühmter Lehrer der Presbyterianischen Kirche

Vorrede.

che zu London. Es ist derselbe unsern
Teutschen zuerst bekant worden durch
eine mit des sel. Hrn. D. Rambachs Vor-
rede herausgegebene und sehr beliebt
gewordene Schrift, welche die Auf-
schrift: Tod und Zimmel, führet.* Ich
war anfangs gesonnen, eine etwas um-
ständlichere Nachricht von demselben
und seinen gar schönen Schriften zu er-
theilen, weil ich sie eben bey der Hand
habe; nachdem ich mich aber erinnert,
daß solches der nunmehrige Königl. Dä-
nische Legations-Prediger zu Wien
Hr. M. Christ. Kortholt, erst vor kurzem
allbereits gethan,** so will ich nur ein
a 5 und

* Es ist dem Hrn. D. Watts auf dem Titelblat seines
Tod und Zimmel zwar ein anderer Laufname bey-
gelegt worden, als wir ihm diesmal gegeben; es ist
aber ohnstreitig eben derselbe, wie aus dem hin und
wieder befindlichen Verzeichniß seiner Bücher zu erse-
hen, und daher in gedachter Schrift ein geringer Irr-
thum dikfalls vorgegangen, welcher durch den ein-
zeln dem Zunamen vorgesezten Buchstaben I veran-
lasset worden.

** Es ist solches in einer Anmerkung geschehen, welche er
p. 63. f. zu der von ihm übersetzten und voriges Jahr
herausgegebenen Vernunftmäßigen Vertheidigung
des Gebets Hrn. George Bensons, eines
Presbyterianischen Predigers in England, beygese-
het hat.

Vorrede.

und anderes hinzufügen zu dem, was derselbe von ihm angezeigt.

Es bewundert Hr. Kortholt zuvörderst die ungeschminckte und doch sehr gründliche Beredsamkeit des Hrn. D. Watts. Er rühmet die ausnehmende Geschicklichkeit desselben, die nützlichsten Wahrheiten der christlichen Religion auf eine so angenehme und lebhafteste Art vorzutragen, daß auch die bekantesten Sachen den Lesern dabey als neu und besonders vorkommen müssen. Er bezeuget noch ferner von ihm, daß er die schweresten Lehren der Gottesgelahrtheit auf die deutlichste und begreiflichste Weise abzuhandeln wisse, und wie er selbst nicht ohne Ueberzeugung geschrieben, so könne man auch seine auf die Erbauung abzielende Schriften nicht ohne Bewegung lesen. Daß dieses Lob wahr und gegründet sey, kann aus gegenwärtigem Tractat so wohl als dem gedachten Tod und Himmel Hrn. D. Watts schon einiger massen erhellen. Ich finde aber noch etwas, welches ich viel höher achte, als alles, was jetzt be-
rühre-

Vorrede.

rühretet massen von ihm gemeldet worden. Es ist solches die demselben von Gott ertheilte Gabe das Wort Gottes auf eine evangelische Art vorzutragen, Christum bey aller Gelegenheit den Seelen anzupreisen, die wichtigsten Gründe zur Aufweckung und Unterhaltung in dem Ernst der Gottseligkeit aus der Lehre von diesem einzigen Erlöser herzuleiten, die Seelen in die richtige Ordnung des Heils einzuführen, bey aller Gelegenheit zu zeigen, daß sie ohne Jesum und ohne den Glauben an ihn nichts vermögen, zugleich aber auch die Herrlichkeit und Seligkeit rechtschaffener Christen aufs lieblichste zu preisen. Es haben zwar die so genanten Puritaner in England, seit ihrer Absonderung von der Episcopal-Kirche, es den übrigen Lehrern unter ihren Landsleuten hierin meist immer zuvorgethan. Man kann solches aus den Schriften eines Walls, Rhuterforts, Alleins, Flavels, Baxters, Goodwins und vieler anderer wahrnehmen; sie sind aber durch die in ihrem Vaterland seit mehreren Jahren ein-

Vorrede.

eingeriffene Gewohnheit, mehr Sitten-
Lehre als Evangelium zu predigen, gleich-
wol nach und nach sehr von dieser guten
Art, Gottes Wort zu verkündigen, ab-
gebracht worden. Hr. D. Watts klaget
selbst darüber in der Vorrede zu John Jen-
nings Two Discourses of preaching Christ
and of particular and experimental preach-
ing; und weil er Zweifels ohne an sei-
ner und andern Seelen erfahren hat,
das Evangelium von Christo sey allein
eine Kraft Gottes, selig zu machen, so
reizet er nicht nur bey aller Gelegenheit
seine Mitknechte, in diese schöne Fußsta-
pfen ihrer Väter einzutreten, sondern
er giebet ihnen auch selbst ein vortrefli-
ches Beyspiel, wie solches geschehen müs-
se. Seine allbereits zu mehrern malen
gedruckte Predigten wären daher gewiß
vor vielen andern würdig, auch unsern
Teutschen zur Erbauung in ihrer Spra-
che bekant gemacht zu werden. * Hr. M.
Kortholt rühmet insonderheit die darun-
ter

* Dieselben sind nun schon zum fünftenmal voriges Jahr
zu London in zwey Octavbänden gedruckt worden,
und enthalten 44 Neben in sich von den wichtigsten
Wahrheiten und Pflichten der christlichen Religion.

Vorrede.

ter befindlichen drey Reden von den Vortheilen, welche Kinder Gottes aus dem Tode zu gewarten haben: Nach meiner geringen Einsicht aber übertreffen solche fast noch die Predigten von dem inwendigen Zeugniß des Christenthums über 1 Joh. V, 10. ingleichen die Vernunftmäßige Vertheidigung des Evangelii über Röm. I, 16. anderer zu geschweigen.

Jetzt belobter Hr. M. Kortholt gedenket hiernächst der grossen Geschicklichkeit des Hrn. D. Watts in der Poësie so wohl als in andern Wissenschaften. Es könnte davon noch mehrers angeführet werden: Ich will aber dessen nur Erwähnung thun, was ich auch in diesem Stück an unserm Gottesgelehrten hauptsächlich verehere, nemlich, daß er sich durch alle seine Gelehrsamkeit und Einsicht auch in die neuere Philosophie, nicht, wie leider zu unsern Zeiten von vielen geschiehet, von der Hochachtung des göttlichen Wortes abbringen läffet, sondern vielmehr alles, was er weiß und schreibt, dahin zu richten suchet, damit solches bevestiget, und die Ehre Gottes benebst dem Heil der Seelen gefördert werden möge. Von

Vorrede.

Von den poetischen Schriften hat Hr. M. Kortholt das hieher gehörige hinlänglich beygebracht: Man kann aber eben das von den philosophischen Werken des Hrn. D. Watts behaupten. In seiner Logic oder Anweisung die Vernunft recht zu gebrauchen, ist er hauptsächlich bemühet, der Jugend solche Regeln einzupflanzen, wodurch sie vor aller Abweichung von der göttlichen Wahrheit verwahret, und zu deren richtigen Erkenntniß gebracht werden könne.* In der Cosmologie ist sein Endzweck besonders dahin gerichtet, den Gemüthern die allergrößten Begriffe von Gott, dem unendlichen Schöpfer, beyzubringen, und sie zu der innigsten und tiefsten Ehrfurcht gegen denselben zu erwecken.** In seinem

* Er zeigt solchen Endzweck dieser seiner Arbeit selbst an auf dem Titel dieses Buchs, welcher also lautet: *Logic: or, the right Use of Reason in the Enquiry after Truth. With a variety of Rules to guard against Error, in the Affairs of Religion and human Life, as well as in the Sciences.*

** Es ist hiervon insonderheit nachzusehen, was er in der Vorrede zu diesem Werke schreibt, welches N. 1735. zum drittenmal herausgetommen ist unter der Aufschrift

Vorrede.

nem Unterricht von den Bewegungen und Leidenschaften der Seele, suchet er die Leser zu überzeugen, daß solche ohne die Liebe Gottes nimmermehr in ihre richtige Ordnung zu bringen. * Selbst seine Versuche von den schweresten Materien aus der Philosophie ** sind auf den Endzweck gerichtet, die Menschen in die Erkenntnis Gottes so wohl als ihrer selbst zu bringen, und solcher gestalt zu dem, was die göttliche Offenbarung zeigt, zu bereiten. So

schrift: Knowledge of the Heavens and the Earth made easy: or, the first Principles of Astronomy and Geography explain'd by the use of Globes and Maps &c.

* Er hat hiervon zwey Bücher geschrieben, nemlich The doctrine of the the Passions explain'd und Discours of the Love of God and its Influence in all the Passions &c. Welches letztere besonders nutzbar und erbaulich eingerichtet ist.

** Dieses Buch ist 1734. zum andernmal unter folgendem Titel gedruckt: Philosophical Essays on various subjects, viz. Space, Substance, Body, Spirit, the Operations of the Soul in Union with the Body, Innate Ideas, perpetual Consciousness, Place and Motion of Spirits, the departing Soul, the Resurrection of the Body, the Production and Operations of Plants and Animals: With some Remarks on Mr. Locke's Essay on the human Understanding &c.

Vorrede.

So eifrig aber Hr. D. Watts bemühet ist das, was er von menschlichen Wissenschaften besizet, dem HERREN und seinem Volk zu widmen, so nachdrücklich bestrebet er sich auch durch GOTTES Wort das wahre Christenthum auf alle nur mögliche Weise zu befördern. Er läffet keine Gelegenheit vorbegehen, wo er dem Verfall desselben begegnen und zu dessen Wiederaufrichtung etwas beytragen kann. * Insonderheit lieget ihm die Erziehung der Jugend recht am Herzen, wie billig bey allen denjenigen seyn sollte, die sich als Werkzeuge am Bau des Reichs GOTTES auf Erden wollen gebrauchen lassen. ** Da-
her

* Man findet hiervon eine sehr angenehme Probe, wie sonst in seinen übrigen theologischen Schriften also besonders in seinen Humble Attempt towards the revival of practical Religion among Christians by a serious Address to Ministers and People, in some Occasional Discourses, welches zum zweytenmal 1735. gedruckt worden; worin er so wohl den Lehrern als auch den übrigen Christen, sonderlich denen, die ihm besonders anvertrauet sind, viel schöne Anweisungen giebet, was zur Erlangung dieses Endzwecks nöthig sey.

** Er gedenket in der Vorrede seiner Anweisung zu den ersten Grundwahrheiten der christlichen Religion

Vorrede.

her entbricht er sich keiner Mühe und trägt kein Bedenken, auch solche Arbeiten zu übernehmen, welche sich sonst ein so gelehrter und berühmter Mann für unanständig achten möchte, wenn er nicht von einem höhern Triebe dazu bewogen würde.*

Ich

ligion, eines von ihm gefertigten ganzen Tractats von Erziehung der Kinder: Ich kann aber nicht versichern, ob derselbe albereit zum Vorschein kommen. Wie sehr ihm dieses als ein Hauptstück, welches zur Wiederaufrichtung eines wahren Christenthums unumgänglich erfordert wird, am Herzen liege, daß alle auch die ärmsten Kinder christlich erzogen werden möchten, hat er zur Gnüge an den Tag gelegt in seinem Essays towards the Incouragement of Charity-Schools, worinnen er diese schöne Anstalten nicht nur vertheidiget und beliebt zu machen suchet, sondern auch sehr nützliche Anweisung giebet, was dabey zu beobachten, damit der dadurch gefuchte Nutzen und Endzweck erhalten werde.

* Man hat von ihm nicht nur sehr mühsam gearbeitete Catechismos und andere dergleichen Anweisungen für Kinder von unterschiednem Alter: Er hat ihnen zu gefallen nicht nur die Hauptwahrheiten der christlichen Religion in Lieder nach ihrem Begriff zusammen gefasset, und eine besondere Anleitung zum Gebet für dieselben geschrieben, sondern er hat sich, so weit herunter gelassen, daß er ihnen in allen Stücken behülflich zu seyn, auch so gar ein sogenanntes Spelling-Book gefertigt, welches schon

Vorrede.

Ich meine eines solchen Zeugnens der Wahrheit, der so viel Geschicklichkeit besitzet, eine Sache einzusehen, und albereit so viele Proben der Redlichkeit und Gottseligkeit abgelegt, habe man sich nicht zu schämen, ob er auch schon in manchen Stücken von unsern Einsichten abweichet. Diejenigen, welche den beyden Lehren von dem Versöhnopfer Christi und den Wirkungen des Heil. Geistes

zu mehrern malen unter dem Titel: The Art of Reading and Writing Englisch herauskommen, und sehr wohl eingerichtet ist. Damit aber desto offbarer werde, aus was vor einem Grund und aus was vor Absicht er dergleichen gethan, so will es mit seinen eigenen Worten anzeigen. Er schreibt in der Vorrede zu der andern Edition seines Catechism or Instruction in the Principles of the Christian Religion p. VII. „Ich weiß wohl, daß einige meiner besondern Freunde in den Gedanken stehen, ich wendete meine Zeit auf einen gar zu geringen Dienst, weil ich für kleine Kinder schreibe; Ich erkenne mich ihnen für die gute Meinung, welche sie von meinen übrigen Schriften hegen, verbunden: Ich begnüge mich aber mit dieser Vorstellung, daß einem Knechte Christi nichts zu geringe vorkommen müsse, sich darein einzulassen, wenn dadurch das Königreich seines gesegneten Meisters und Heilandes wirklich befördert und ausgebreitet werden kann &c.“

Vorrede.

stes bisher entweder feind, oder doch nicht alzuhold gewesen, solten wenigstens das Zeugniß eines solchen Mannes, welches er von denselben in gegenwärtiger Schrift abstattet, mit Bedachtsamkeit lesen und beurtheilen. Wolten aber ja dieselben auf ihrem Sinn bestehen, und zum Nachtheil ihrer Seele, diese göttlichen Lehren zu verachten fortfahren, so wünschte, daß doch nur alle Lehrer des Evangelii, denen diese Schrift vor Augen kommen wird, möchten bewogen werden, für^ohin dieselben ein Hauptstück ihres Vortrags seyn zu lassen, und solche auch den einfältigsten Zuhörern aufs nachdrücklichste einzuschärfen. Sie werden aus diesen Blättern wahrnehmen, wie unumgänglich nöthig diese Wahrheiten sind, nicht nur zur Grundlegung eines wahren und seligmachenden Glaubens, sondern auch zur Förderung wahrer und ungeheuchelter Gottseligkeit. Sie werden bey einigem Nachdenken selbst finden und einsehen, daß man die Menschen bey dem strengsten Fördern eines
b 2 wah-

Vorrede.

wahren Christenthums ohne dieselben zu nichts als einem gesetzlichen und pelagianischen Bemühen einige Scheinwerke auszuüben, bringen könne: Denn so lange ihnen die grosse Gnade der Versöhnung im Blute Christi unbekant bleibet, so lange kann weder Vertrauen noch Liebe Gottes in ihrem Herzen aufkommen, und weil sie von den alles gute hervorbringenden Wirkungen des Geistes Gottes nicht unterrichtet sind, so fallen sie auf eigenes Wirken und meinen, sie hätten ihrer Christenpflicht hinlängliches Genügen geleistet, wenn sie gethan, was ihnen, wie sie zu reden pflegen, menschlich und möglich gewesen.

Dieses sahen die ersten Zeugen des Neuen Testaments im göttlichen Lichte, wodurch sie unmittelbar erleuchtet wurden: Daher waren diese beyde angeführte Lehren, sonderlich die theure Lehre von der Versöhnung Christi das Haupt- Thema ihrer schrift- und mündlichen Vorträge. Dadurch erweckten sie die Seelen zu einer wahren Busse und
Sin-

Vorrede.

Sinnes-Änderung: Dadurch suchten sie dieselben im Glauben an Gott und Christum zu gründen. Dadurch entzündeten sie die Flammen der zärtlichsten Liebe in den Herzen der Menschen gegen ihren Herrn und Heiland. Dadurch bewegten sie dieselben nicht nur ihren Freunden und Brüdern, sondern auch ihren heftigsten Feinden und Verfolgern mit Freuden wohl zu thun: Dadurch reizeten sie die Bekenner Christi, diesem ihren grossen Versöhner nicht nur bis in die schweresten Bande, sondern bis zu dem schmerzlichsten Martertode muthig und getrost nachzufolgen.*

O und was vor selige Früchte erwachsen aus dieser Art des Vortrags? In was vor göttlicher Kraft offenbarten sich alle die jetzt angezeigten Stücke eines rechtschaffenen Wesens in Christo bey denen, welche in diesen Wahrheiten recht unterwiesen waren? Was zeig-

b 3

te

* Ich habe nicht nöthig gefunden dieses alles mit Anführung besonderer Schriftörter zu erweisen, weil solches in unserer Schrift zur Genüge geschehen.

Vorrede.

te sich hingegen unter den Christen, da nach dem Tode der Apostel des Lammes man nach und nach anfang der Verfühnung Jesu Christi und der Wirkungen des Heiligen Geistes zu vergessen; statt derselben aber auf eigene Satisfactiones oder Gnugthuungen, Verdienste, Zubereitungen zur Buße und dergleichen zu verfallen; und* die Seelen mit vielen moralischen Vorstellungen zu bessern oder durch eine sehr geschärfte Kirchenzucht in Ordnung zu bringen suchte? Verlohr sich nicht dabey zusehens die herrliche Kraft des Christenthums, welche man in den ersten Gläubigen wahrgenommen? Wurde nicht statt wahrer Frömmigkeit ein Aberglaube nach dem andern in die Kirche eingeführet, welches gewiß nicht geschehen wäre, wenn man diese beyde Lehren so, wie bey der Gründung der christlichen Religion

* Es ist solches leider schon in den Schriften der Kirchenväter des andern und noch mehr des dritten Jahrhunderts, auch selbst in den Wercken des wahrhaftig frommen und eifrigen Cypriani wahrzunehmen.

Vorrede.

ligion geschah, getrieben und die erste Apostolische Art, dieselben vorzutragen, bewahret hätte.

Es mögen demnach die Feinde derselben unserer Gottesgelehrten spotten, so hönisch sie immer wollen, daß sie solche, sonderlich die Lehre von der Veröhnung durch IEsum Christum für den Articulum stantis & cadentis Ecclesiæ ausgeben: Gott hat nun schon mehr als einmal durch offenbare und in die Augen fallende Erfahrung bewiesen, daß solches in der That und Wahrheit also sey. Will man dannenhero auch in diesen Zeiten dem Verfall des Christenthums steuern, und es wiederum zu der ersten Apostolischen Lauterkeit bringen, so muß man zuvörderst den Apostolischen Weg betreten, und diese Grundlehren so, wie es die Jünger unsers Heilandes gethan haben, zu treiben sich angelegen seyn lassen, derselben nicht nur unterweilen gedenden, oder sie in unsern Glaubens- und Lehr-Büchern zur Noth beyzubehalten suchen,

Vorrede.

chen, sondern bey aller Gelegenheit einschärfen, alles was zum Glauben und göttlichen Wandel gehöret, daraus herleiten, und die Seelen dadurch anführen, Christo und seinem Geist sich ganz zu überlassen, damit sie durch das Blut des Mittlers von ihren Sünden gewaschen und durch die Kraft seines Geistes erneuert, ihrem Gott dienen mögen in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. Der Herr erwecke selbst seine Knechte, und rüste sie hierzu aus mit aller nöthigen Treu und Weisheit: Er lasse auch von unserer gegenwärtigen Schrift einen wahrhaftigen Segen auf seine Kirche fließen, verfläre dadurch Jesum den einigen Ver söhner und seinen ewigen Geist zum ewigen Preis seiner Liebe, und zu vieler tausend Seelen unendlichem Heil.

Zum Beschluß ersuche den geneigten Leser, einige, in den Anmerkungen bey meiner Abwesenheit von dem Ort des Drucks übriggebliebene Fehler, zu verbessern. So soll es zum Exempel

Vorrede.

p. 14. l. 23. heißen : in mancher so genannten
Theologia naturali und Philosophia morali.
p. 36. lin. penult. ist das Wort Können nach
dem Wort verbinden ausgelassen. p. 122.
l. 3. ist zu lesen Lehrer pro Lehre. p. 123.
l. 5. ist nach den Worten übers Herz bringen
ausgelassen, zu glauben. Ib. lin. 16. soll pro
ungegründeten stehen ungereimten. p. 124.
in dem allegato aus Justino Mart. ist nicht
nur pro p. 7. zu setzen 77, sondern auch in
den Worten selbst unterschiedenes unrecht ge-
druckt worden. Anderer dergleichen Verse-
hen nicht zu gedenken, welche aus dem Zu-
sammenhang der Rede leichtlich werden zu
mercken und zu ändern seyn. Dat. Kloster
Berga den 17 Apr. 1737.

J. Adam Steinmeh.



I. N. I.

Vorrede des Verfassers.

Der Verfasser gegenwärtiger Schrift hat sich oft betrübet, wenn er sehen müssen, daß eine solche neue Art des Christenthums in der Welt aufkomme und ausgebreitet werde, die das Ver söhnpfer unsers hochge lobten Heilandes, und die heiligmachende Wirkungen des Heiligen Geistes, welche in seinen Augen zu der vornehm-

Vorrede des Verfassers.

nehmsten Herrlichkeiten des Evangelii sind, aufhebet. Er hoffet in Demuth, daß ein redlicher Eifer für diese wichtige Wahrheiten, und eine richtige Erkenntniß des Einflusses, welchen diese Wahrheiten fast in alle Theile der Gottseligkeit und Tugend, die man Christlich nennen kann, haben, ihn bewogen die Feder anzusetzen.

Er überläset andern gelehrtern Männern diese Streitfrage in einem genauern und ordentlichern Disputat zu treiben. Er hat diese Weise erwehlet, seine Gedancken zu eröffnen, unter einiger Hoffnung, daß sie werden im besten aufgenommen werden von denen, welche derselben am meisten bedürfen,

Vorrede des Verfassers.

fen, und insonderheit von den geschickten Lehrern dieser Zeit, welche so wohl etwas anzunehmen, als andere zu unterrichten, und Nutzen davon zu haben sich befleißigen. Findet man hier einige unversehene und plößliche Einfälle und Gedancken, einige abgebrochene Reden und kurze Absätze im Discurs, ohne Ordnung und ohne genauen Zusammenhang nach den Regeln der Vernunftkunst eingerichtet: So mag man geducken, daß diß Büchlein nur eine Art von Unterredungen sey zwischen einigen guten Freunden, welche sich keine theologische Accurateſſe anmassen.

Belangend die Namen derer,
die

Vorrede des Verfassers.

die sich hier mit einander besprechen, so zielen selbige nicht dahin ab, einige lebende particulier Personen vorzustellen: So aber einige von den Lesern ihre Lehrsätze und Beschreibung unter den Meinungen des Agrippa oder Cavenor finden solten, so bittet sie der Verfasser zu glauben, daß sie diejenigen seyn, um welcher willen er diese Mühe übernommen hat, und ersuchet sie zugleich, daß sie es ohne Vorurtheil oder Parthenlichkeit und mit einem Gemütthe, das sich zu der Wichtigkeit und Würde der Materie schicket, lesen, und die heilige Schrift ihren einigen Richter der Wahrheit und des Irrthums in dieser Streitsache seyn lassen wollen.

Vorrede des Verfassers.

len. Der gute Geist Gottes
wolle diese kurze Betrachtung
dazu segnen, daß dem Wachsthum
dieser gefährlichen Meinungen
einiger Massen gesteuert, die-
jenigen, welche in Irrthum gera-
then, wiedergebracht, und ande-
re, die in so wichtigen Puncten
des christlichen Glaubens wancken,
bevestiget werden.

III



Inhalt.

Erste Abtheilung. Einleitung, worin
des Agrippa Glaubensbekenntniß
angeführet und wiederleget
wird = = = = pag. 1

Andere Abth. Zehen Fragen, die vom
Agrippa verleugnete Lehren zu
beweisen = = = = 24

Erklärung, was durch ein Ver-
söhnopfer und die Gnugthuung
für die Sünde verstanden wer-
de = = = 24 u. f. 48. 60. u. f.

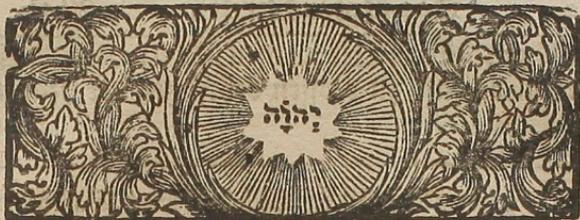
Dritte Abth. Die Wichtigkeit der Leh-
re von Christi Versöhnung für
die Sünde bewiesen = = = 135

Vierte Abth. Die Nothwendigkeit die-
ser Lehre vorgestellet in den aus-
drücklichen Worten zweien
wohlbekanter und der allgemei-
nen

Inhalt.

- nen Liebe beflissen gewesener
Männer = = = 170
- Fünfte Abth. Fragen, so wieder die
Nothwendigkeit dieser Lehren
zu glauben vorgebracht werden
= = = = = 184
- Sechste Abth. Die Lehren werden be-
hauptet und ihre Nothwendig-
keit eingeschrenket und entschie-
den = = = = 197
- Siebente Abth. Die ungemeynen groß-
en Vortheile dieser Lehren von
der Versöhnung Christi und der
Heiligung des Geistes in Absicht
auf alle christliche Pflichten 221
- Achte Abth. Beantwortung einer Fra-
ge, den Vortrag der Lehre des
Agrippa auf öffentlicher Cangel
betreffend, nebst angehengter
herzlichen Fürbitte für Agrippa
und alle seine Anhänger = 237

Das



Das
Opfer Christi,
und die
Wirkungen des Heil. Geistes, 2c.

Erste Abtheilung.

Einleitung, worin des *Agrippa* Glaubensbekenntniß angeführet und wiederleget wird.

Ist denn kein anderer Weg das Christenthum zu vertheidigen, sprach *Paulinus* zu seinen Freunden: Ist denn kein anderer Weg, die spitzfindigen Einwürfe der Deisten zu wiederlegen, als daß man die besondern Herrlichkeiten des Evangelii * fahren lasse? Kann dasselbe nicht
als

* Durch die besondern Herrlichkeiten des Evangelii werden hier die vortreflichen Wahrheiten gemeinet, welche man sonst nirgends als in dem Evangelio

als göttlich gerettet werden, es sey denn, daß man es fast zu blossen Lehrsätzen der Natur
ma-

gelio findet; hauptsächlich die beyden Wahrheiten von der Versöhnung Christi und der Seligung durch seinen Geist, welche in gegenwärtiger Schrift vertheidiget werden. Diese und andere dergleichen Evangelische Wahrheiten heisset die Schrift selbst Herrlichkeiten מַלְכוּתֵי Psalm. LXXXII, 3. Vorstellungen, in welchen die allergrösten und wichtigsten Dinge enthalten sind; die einer vernünftigen Creatur zu erkennen möglich sind: Den Namen besonderer Herrlichkeiten des Evangelii aber führen diese Wahrheiten um dessentwillen, weil eben daraus die grossen Vorzüge erwachsen, welche das Evangelium hat vor allen andern Lehren, die sonst jemalen in der Welt zum Vorschein kommen sind, und um darentwillen es mit allem Recht $\text{εὐαγγέλιον τῆς δόξης τοῦ Θεοῦ μακαρίου}$, ein Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes genennet wird 1 Tim. I, 11. Denn durch diese Wahrheiten werden die Menschen zu der grossen Glückseligkeit geführt, welche sonst kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und die in keines Menschen Hertz kommen. 1 Cor. II, 7. 8. 9. Ja diese Wahrheiten sind es, von welchen der Geist Gottes bezeuget, daß sie die Menschen nicht nur zu der höchsten Glückseligkeit anleiten, sondern daß sie selbst eine Kraft Gottes wären, selig zu machen alle, die daran glauben. Rom. I, 16. und also dasjenige wirklich zu geben, was kein Gesetz oder irgend eine andere Vorstellung auszurichten vermag. Gal. III, 21. Hebr. VII, 19.

So

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 3
mache, und Jesum Christum denselben
bloß als einen grossen Propheten befüge?
Man-

So bald man nun diese Wahrheiten aus dem Evangelio ausmerzet, so beraubet man es seiner Erone und aller der Vortreflichkeiten, womit es die Hand des Allmächtigen geziert, und um derent willen man es als ein recht Verehrungs- und Annehmungs-würdiges Wort anzusehen hat, 1 Tim. I, 15. Ich habe dieses kürzlich zu erinnern für nöthig erachtet, theils ungeübten Lesern dadurch etwas deutlicher zu machen, was gleich im Anfang unsrer Schrift gemeinet werde, wenn es als eine recht strafbare Sache vorgestellet wird, daß man die besondern Herrlichkeiten des Evangelii so leichtsinnig fahren lasse: theils zum voraus denselben die grosse Wichtigkeit der Lehren zu Gemüthe zu führen, welche darinnen abgehandelt werden sollen; theils aber auch insgemein zu zeigen, wie thöricht und unverantwortlich diejenigen Lehrer handeln, welche diese Wahrheiten so wenig treiben, und statt des Evangelii von Christo die armen Seelen meistens entweder mit weitläufigen Vorstellungen und Beweisen der aus dem Licht der Natur bekanten Wahrheiten von GOTT, oder mit einigen dürftigen obwol etwa aufs prächtigste ausgeputzten Sittenlehren unterhalten, Es hat unter andern der gelehrte Verfertiger dieser Schrift, Herr D. Warts, überaus bündig gezeigt, wie man sich hierbey keine erwünschte Frucht des Lehramts versprechen, sondern solche allein aus dem ernstlichen und fleißigen treiben des Evangelii von Christo zu erwarten habe, in seinem humble Attempt towards the Revival of practical Religion p. 20. seq.

Manche Sceptici oder Zweifler gehen nicht so weit vom Christenthum ab, daß sie die Geschichte und Thaten leugnen solten, auf welche sich unsere heilige Religion gründet; sie geben auch zu, daß die Christliche Religion überhaupt durch diese Geschichte, welche uns durch eine notorische und unzweifelhafte Art des Beweisthums überliefert sind, unterstützt werden: Allein die besondern und wichtigen Lehren dieser Religion, dergleichen das Opfer Christi, als eine Versöhnung für die Sünde, und unsere Zeligung durch den Zeligigen Geist ist, welche so oft und so nachdrücklich in dem Neuen Testament vorgetragen werden, halten etwas in sich, das nicht nur dem Geschmack unserer heutigen Ungläubigen insgemein, sondern auch den Vorurtheilen einiger, welche sich zum Christenthum bekennen, so unangenehm ist, daß sie darauf dichten, wie sie diesen Wahrheiten entgehen, und sich davon, durch eine solche Auslegung, welche jene in der That aufhebet, los machen mögen. *Agrippa* ist ein Christ von diesem Schlage, ein Herr, wie mir erzehlet worden, von keinem sonderbaren Vermögen, man sagt aber, daß er eine grosse Figur mache, wenn er sich in einer Gesellschaft finden lasse. Vor einigen Wochen sahe ich einen Abriß seines Evangelii, und wurde benachrichtiget, daß dieses die gemeine Meinung mancher seiner Bekan-

Kan-

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 5

Fanten, beydes in der Stadt London und auf dem Lande, sey. Ich habe seinen Aufsat bey mir, worin er sein Glaubensbekenntniß folgender Massen ausdrucket.

„ Da die heidnischen Völker die Erkenntniß des wahren Gottes und seines Diensts verlohren und unter einer unermesslichen Menge abergläubischer Thorheiten vergraben hatten; da sie einen grossen Theil der Sittenlehre so wohl aus ihren Gemüthern, als aus ihrer Uebung und Wandel verbannet hatten: so fand der liebe Gott es für gut, seinen Sohn vom Himmel herabzusenden, um dieselbe wieder herzustellen. Da die Juden, ein Volk mit manchen göttlichen Offenbarungen begnadiget, ihre Religion in Aberglauben verwandelt hatten, indem sie bey den blossen Ceremonien und Gebräuchen derselben, mit Hintansetzung der sittlichen Tugenden und innerlichen Gottseligkeit, bestehen blieben: so beschloß Gott, daß dieser grosse Reformirer von ihrer Nation seyn sollte. Da das ganze menschliche Geschlecht also erschrecklich aus der Art geschlagen war: gefiel es Gott, diese allerherrlichste Person, **Jesusum Christum**, in die Welt zu senden, mit dem besondern Befehl, die natürliche Religion, die Erkenntniß des einigen wahren Gottes und seines geistlichen Diensts, an statt so vieler so menschlichen als göttlichen

„Ceremonien wieder anzurichten, und den
 „Völkern die wahre Tugend und Gottselig-
 „keit ohne Aberglauben bezubringen. Es
 „wurde derselbe gesandt, die Menschen der
 „Vergebung ihrer Sünden, auf erfolgende
 „Busse, zu versichern (welches sie zwar vorher
 „wußten, oder ihre Vernunft konnte sie es, ob
 „wol nicht so gar deutlich, lehren) * und ih-
 „nen

* Es haben nicht nur unsere Gottesgelehrten schon längst gegen den Cherbury und andere hinlänglich gewiesen, der Mensch könne, mittelst der blossen Vernunft und ohne alle Offenbarung, keinesweges versichert werden, daß Gott seine Busse, wie sie durch die natürlichen Kräfte geschehen kann, für die begangenen und noch immer an sich merkenden Sünden annehmen wolle; sondern es müssen solches auch diejenigen Weltweisen bekennen, die sonst der Vernunft eher zu viel als zu wenig zutrauen. Ich finde in des Herrn Regierungsraths Wolffens vernünftigen Gedanken von der Menschen Thun und Lassen S. 113. 719. 732, einige hieher gehörige Vorstellungen, welche ich mit mehrerm Vergnügen gelesen, als vieles andere, was darinnen vorkommt. Er bezeuget und erweist:
 „Der Mensch könne aus der Natur nicht versichert
 „werden, ob Gott damit werde zufrieden seyn, daß
 „er seine Sünde bereuet, und einen Vorsatz fasset,
 „sich zu bessern. Er könne auch daher aus bloß
 „vernünftigen Gründen zu keinem rechten Ver-
 „trauen gegen Gott gelangen, folglich auch von
 „seinen Gewissens Bissen nicht geheilet werden.
 „Die Christliche Religion allein könne sich eines sol-
 „chen

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 7

„nen zu sagen, daß die Menschē nach dem Tode
„über ihr Verhalten in diesem Leben, würden
„zur Rechenschaft gefordert werden, und daß
„ein

„hen Mittels rühmen, und habe ditzfalls einen
„Vorzug nicht nur vor der Weltweisheit, sondern
„auch vor allen andern Religionen; um dessent
„willen sie billig hoch zu schätzen wäre.„ D wöl-
ten die Menschen nur ohne Vorurtheil auf ihr in-
wendiges merken, so würde es ihnen auch ohne
viel und schwere Vernunftschlüsse offenbar wer-
den, wie ohnmöglich es sey, ohne göttliche Offen-
barung gewiß zu werden, daß sich Gott mit der
vermeinten natürlichen Bussē begnügen, und sie
ihrer Sünden ohnerachtet ohgestraft lassen wolle.
Es ist wahr, der Mensch findet allenthalben Spu-
ren der grossen Güte Gottes, aus welchen er schlies-
sen kann, der unendliche Schöpfer wolle seiner ar-
men Creatur gerne wohl thun. Daraus erwäch-
set denn einige Hoffnung bey dem Menschen, daß
er auch seine Bussē in Gnaden ansehen, und bey
derselben, ohnerachtet des vielen begangenen Bö-
sen, ihn dennoch glücklich machen werde. Allein
er darf auch nicht viel nachdenken, so wird er gar
leicht finden, es sey eben so wohl in den wesentli-
chen Eigenschaften Gottes, besonders in der Ge-
rechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit, ja selbst ge-
wisser massen in der Güte desselben gegründet, al-
les Böse zu verabscheuen, abzuthun und zu straffen.
Unzählige Erfahrungen geben ihm über dieses noch
zu erkennen, was die Übertretungen der göttlichen
Gesetze für viele Noth und Gerichte nach sich zie-
hen. Dieses schläget die wenige Hoffnung nieder,
und verwandelt dieselbe in eine nicht unbillige

„ ein künftiger Zustand eines langwierigen E-
 „ lendes auf die Bösen warte, und ein frolicher
 „ und ewiger Ort der Seligkeit denjenigen be-
 stim-

Furcht. Wenn es dem armen Menschen, bey sei-
 ner vermeinten Busse, unterweilen eine zeitlang ge-
 lünet, daß seine Begierden inwendig nicht alsuhes-
 tig wüthen, daß er vor groben Ausbrüchen der Sün-
 de bewahret wird, und etwas scheinbar gutes thun
 kann, so vermehret sich die obgedachte Hoffnung;
 Schläget es aber in allen diesen Stücken wieder
 um, wie es bey natürlichen Menschen nicht wohl
 anders geschehen kann, wird er bey sich ereignender
 Gelegenheit aufs neue in Unordnung und Berge-
 hung hingerissen: so zerreißt die Spinnewebe seiner
 Hoffnung vollends, und so muß er es in seinem gan-
 zen Leben auch wieder allen seinen Willen fühlen,
 wie sich nach dem Apostolischen Ausspruch Rom.
 II, 15. die Gedancken unter einander bald ent-
 schuldigen, bald verklagen, und ihn solcherge-
 stalt in einer steten Ungewißheit lassen, ob er sich
 Gnade oder Ungnade bey dem grossen GOTT zu
 versehen habe. Ich bin bey dieser Betrachtung et-
 was stehen geblieben, weil ich herzlich wünsche,
 daß doch mehrere Menschen auf dieses ihr inneres
 Gefühl merken, von der falschen Einbildung, durch
 eine natürliche und selbstgemachte Busse sich zu ra-
 then, abgezogen und dahin möchten bewegen wer-
 den, sich den vortreflichen Weg gefallen zu lassen,
 auf welchem nach der seligen Offenbarung des Ev-
 angelii auch die allereinfältigsten Seelen zu einer
 unbeweglichen Gewißheit kommen können, daß sie
 Gnade und Vergebung ihrer Sünden erhalten
 haben.

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 9

„stimmet sey, die hier tugendhaft gewesen.
„Dieses, sagt er, lehret uns zwar die Ver-
„nunft, aber das Evangelium thut hinzu die
„Lehre von der Auferstehung der Leiber.

„Und ferner, da diese herrliche Person in
„die Welt kommen, dieselbe zu reformiren,
„als sie so greulich verderbet war, und wieder
„die groben Irrthümer und Sünden der Men-
„schen geprediget, so konte es nicht erwartet
„werden, daß er ihrer Raserey und Bosheit
„entgehen würde. Also wurde er von den Jü-
„den verdammet und von den Römern ge-
„creuziget. Dieser Tod Christi am Creuz
„war ein vortreffliches Zeugniß, welches er,
„als ein Märtyrer, von seinen Lehren, die er
„geprediget, gab: und wird derselbe, nach
„jüdischer und morgenländischer Weise,
„mit besondern Ausdrücken im Neuen Testa-
„ment beehret, und in manchen von Opfern
„hergenommmenen Redensarten, in wel-
„che die Jüden überaus verliebt waren, vor-
„gestellt, als wenn es, zum Exempel, heis-
„set: Er habe uns erlöset durch sein Blut,
„er habe eine Versöhnung gemacht für die
„Sünde u. s. w. weil er nemlich durch seinen
„Tod die Lehre gerettet und versiegelt hat, wel-
„che die gewisse Vergebung der Sünden, auf
„erfolgende Busse, und die Wiederbringung
„der Sünder durch einen neuen Gehorsam in
„die Hulde Gottes und zum ewigen Leben
„darleget.

„Ehe er die Welt verließ, ordnete er zwei
 „Ceremonien an, nemlich die Tauffe und
 „das Abendmahl; Die erste durch das
 „Waschen mit Wasser, um uns vorstellig zu
 „machen, daß wir müssen gewaschen werden
 „von unsern Sünden, das ist, daß wir müs-
 „sen Buße thun, und verändert werden, und
 „ein neues Leben führen, so wir wollen begna-
 „diget seyn und selig werden; und die andere
 „durch das Essen des Brodts und Trincken des
 „Weins, uns ins Gemüch zu prägen, daß
 „JESUS Christus, der Reformirer der
 „Welt, stürbe, diese Lehre von Vergebung
 „der Sünden auf erfolgende Buße zu retten,
 „und die Offenbarung dieser Gnade gegen die
 „sündige Menschen zu bekräftigen.

„Hiernächst stund er wieder auf von den
 „Todten, und gab seinen zwölf vornehmsten
 „Jüngern eine etwas ausführlichere Anwei-
 „sung wegen Fortsetzung dieser allgemeinen
 „Reformation; darauf fuhr er gen Himmel,
 „die Menschen zu vertreten, und über sie zu re-
 „gieren, und gab nachhero den Aposteln die
 „Kraft Wunder zu thun, um dadurch die
 „Welt aufmerksam auf die Regeln der Zu-
 „gend und Gottesfurcht zu machen, welche sie
 „derselben in dem Namen JESU, ihres
 „Herrn, vortragen solten. Und daher wird
 „im Neuen Testament gesagt, daß wir ge-
 „heiligt werden durch den Heiligen
 „Geist, weil die Wunderwerke, welche
 „durch

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. ii

„ durch die Gaben des Heiligen Geistes geschahen, die fühllose Welt zur Betrachtung aufweckten, und also etwas zur Bekräftigung dieser Wahrheiten, zu deren Betrachtung die Menschen, in Absicht auf ihre Veränderung und Seligmachung, ermahnet wurden, bestrugen.

Endlich beschliesset er seinen Aufsatz also:
„ Hat nun jemand ein ander Glaubensbekenntniß, aus ungegründeten Einfällen und vermeinten Geheimnissen zusammen gesehet, das da weiter gehet, als dieses alles: so versichere ich ihn, daß er mehr aus der Bibel herannahme, als Gott hineingeleget hat; und ob ich gleich mit ihm darum nie zürnen will, sagt Agrippa, daß er mehr glaubet, als ich, so kann ich doch nicht anders als lachen über ihn, wegen seines wunderlichen Glaubens:
„ Und mag ich wohl kühnlich sagen, daß er nicht eben meiner Religion sey, und daß ich auch nicht von der seinigen seyn könne; und so er mich nun für einen hält, der bey nahe ein Christ sey, so halte ich ihn für einen solchen, der übers Christenthum gar hinüber gekommen ist.

Paulinus war ein gottseliger und für das Evangelium Christi sehr eifriger Herr. Er lebte ferne aufm Lande, und hatte sich der Welt sehr entschlagen. Ob er wol einige Bekantschaft mit scharffsinnigen und gelehrten Männ-

Männern pflegte; so las er doch seine Bibel mit mehrerer Beständigkeit und Zueignung, und lernet seine Religion aus derselbigen. Er war sehr wohl bewandert in den Schriften des heiligen Apostels Pauli, hatte aber sehr wenig gehört und vernommen von *Agrippa*, oder dessen Meinungen bis in den letzten Mertzmonat, da er nach London kam, welches er vorher in zehen oder zwölf Jahren nicht gesehen hatte, und es trug sich zu, daß er dieses neue Glaubensbekenntniß zu Gesichte bekam. So bald er es gelesen, wurde er sehr bestürzt, und bekümmerte sich, daß einer, der sich zur Christlichen Religion bekennet, so weit von seinem Glauben irre gehen könne: er wurde aber noch betrübter, da er in fernern Umgang mit Leuten gewahr wurde, daß dis das Christenthum wäre, welches nun zur Mode werden wolte; und da er dieses Glaubensbekenntniß in einer Gesellschaft herlase, so ging seine Bekümmerniß und Eifer darüber von neuem an.

Muß denn, (sprach er) das herrliche Evangelium unsers hochgelobten Heilandes auf diese Weise eingeschrencket, zerstückelt, und bey nahe zu einer bloß natürlichen Religion gemacht werden? Ich erkenne zwar und frolocke drüber, daß das Evangelium, welches ich im Neuen Testament finde, alle Artikel der natürlichen Religion in sich fasse, und alles
 darin

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 13

darin eingeschlossen sey, was uns die Vernunft von Gott und der Tugend lehren kann. Derjenige, welcher irgend einen Punct der Religion, so die Vernunft lehret, leugnet, der leugnet auch in so fern das Christenthum; denn die Lehre des gebenedeyeten Jesu begreiffet ein jedes Stück desselben in sich, und * bekräftiget es unwidersprechlich: Allein

* Wir verehren ja billig die Güte und Weisheit des Allerhöchsten, daß er uns eine Offenbarung gegeben, gegen welche auch die geschärteste Vernunft nichts gründliches einzuwenden hat. Eine Offenbarung, vermittelt welcher nicht nur aller Mangel derselben in Ansehung der zur Erlangung einer wahren Seligkeit nöthigen Wahrheiten ersetzt wird; sondern auch dasjenige, was unser bloß natürlicher Verstand, obwohl meist schwer und dunkel erkennet, viel heller und deutlicher darleget: Folglich eine Offenbarung, welche uns ein rechtes Licht wird auf unserm Wege, da wir sonst im Finsterniß und Schatten des Todes hätten bleiben müssen. Es ist dieses ein angenehmer Beweis, daß diese unsere Offenbarung nicht nur eines viel höhern als menschlichen Ursprungs, sondern daß sie auch diejenige sey, durch welche Gott der armen Creatur in ihrem gegenwärtigen Unvermögen zu statten kommen wollen: Es scheint aber bey solchen Aussprüchen, dergleichen wir hier in unserer vorhabenden Schrift finden, gleichwol nöthig, folgende Stücke zu erinnern: 1) Daß man ja der bloßen Vernunft zum Nachtheil der Heil. Schrift nicht etwa zuschreibe, was wir allein der göttlichen Offenbarung zu danken, und ohne diesel-

be

Allein da von dem Licht der Natur und der Vernunft in diesem verfallenen und verderbten Zustande durch die lange und mühselige Er-

benitzermehr würden erreicht haben. Es ist dieses sonderlich zu unsern Zeiten gar was gemeines: Alles was man theils aus den Überbleibseln der Tradition, theils und noch mehr aus den so vielen Entdeckungen der offenbaren Religion nach und nach erkennet und der Vernunft nicht entgegen zu seyn findet, das siehet man als Erfindungen und Erkenntnissen an, die wir der Vernunft schuldig seyn. Man brüset sich damit, man erhebet deshalb die natürlichen Verstandes-Kräfte über die Massen, man fänget an die Schrift dagegen gering zu schätzen, als ein Buch, welches uns eben nicht viel mehrers darreicht, als man selbst durch die so genante verbesserte Vernunft hätte erlangen können, und so verschuldet man sich auf eine unverantwortliche Weise an dem göttlichen Gnadenlichte, dessen Aufgang uns so grossen Segen und Vortheile gebracht. Es hat schon Tertullianus in seinem Apologetico p. 890. edit. Froben. den Weltweisen seiner Zeit vorgeworfen, daß sie die Heil. Schrift bestohlen und sich mit dem daraus entlehnten groß zu machen gesucht. Wie wenig würde in mancher so genannten Theologia Naturali und Morali übrig bleiben, wenn die göttliche Offenbarung das ihre daraus wegnehmen sollte? b) Daß man nicht etwa die Sätze, sonderlich die sehr gemein wordenen Sätze gewisser Weltweisen für ganz ohnfehlbare Wahrheiten der Vernunft ansehe, mit derselben willen hernach die Aussprüche Heil. Schrift alzu enge einschrencke, oder doch wieder den klaren Buchstaben des vom Geiste Gottes gebrau-

Philosophia

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 15

Erfahrung so vieler Zeiten und Völker be-
kannt worden, daß es unkräftig sey, eine in
Lastern liegende Welt zu bessern, heilig und
selig

gebrauchten Ausdrucks erkläre, weil wir sie sonst mit
dem nicht wohl zusammen reimen können, was wir
einmal in unserm philosophischen Systemate für
wahr angenommen. Wenn die unterschiedenen Er-
klärungen der Schrift nach ihrem Grunde bekannt
sind; wer überhaupt weiß, was die Philosophie,
auch die schlechteste zu allen Zeiten für einen Einfluß
in die Gottesgelahrtheit gehabt; wer besonders die
Umstände unserer Zeit, und was in dem Werthbeim-
ischen Bibelwerk so wohl als sonst vorkommt, erwe-
gen will, der wird von selbst leicht absehen, warum
ich auch dieses gegenwärtig zu erinnern nöthig geacht-
et. Ich war anfangs gesonnen, etwas umständ-
lich zu zeigen, wie sträflich insonderheit diejenige
disfalls handeln, welche doch zugeben, daß die Heil.
Schrift eine göttliche Offenbarung und zwar dieje-
nige göttliche Offenbarung sey, durch welche Gott
dem grossen Mangel der natürlichen Erkenntniß zu
statten kommen wollen, die folglich auch zugestehen
müssen, daß die göttlichen Aussprüche der heiligen
Schrift von weit grösserer Gewisheit sind, als alles,
was vermittelst eines endlichen und noch dazu
so sehr geschwächten Verstande erfunden werden kan;
ingleich daß die Schrift als ein grössres Licht, vie-
les entdecke, was man bey dem blossen Vernunft-
licht gar nicht entdecken kann. Ich habe aber ohne-
dem schon die engen Grenzen kurzer Anmerkungen
überschritten, und muß also dem C. L. auf andere
verweisen e. g. des Musæi gar gründliches Buch, de
vsu principiorum rat. ingleich die unter den An-
sonia

selig zu machen: Ist nicht daher das herrliche Evangelium Christi hervorgebracht, das an uns zu thun, was das Licht der Vernunft und der Natur zu thun nicht vermochte? Ist es nicht durch die seltsame Sprüche und unge-reimte Meinungen der Weltweisen offenbar genug worden, daß die Welt durch ihre Weisheit Gott nicht erkannt, noch den Weg erfunden, wie sie seine Gnade und sein Ebenbild wieder erlangen möchte? Und geschähe es nicht in Ansehung dessen, daß Gott seine Apostel aussandte mit der Botschaft von einem gezeugigten Christo, und mit der Lehre, welche von den Griechen eine Thorheit genennet wurde, die armen Menschen selig zu machen, welche mit demüthigem Herzen daran gläubeten? Wurde nicht der Sohn Gottes in diese Welt gesandt, ein Heiland der sündigen Menschen zu seyn? Wurde er aber gesandt, sie selig zu machen bloß dadurch, daß er ihnen die Lehren beybrächte, welche die Weltweisheit oder die Vernunft lehret? keinesweges. Diese Lehren sind anfänglich dem Menschen im Stande der Unschuld gegeben und unzulänglich befunden

tonianischen Dissertationen befindliche recht nutzbare Disput. de æstimatione rationis theolog. worinnen diese und andere dergleichen hier beygebrachte Anmerkungen hinlänglich ausgeführet sind.

• und die Wirkungen des Heil. Geistes. 17

den worden, ihn wieder zurechte zu bringen, nachdem er gefallen. Christus aber ist gesandt, so wir anders dem Evangelio glauben wollen, das für uns zu thun, was das Gesetz und Licht der Natur zu thun nicht vermochte, indem es durch unser Fleisch, das ist, durch unsere Untüchtigkeit dasselbe zu erfüllen, geschwächt war. Er ist herab gesandt zu sterben und geopfert zu werden für die Sünden der Menschen, das ist, die Menschen, die durch ihre Sünden den Tod verdient hatten, zu rathioniren und zu erlösen, und ihre sünd- und lasterhafte Herzen zur Liebe Gottes und zur Heiligkeit des Lebens durch den erleuchtenden und überzeugenden Einfluß und kräftige Wirkungen seines Heil. Geistes zu neigen, sie nicht nur zu leiten zum Glauben und zur Ausübung des natürlichen Gesetzes, sondern ihnen auch einige neue Lehren und Pflichten bezubringen, als, den Glauben in dem Blut Christi, Röm. III, 25. der da suchet die Gerechtigkeit vor Gott, nicht durch irgend ein Gesetz der Werke, sondern durch die Gerechtigkeit oder den Gehorsam und Tod Christi, Gal. III, 11-14. Röm. V, 9. 10. 18. 19. Liebe und Gehorsam gegen Christum, als unsern Herrn und Heiland, Joh. XIV, 15. Hebr. V, 9. der da bittet um den Geist Gottes, uns zu erleuchten, zu erneuern und zu heiligen, und uns

B

bezu-

benzustehen in unserm Zunahen zu Gott und in einer ieden Pflicht, Joh. III, 5.6. Luc. XI, 1-13. Röm. VIII, 26. die Liebe zu unsern Feinden nach dem Exempel Christi, und Hoffnung der Auferstehung des Leibes und eines ewigen Lebens durch seinen Tod und Auferstehung, und seine immerwährende Fürbitte, Röm. VIII, II. 34. 1 Cor. XV, 20. 23. Zebr. VII, 25. Dieses sind Glaubensartikel, von welchen das Licht der Natur nichts weiß, und welche gewiß denen zur Seligkeit gereichen werden, die sie glauben und in die Uebung bringen.

Also redete *Paulinus* in der Gesellschaft einiger seiner Freunde. *Cavenor* und *Ferventio* waren beyde gegenwärtig, der erste hatte neu-lich die Meinungen des *Agrippa* heimlich einge-
sogen, er fand aber in seinen neuen Lehren noch einigen Zweifel, und war um seine Seligkeit bekümmert und besorget. *Ferventio* war diesen Meinungen todtfeind, und versuchte die gemeinen Glaubensartikel mit einem hitzigen und heftigen Eifer. Es befand sich auch ein ander in der Gesellschaft, Namens *Charistes*, ein rechtschaffener Christ, und ein Mann von bekanteter Bescheidenheit in Religionsstreitigkeiten. *Ferventio* hatte wenig Bekantschaft mit ihm, er hielt sich aber mehrentheils in des *Paulini* Hause auf, und war daselbst mit dem *Cavenor* in gutem Ansehen. JH

Ich bin sehr bekümmert, sagte *Charistes*, daß ein solch neues Christenthum, als des *Agrippa* Glaubensbekenntniß mit sich bringet, soll unter uns die Oberhand bekommen. Ja, sprach *Ferventio*, es ist gewiß eine betrübte Sache, und unsere alte Religion wird dadurch verderbet und zu grunde gerichtet. Warum soltet ihr beyderseits bekümmert und traurig seyn, antwortete *Cavenor*, wenn es sich zeigen würde, daß es die Wahrheit sey, ob es gleich nicht die gemeine Meinung unserer Väter gewesen wäre? Ich bitte euch, mein lieber *Paulinus*, da ihr uns euren Glauben erzehlet habt, sagt uns doch, was ihr einem solchen Mann, als *Agrippa* ist, vorhalten woltet, um seiner Verzunfft es begreiflich zu machen, daß euer Glaubensbekenntniß die wahre von Christo und seinen Aposteln gestiftete Religion sey, und daß die seinige es nicht sey?

Ach, versetzte hierauf *Paulinus* mit einiger Heftigkeit, was kann man einem solchen sagen und vorhalten, der seinen eigenen Augen und Ohren nicht glauben will? Der so manche herrliche Ausdrücke, so durch die ganze Historie der Evangelisten und durch die Briefe der Apostel zerstreuet sind, höret und lieset, welche ihm die besondern und eigenen Lehren des Christenthums anweisen, und sie dennoch nicht annehmen will? Spricht nicht das Neue Testament mit den nachdrücklichsten

Worten, und zwar sehr oft und vielmal, von der Versöhnung Christi für unsere Sünden? Soll diese gesegnete Lehre von der Gnade aus der letzten und vollkommensten Offenbarung eines für die Sünder gemachten Evangelii ganz und gar weg gethan seyn, ob sie gleich in allen vorhergegangenen Offenbarungen desselben wie in einer Abbildung befindlich gewesen, und durch alle vorige Anordnungen Gottes vorher verkündigt und vorgestellt worden? Wo findet sich die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben an seinen Namen, oder von der Vergebung durch den Glauben in seinem Blut in des *Agrippa* Glaubensbekenntniß? Soll dieses alles zusammen gefasset seyn in die Rechtfertigung durch solche gute Werke, welche das Gesetz der Natur von uns fordert, und welche nur in ein helleres Licht zu stellen der Sohn Gottes vom Himmel gekommen ist, und von welchen der heilige Paulus uns versichert, daß sie uns vor Gott nimmer rechtfertigen können? Soll die Wiedergeburt, Erneuerung und Heiligung unserer Seelen durch den heiligen Geist nichts anders bedeuten, als die Veränderung unserer Neigungen vom Laster zur Tugend durch unsere bloße Betrachtung dieser Wahrheiten, in welchen uns Christus, als der grosse Wiederaufrichter der natürlichen Religion, unterweist, und welche

welche durch die wunderthätige Kräfte des Zeiligen Geistes bestättiget werden? Ist dis die völlige Meinung dieser deutlichen Redensarten, gerechtfertiget durch das Blut Christi, und geheiliget durch den Geist? Glauben wir, daß das Neue Testament von Gott sey? Warum glauben wir denn nicht die Artikel, welche dieses göttliche Buch uns in so deutlichen und nachdrücklichen Worten lehret? Warum zermartern und drehen wir denn die heilige Sprache, daß sie solche Dinge reden soll, die von ihrer Meinung so gar weit entfernt sind? Wäre es wol der Mühe werth, daß unsere Prediger auf der Kanzel und in der Studierstube, durch öffentlichen Druck und in besondern Umgang mit Leuten, das Neue Testament gegen diese Anläuffe, spitzfindige Einwürfe und Geplerre der Ungläubigen vertheidigten, wenn es so wenig auffer dem lehret, was das Licht der Natur lehret? Oder haben wir von den Deisten so viel zu hoffen, oder so viel zu befürchten, daß einige unter uns, die Christen heissen, sich so viel Mühe geben, die herrlichen Wahrheiten des Neuen Testaments nach ihrem Sinn zu verdrehen, und diejenigen gar fahren zu lassen, welche ihnen nicht anstehen? Haben wir eine rechte und hinlängliche Ursache, die Worte Christi und seiner Apostel dem Sinn und der Meinung der Ungläubigen zu unter-

werfen, oder so sorgfältig zu seyn, daß wir diese göttlichen Lehren ihnen mögen angenehm machen, indem wir dieselben zu einer solchen Gleichheit mit ihren Meinungen bringen, und sie schier nach ihrem Leisten und Maßstabe abmessen lassen? Können wir für dergleichen Dienst von unserm hochgelobten HERN und Heilande an jenem grossen Tage einen Dank erwarten?

Was mich anlanget, so bin ich völlig überzeugt, daß die Bücher, welche in den letzten zweyhundert Jahren zur Vertheidigung des Versöhnopfers Christi geschrieben sind, eine so überflüssige Kraft und starcken Beweisthum in sich halten, daß darauf nie könne geantwortet werden. *Agrippa* mag es versuchen, einige der vornehmsten Betrachtungen, welche in vorigen Jahren von Protestantischen Gottesgelehrten über diese Materien herausgegeben sind, zu wiederlegen. Er mag alle die Gründe, welche von *D. Owen*, *D. Bates*, und *D. Edwards* in ihren Schriften von diesem Hauptstück, und zur Wiederlegung der Socinianischen Meinungen, angebracht sind, umstossen: Er mag auf den ersten Theil der Grossen Versöhnung des Herrn *Trumans*, auf des Bischofs *Stillingfleets* oder des Bischofs *Tillotsons* Schriften von dem Opfer Christi, und mehreren andern eine gründliche Antwort geben, ehe er sich in der
Ge-

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 23

Gewißheit seiner Meinungen solchergestalt suche zu besteiffen. Es ist mein Vorhaben nicht, diese ganze Streitigkeit wieder durchzugehen, ich habe auch keinen von diesen Tractaten zur Hand, indem nicht bey meinem Büchervorrath bin. Doch wenn ich den *Agrippa* hier gegenwärtig hätte, wolte ich ihm einige wenige Fragen vorlegen, welche mir meine eigene Gedanken und mein Gedächtniß an die Hand gegeben, nachdem ich sein Glaubensbekenntniß gelesen. Eine grosse Bekümmerniß über eine so wichtige Wahrheit drung in mein Gemüth ein, und bewegte mich meine Feder zu ergreifen und folgende Fragen aufzusetzen.

Ich bitte euch, mein lieber *Paulinus*, sprach *Cavenor* ganz eilend, seydt so gütig, und laßet uns dieselben hören. Die übrigen baten eingleiches, und *Paulinus* fing an zu lesen.

Anderer Abtheilung.

Fragen, die vom *Agrippa* verleugnete Lehren zu beweisen.

Die erste Frage.

Ist es nicht aus allen Schriften des heiligen Apostels Pauli offenbar, daß er ein Mann von einem guten Verstande gewesen sey? Aber gewislich die Erklärung seiner Briefe, welche *Agrippa* gibt, veranlaßet uns zu muthmassen, daß er einer der seltsamsten, wunderlichsten und unvernünftigsten Scribenten gewesen, die jemals die Feder gebrauchet haben. Wie? Hält die Christliche Religion so wenig in sich außer der Wiederherstellung der natürlichen Religion? Konte denn Paulus die Wiederherstellung der natürlichen Religion nicht lehren, als in solchen unbequemen Worten und in einer solchen fremden und unbekanten Sprache, wie die ist, darin er das Evangelium von Christo vorträgt? Ist dis die deutlichste und kläreste Weise die heidnische Welt in der natürlichen Religion zu unterrichten, oder dieselbe wieder herzustellen, wo sie verlohren gegangen, ihnen zu sagen, daß sie müsten verschonet werden mit Gott durch den Tod, oder

der

- und die Wirkungen des Heil. Geistes. 25

der durch das Blut Christi; daß er Friede gemacht habe durch das Blut an seinem Creutz; daß der gecreuzigte Christus sey die Weisheit und Kraft Gottes zur Seligkeit der Menschen; daß er gestorben sey für unsere Sünden; daß er sich selbst gegeben zum Lösegeld für die Menschen; daß Gott seinen Sohn gesendet, zu seyn eine Versöhnung durch den Glauben in seinem Blut; daß wir müssen glauben an seinen Namen; daß wir müssen gerechtfertiget werden durch sein Blut, und durch den Glauben an ihn; daß durch Eines Gehorsam viele sollen gerecht werden; daß er durch sein eigen Blut eine ewige Erlösung erfunden; daß das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den ewigen Geist Gottes geopfert hat, unsere Gewissen reinigen soll von den todten Wercken, das ist, von den Wercken, die den Tod verdienen; und daß Christus am Ende der Welt einmal erschienen sey, durch sein eigen Opfer die Sünde weg zu nehmen? Verstehen die heiligen Apostel Petrus und Johannes, welche *Agrippa* hoffentlich für von dem Heiligen Geist getriebene Schreiber erkennen wird, weiter nichts, als eben dieselbe deutliche Lehren und Sätze der natürlichen Religion, wenn sie die grossen Wahrheiten des Evangelii in eben

einer solchen unbequemen Sprache lehren, da sie sagen, daß Christus für unsere Sünde gelitten habe, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns GÖtze opferte; daß er unsere Sünde geopfert, (oder getragen) habe an seinem Leibe auf dem (oder auf das) Holz; daß das Blut Jesu Christi uns reinige von allen unsern Sünden; daß er sey die Versöhnung für unsere Sünde; daß er uns geliebet habe und gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut; und daß er uns durch sein Blut habe GÖtze erkaufft Hat auch unser lieber Heiland auf weiter nichts sein Absehen, als die natürliche Religion wieder herzustellen, wenn er zu den Jüden sagt, daß der gute Hirte sein Leben lasse für die Schafe, Joh. X; daß des Menschen Sohn kommen sey, zu geben sein Leben zu einer Erlösung für viele, Matth. XX, 20; daß sie müsten essen sein Fleisch und trincken sein Blut, wenn sie wollen das ewige Leben haben, Joh. VI, 53; denn sein Fleisch sey das Brodt, das er gebe für das Leben der Welt, und sein Blut sey der rechte Trand; daß sein Leib gebrochen und sein Blut vergossen werde zur Vergebung der Sünden Matth. XXVI, 28. 1 Cor. XI, 24. Fragen die Menschen irgendwo die deutlichsten Lehren der Vernunft oder des Gesetzes

der

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 27

der Natur, betreffend unsere Pflicht gegen Gott und gegen einander, und unsere Hoffnung, daß er dieselbe annehmen werde, in solcher dunkeln und unbekanten Sprache vor? Und möchten sie wol verlangen und erwarten, daß ihre Zuhörer sie verstehen würden, und solten sie wol durch solchen Vortrag gelehret werden, ihre Hoffnung der ewigen Seligkeit auf den Glauben und Ausübung der natürlichen Religion zu bauen? Sind solche Personen, wie diese, die geschicktesten, göttliche Botschafter der Wahrheit und der Pflichten an eine unwissende Welt abzugeben, und sie wieder alle abergläubische Meinungen und irrige Begriffe von göttlichen Dingen zu verwahren?

Ich glaube, oder mag doch muthmassen, daß von den Freunden des *Agrippa* manches werde gesagt werden, die Leser des Neuen Testaments zu überreden, daß sie seiner unge-reimten und verkehrten Erklärung desselben beystimmen. Als

Fürs erste, daß wenn unser Heiland zu den Jüden sagt, Joh. VI, 54. daß sie müssen essen sein Fleisch und trincken sein Blut, wenn sie wolten das ewige Leben haben, er nur darin die Weise der Morgenländischen Völker und die Redensart der Jüden nachahme, weil sein Absehen lediglich sey, sie zu locken, daß sie seine Lehre annehmen, und sei-
ne

ne Jünger werden mögen, denn es sey ihre alte Gewohnheit gewesen, die Weisheit und Wissenschaft, als eine Speise der Seelen vorzustellen, Sprüchw. XI, 15. Die Weisheit schreyet auf den Gassen: Kommet, zehret von meinem Brodt, und trincket des Weins, den ich schencke. Der Jüdische Scribente *Philo* spreche oft von der Klugheit, Weisheit und Tugend, als der geistlichen Speise und dem geistlichen Trancf, so die Seele ernehre.

Allein ich antworthe hierauf: Obgleich weise Leute unter den Jüden die Erkenntniß als eine Speise und einen Trancf der Seelen vorstellen, und ihre Schüler einladen, Weisheit zu essen und zu trincken in ihren Tugendregeln; ist es denn auch die Weise ihrer Lehrer, ihr eigen Fleisch, als die Speise der Seelen, oder ihr eigen Blut, als ein Trancf derselben vorzustellen? Sagen sie irgendwo, daß ihr Fleisch sey das lebendige Brodt, welches sie geben für das Leben der Welt? Erwähnen sie irgendwas gegen ihre Schüler, daß ihr Fleisch sey die rechte Speise, und ihr Blut der rechte Trancf? Thun sie den Ausspruch: Werdet ihr nicht essen mein Fleisch, und trincken mein Blut, so habt ihr kein Leben in euch? Oder thun sie die Verheißung, wer mich isset, derselbige wird durch mich leben? Leset ihr irgendwo solche

che

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 29

Die Redensart in den göttlichen Propheten unter den Jüden? Wöchte man wol sagen: Werdet ihr nicht essen das Fleisch Jesaia, oder trincken das Blut Jeremia, so habt ihr kein Leben in euch? Sind die Jüden irgends eingeladen worden, zu essen das Fleisch Mo-
sis oder Eliä, des Grundlegers oder Wie-
deraufrichters ihrer Religion, oder zu trincken das Blut Davids oder Daniels? Aus welchem allen ich meine schliessen zu können, daß, obgleich unsers Heilandes Worte ein Annehmen seiner, als eines von GOTT gesandten Propheten und Lehrers, Unterweisung mit in sich fassen mögen, er doch in diesen ungewöhnlichen Ausdrückungen etwas mehrers anzeigen wolle, als eine bloße Einladung, seine Lehren von der Weisheit und Tugend, welche er vorbringe, zu hören und anzunehmen. Und weil diese Redensarten unsers Heilandes von dem Essen seines Fleisches und von dem Trincken seines Bluts in ihrem buchstäblichen Verstande sehr hart und ungereimt lauten, so müssen wir den deutlichsten und dem wahresten figürlichen Verstand * derselben suchen.

* Man hat es zwar geraume Zeit in der Christlichen Kirche nicht für ungereimt gehalten, diese Worte Christi Joh. VI. in ihrem eigentlichen Verstande anzunehmen, und von dem wahrhaftigen Essen und Trincken des Leibes und Blutes Jesu Christi
im

suchen. Dieser ist nun nahe vorhanden, und mag leicht gefunden werden von denen, welche die Jüdischen Propheten mit Fleiß gelesen haben. Wenn er zu ihnen saget, daß das lebendige Brodt sey sein Fleisch, welches er gebe für das Leben der Welt, Joh. VI, 51. so gibt solches eine Anzeige, daß sein Fleisch oder sein Leib werde müssen gebrochen werden
und

im Heil. Abendmahl zu verstehen, wie aus den Schriften der Kirchen-Väter zu ersehen. Es hat auch erst vor wenig Jahren der gelehrte Anspachische Theologus G. L. Oeder in seiner Centuria conjecturarum de diffic. Script. S. locis P. I. p. 189. wenigstens so viel gezeiget, daß solches, ohne dem Text Gewalt anzuthun, wohl geschehen könne. Inzwischen kann ich doch nicht leugnen, daß die Erklärung des sel. Lutheri, welcher die meisten unsrer Gottesgelehrten und auch Herr D. Watts bengepfichtet, für wahrscheinlicher und begründeter halte; weil Christus selbst das Essen und Trinken seines Fleisches und Bluts durch Glauben erklärt. Nur dieses scheint mir dabey nöthig anzumercken, unser Heiland habe sich nicht ohne Ursach beyder Arten zu reden gebraucht, sondern, wie es Lutherus zum theil schon eingesehen, eine durch die andere erklären, und dem armen unwissenden Volk zu statten kommen wollen. Was er durch Essen und Trinken ausdrucken wolte, das erklärt er erst durch Glauben, damit er die Zuhörer vor einem allzugroben und fleischlichen Begriff bewahren und zeigen möge, welches das rechte eigentliche Mittel seyn solle, seiner und der rechten gött-

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 31

und sterben als ein eigentliches Versöhnopfer für die Schuld, die den Tod verdient hat; welches, so lange er lebete, sich nicht wohl schickte, öffentlich und deutlich zu sagen. Ferner, daß sein Blut würde vergossen werden zur Vergebung unserer Sünden, und uns das Leben zu erwerben: Und daß wir nicht nur seine Lehre annehmen, sondern auch auf die Versöhnung zu unserer Vergebung unser

Ver-

göttlichen Nahrung ihres inwendigen Menschen durch ihn theilhaftig zu werden. Was er aber auch durch das Wort Glauben vorgestellt, das heisset er hernach wiederum zu mehreren malen ein Essen und Trinken, sie dadurch zu verwahren, daß sie nicht auf den falschen Wahn verfallen möchten, als ob es mit einem blossen Vertrauen auf eine außser ihnen bleibende Sache werde ausgerichtet seyn, so daß sie durch solchen Glauben wirklich zu ihm kommen, v. 35. seiner selbst theilhaftig werden und ihm in ihrem Inwendigen Raum lassen müssen, damit er sie seiner Göttlichen Kräfte theilhaftig machen könne; wenn sie das geistliche und ewige Leben erlangen und behalten sollten. Denn wenn man dieses bemercket, so bekommt man nicht nur einen völligeren Verstand der Worte Christi, sondern man siehet auch, daß, wenn sich der Heiland und seine Apostel einer uneigentlichen Art zu reden bedienen, solches nicht geschieht, nur die Weise der Morgenländer beizubehalten, sondern jedesmal etwas besonders dadurch auszudrücken. Um dessentwillen ich solches auch anzumercken nöthig erachtet.

* Ein

Vertrauen setzen, und dieses Opfer im Glauben essen müssen, gleichwie die Juden ein Theil ihrer Opfer assen; und daß wir müssen dadurch leben, indem wir uns darauf verlassen. † Und weil von dem Messias war vorher

† **Einwurf.** Saget nicht der Herr ausdrücklich: **Werdet ihr nicht essen mein Fleisch, und trincken mein Blut, so habt ihr kein Leben in euch?** Wenn aber der Glaube in seinem Blut oder das Trauen auf sein versöhnendes Opfer damals nicht nothwendig gewesen ist zur Seligkeit, wie ich meine, daß es leicht werde zugestanden werden: so konnte das Essen seines Fleisches damals nicht bedeuten das Trauen auf sein Versöhnopfer.

Hierauf antworte ich, daß, da Christus versprochen, sein Fleisch zu geben für das Leben der Welt v. 51. er darinn verheissen habe, sein Fleisch zu einem Opfer zu machen, um die Sünde wegzunehmen und der Welt das Leben zu geben, und auch angezeigt, daß, wenn dieses geschehen, und wenn er würde den Menschen geprediget werden unter diesem Character eines Sündopfers, alsdenn das Essen und Trincken seines Fleisches und Bluts, oder der Glaube an sein Opfer, würde erfordert werden zur Erlangung des geistlichen und ewigen Lebens. Da unser Heiland seinen blutigen Tod, welcher eine Versöhnung für die Sünde machen sollte, in figürlichen Worten vorher sagt und beschreibet, so sagt er auch zuvor und beschreibet den Glauben an ihn, welcher alsdenn für nothwendig würde gehalten werden zur Seligkeit, unter diesen Figuren des Essens seines Fleisches

her gesagt worden durch die Propheten, daß er würde zu einem Opfer gemacht werden für die Sünde, und weil das Essen des Sündopfers der jüdischen Religion gemein und

sches und des Trinckens seines Blutes. Ich gesehe es, die Worte lauten in præsenti von der gegenwärtigen Zeit; es ist aber dieses was gewöhnliches in der prophetischen Art zu reden, wenn zukünftige Dinge angedeutet werden.

Ehe und bevor aber diese Sache ihren völligen Ausgang erreichte, und diese Lehre den Menschen deutlicher geprediget wurde, mochte ein allgemeines Vertrauen auf die Person Christi, wegen aller von ihm herzuleitenden Wohlthaten durch das Essen und Trincken, als alles dasjenige, was nöthig und hinlänglich war die Menschen geistlich lebendig zu machen, vorgestellt werden. Und mag man bemerken, daß auch dieses auf etwas mehrers ankömme, als auf ein blosses Annehmen seiner Lehre, denn es ist ein Essen oder ein Leben von ihm, oder ein Trauen auf seine Person, als eines allgnugsamen Heilandes, und eine Lebensvereinigung mit ihm, als unser Leib lebet von der Speise, die mit uns vereiniget ist.

Diese ganze Antwort kann kürzer gefasset werden, wenn man die Worte Christi also erkläret: „Werdet ihr nicht theilhaftig gemacht meines Ver-
 „sohn oder Sündopfers, indem ihr darauf ver-
 „trauet, so fern es der Welt deutlich offenbaret und
 „geprediget wird, auf eine mehr oder weniger aus-
 „drückliche Weise, so habt ihr kein geistliches noch
 „ewiges Leben in euch.“ W.

E

war, 3 B. Mos. VI, 25. 26. so mochten die aufmerck samen Zuhörer einiger massen den Verstand und die Meinung unsers Heilandes in diesen figürlichen Redensarten erreichen.

Gesetzt aber, daß die Jüden, da er zuerst redete, ihn nicht wohl verstehen können, so bedencke man, sie hatten sich gegen seine Person übel aufgeführt, und seine Lehre verlacht, und da sie so ferne das Licht von sich gestossen, so hatten sie verdienet, in der Finsterniß über den verblühten Reden und Gleichnissen gelassen zu werden, wie Christus ihnen selbst bezeuget, Marc. IV, II, 12.

Ich thue noch dieses hinzu: Es sind unterschiedene Dinge, welche Christus in seinem Leben in prophetischer Sprache und in Gleichnissen geredet, aus der Ursach, die ich vorher angemercket habe, weil sie sich zu der Zeit nicht so gar deutlich sagen ließen; sondern er überließ die Ausdrücke, daß sie durch den Ausgang möchten erkläret werden. Der Tod Christi, welcher nicht so gar weit entfernet war, und der Dienst der Apostel, die seinen Tod gleich darauf vorgestellet als eine Versöhnung für unsere Sünden, gibt uns einen deutlichen Faden, uns in den Sinn und Meinung Christi in diesen figürlichen und prophetischen Reden einzuleiten, welche alle sich zu diesen Begriffen und Lehren von Christi Versöhnung für die Sünde, und unsern Glauben daran, so wohl

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 35

wohl schicken, daß sie den nachdenkenden Leser gnugsam überzeugen, daß dieselben dadurch gemeinet und angedeutet worden.

Ich gestehe zwar, daß die Papisten irren, wenn sie wännen, daß diese Rede unsers Heilandes gerade auf das heilige Abendmahl und ihre abgeschmackte und ungereimte Lehre von der Transsubstantiation oder Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und das Blut Christi ziele; doch werden diese seine Worte seinen Jüngern gleich vor seinem Tode statlich erkläret, wenn er befiehet das Brod zu brechen, als ein Sinnbild seines für uns verwundeten Fleisches, und den Wein, welcher in den Kelch gegossen würde, zu seyn ein Sinnbild seines für uns vergossenen Bluts; und heisset uns essen dieses Brod und trincken diesen Wein, als abbildend seinen Tod und unsere Gemeinschaft oder Theilnehmung an dessen Schätzen durch den Glauben und die Zuversicht an und zu ihm. Alles dieses ist ungezwungen * und leicht.

Wenn

* Ein jeder wird hier leichtlich wahrnehmen, daß der gelehrte Herr Auctor nach den Lehrsätzen seiner Kirche von dem Heil. Abendmahl rede. Der Zweck dieser Anmerkungen läffet es nicht zu, mich in die disfalls obschwebende Streitigkeiten einzulassen: So viel aber scheint mir doch nicht undienlich zu erinnern, daß alles noch leichter und ungezwunge-

Wenn wir aber diese Worte, nach des *Agrippa* seiner Verdrehung, von einer blossen Annnehmung der Lehre Christi verstehen, ohne daß etwas von einem Versöhnopfer darin angedeutet werde: so werden die figürlichen und verblühten Redensarten dadurch gewißlich sehr hart und rauh lauten, und die Worte in einen gezwungenen und so weit hergehohlenen Verstand verkehret werden, in welchem sie von keinem, der sie liest oder höret, genommen werden, noch genommen werden können. So viel habe ich für dienlich erachtet zur Rettung der Worte Christi selbst zu sagen.

Fürs andere aber werden vielleicht *Agrippa* und seine Freunde, was so wohl die Apostel als ihren Meister betrifft, sagen, daß, da einige der jüdischen Propheten, in ihren von Gott eingegebenen Entzückungen, diese vom Opfern und Versöhnen hergenommene

ner fließe, wenn man die Worte der Einsetzung in ihrem eigentlichen Verstande annimt, so wie es nach dem wahren Sinn unserer Kirchen geschieht. Man kann sich darbey mit desto bessern Recht denenjenigen entgegen setzen, welche die herrlichen Aussprüche der Schrift von Christi Versöhnopfer für verblühten Redensarten ausgeben: Sie finden nicht Ursache uns zu beschuldigen, daß wir selbst Tropos machten, wenn wir die Sache mit gewissen Sätzen der Vernunft nicht so gleich zusammen verbinden/ Anderer Umstände zu geschweigen.

Können/

mene Redensarten von dem Mesia gebraucht, die ersten Prediger der christlichen Lehre dieselben nachgeahmet haben, und es bekant sey, daß sie sich öfters unbekanter und verblümter Reden bedienen. Ihr leset, sprechen sie, was Daniel saget, daß der Messias soll ausgerottet werden und nicht mehr seyn; daß er komme, dem Uebertreten zu wehren, und die Sünde zuzusiegeln, und die Missethat zu versöhnen; und Jesaias brauchet insonderheit in seinem LIIIsten Capitel dergleichen prophetische Ausdrücke häufig von dem Mesia: Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Straffe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Er hat sein Leben zum Schuldopfer gegeben für die Sünde, da der Herr ihn also wolte zerschlagen mit Kranckheit, und hat unser aller Sünde auf ihn geworfen. Es ist also kein Wunder, sagen sie, daß Christus und seine Apostel solche Redensarten wiederholen, wenn sie von dem Tode des Mesia reden, da die Propheten durch ihre entzückende und hochfahrende Schreibart diese Sprache ihnen gemein und natürlich gemacht haben.

Es wird zugegeben, mein *Agrippa*, daß diese Sprache dem grossen Grundleger und den ersten Lehrern der Christenheit gleichsam natürlich und leicht gemacht worden, indem sie in den prophetischen Schriften so sehr gebraucht wird: aber dieses beweiset gar nicht, daß diese Ausdrücke nicht gebraucht werden in ihrem eigentlichen Verstande, sondern bestätigt vielmehr den klaren und gewöhnlichen Sinn der Worte: weil beydes die Propheten und ihre Ausleger, die Apostel, sich eben derselben bedienen. Denn gesetzt, daß die Propheten sothane fremde Redensarten in ihren Entzückungen gebrauchet haben, anzuzeigen, daß der *Messias* die natürliche Religion wieder herstellen, und als ein Märtyrer dafür sterben würde: Konten denn *St. Paulus* und seine Brüder sich nicht einer deutlichern Art zu reden bedienen, uns von der Meinung der Propheten und dem Geschäfte des *Messia* zu unterrichten, als daß sie einmal nach dem andern solche von Opfern hergenommene Worte wiederholeten? * Und
wür-

* Wir können um so viel desto deutlicher einsehen, wie nothwendig dieses hätte geschehen müssen, wenn wir uns darbey dessen erinnern, was *Vitringa* in seinem *Typo doctrinae prophet.* p. 116. nebst andern bemerckt, und erst vor wenig Jahren der gelehrte

und die Wirkungen des Zeitl. Geistes. 39

würde er oder sie nicht irgendwo gesagt haben, daß, ob sie gleich diese Art der Opfersprache gebrauchten, sie dadurch doch nichts anders verstünden, als was *Agrippa* dadurch versteht? Waren *Paulus*, *Petrus* und *Jo-*
han-

lehrte Engländer *William Berriman* in einer besondern Schrift unter dem Titel: *The gradual Revelation of the Gospel* vortrefflich ausgeführt: Daß Gott die grosse Wahrheit von dem allgemeinen Heilande der Welt, ihrem wesentlichen Inhalt nach, zwar bereits unsern ersten Eltern im Paradies offenbaret; allein in den folgenden Zeiten immer klärer ausgewickelt und in ein grösseres Licht versetzet. Sollte er nun in dem Zeitlauf, da sie am allerhellesten und deutlichsten den Menschen und zwar allen Völkern vorgetragen werden mußte, diese von den Opfern hergenommene Art zu reden, durch seine Boten nicht endlich haben erklären lassen, wenn sie nach dem Sinn des *Agrippa* und seiner Gesellschaft einen so gar andern Verstand haben sollten, als sie nach ihrem sonst gewöhnlichen Gebrauch zu haben pflegen. Hätte es nach seiner weisen Haushaltung, schon geschehen können, in den Zeiten, welche die Schrift selbst die Zeiten der Unwissenheit nennet, daß den Menschen kein ganz deutlicher Begriff von diesen Ausdrücken wäre beygebracht worden: so konte doch solches nicht unterbleiben in dem Zeitlauf, da der Ausgang aus der Höhle selbst erschienen und die Boten Gottes ausgesandt worden, zu erleuchten alle Menschen von den Geheimnissen, die von der Welt her verborgen gewesen. *Lph. III, 7.*

hannes tüchtige Ausleger, welche in die Welt hinein, und sonderlich zu den heidnischen Völkern, gesandt werden konten, die Worte der jüdischen Propheten, die von dem Messia und seinem grossen Werck handeln, zu erklären, wenn die Verbesserung der natürlichen Religion durch Jesum Christum das alles mit einander ist, was der Messias thun sollte, und was alle die verblünte Weissagungen vorher gesaget haben? Warum bedienen sich diese Apostel eben einer solchen fremden Sprache, und eben so dunckeler Redensarten, als die Propheten, wenn ihr Zweck gewesen, dieselbe so weit von ihrem buchstäblichen und gewöhnlichen Verstande zu erklären? Sind denn beydes die Propheten und Apostel, und Christus selbst mitten unter ihnen, alle darin eines Sinnes, das Licht der natürlichen Religion in der verderbten und finstern Welt allein durch solche dunckele Redensarten anzuzünden? Oder wollen wir sehen, (wie man es dann muß eingestehen) daß einige Lehren des Christenthums, den Tod Christi betreffend, in figurlichen Worten und dunckeln Aussprüchen anfänglich aus weisen Absichten von Jesu, unserm grossen Lehrer, da er noch in der Welt war, vorgetragen worden seyn, ehe und bevor diese Dinge, auf welche sich die Lehren beziehen, sich wirklich begeben: kann man denn aber glauben, daß seine

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 41

seine Botschafter, die Apostel, nirgends eine deutlichere Erklärung derselben, nachdem diese Begebenheiten in die Erfüllung gegangen, würden gegeben und uns gesagt haben, daß sie sehr wenig mehr, als die natürliche Religion, bedeuteten? Hätten sie dieses nicht in deutlichere Worten, als in den Redensarten, welche sie aufgeschrieben, und die ich angeführet habe, sagen können? Ist es möglich, daß selbst *Agrippa*, wenn er die Schriften der Propheten und Apostel ohne Vorurtheil liest, glaube, daß alle diese zum Opfern gehörige Redensarten des alten Testaments, nebst vielen mehrern dergleichen, nichts anders bedeuten, als eine Wiederherstellung der natürlichen Religion durch *Jesus Christum*, nebst einem Märtyrer-Tode, seine Gesandtschaft dadurch zu bestätigen? Kann er wol auf eine billige Weise gedencen, daß sie den Menschen keine Nachricht geben von einer wirklichen und eigentlichen Versöhnung, durch das Leiden unsers theuersten Heilandes zuwege gebracht, an welcher wir Theil nehmen sollen, wenn wir ihn nach dem Evangelio annehmen? Ich gestehe es, ich bin ganz bestürzt, wenn ich bedenke, daß ein Mann, der da bekennet seinen Glauben dem Worte Gottes zu unterwerfen, eine so deutliche und nachdrückliche Wahrheit verleugnen kann.

Sind nicht dieses die Herren, welche uns immer die Erinnerung geben, man müsse sich genau an die Schrift halten; die Worte und Ausdrücke der Schrift in allen durch die Offenbarung uns bekant gemachten Materien gebrauchen; reden von den Lehren des Evangelii, wie Christus und seine Apostel davon reden? Sind es nicht die Personen, welche überaus sorgfältig sind, daß nicht etwas in das Christenthum eingenommen werde, ohne was Christus und seine Apostel ausdrücklich gelehret haben in dem Neuen Testament? Bestehen sie nicht immer darauf, daß wir unsere Religion aus der Schrift selbst nehmen müssen? Und folgen wir nicht in der That dieser ihrer Erinnerung in unserm Glauben von der Lehre von der Versöhnung Christi für unsere Sünde? Wird dieselbe nicht aufs gewaltigste und deutlichste gelehret in dem Neuen Testament? Wird sie nicht auf vielen Blättern und in mancherley Art der Ausdrücke darin vorgetragen, und zwar fast von allen Verfassern dieses Buchs? Wird sie nicht in den heiligen Briefen der Apostel fast bey ieder Gelegenheit angebracht? Werden nicht die grossen Pflichten des Christenthums, Glaube, Liebe, Gebet, von ihnen darauf gebauet? Was sollen wir zu den Leuten sagen, die ihre eigene Erinnerungen und

Bar=

Warnungen, welche sie bey der Entwerfung der Glaubensartikel vorschreiben, selbst nicht beobachten? Zu Leuten, welche lieber einen deutlichen und wichtigen Artikel auslassen, und durch alle Regeln einer rechtmäßigen Auslegung hindurch brechen; als eine Lehre in dem Christenthum zugeben wollen, welche mit dem Modell und Bilde ihrer Phantasie nicht übereinkommt? Wenn die Propheten und Apostel eine solche Wahrheit noch so nachdrücklich offenbaren und lehren, so müssen die Worte doch durch alle Kunstgriffe der Critique gedrehet und geradebrechet werden, daß sie etwas anders sagen und meinen sollen.

Agrippa hat bezeuget, daß es ein wichtiger Zweck der Zukunft Christi gewesen, den Aberglauben in allen seinen mancherley Thorheiten, welche beyde Jüden und Heiden eingenommen gehabt, aus den Gemüthern der Menschen auszurotten. Allein wenn Christus und seine Apostel ihnen die Grundlehren der natürlichen Religion in solchen figurlichen und zum Opfer gehörigen Redensarten vorgetragen, war solches nicht vielmehr geschickt, ihren Kopf mit abergläubischen Bildern anzufüllen, indem sie diese Dinge in einem buchstäblichen Verstande fasseten, da ihre Lehrer sie den wahren Sinn, unter solchen weitgeholtten, hartlautenden und verblüm-

blühten Worten suchen ließen? Ist nicht eben dieses eine Ursache vieles Aberglaubens beydes unter den Juden und Heiden gewesen, wenn sie verblühten Reden im buchstäblichen Verstande genommen?

Hingen sie nicht beyderseits ihrer Einbildung und eiteln Meinung nach von der Vergebung der Sünden und von der Gnade Gottes, da sie ihre Opfer an die Stelle einer wahren Gottesfurcht, mit Versäumnis der innerlichen Religion und Tugend, setzten? Das war gewis Aberglauben, und zwar ein solcher, als das Neue Testament nirgends zuläßet. Saget mir aber, *Agrippa*, konte dieser vortrefliche Reformirer der Welt, dieser göttliche Prophet, konten seine zwölf Gesandten auf keine bessere Weise bedacht seyn, den Menschen alle Hoffnung zu benehmen, durch dergleichen an ihrer Statt und für sich eingeschobene Opfer, es möchten seyn welche sie wolten, bey Gott Gnade zu erlangen, und sich demselben angenehm zu machen, als wenn sie Christum so oft vorstellten als einen, der an unser Statt zu sterben und ein Opfer für die Sünde zu seyn, verordnet worden? Wenn ihre Absicht gewesen wäre, diese Lehre von dem Erdboden zu verbannen, würden sie wol jemals die Menschen gelehret haben, sich auf seinen Tod und auf sein Blut, als ein Versöhnopfer für die Sünde, und als

den

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 45

den Grund ihrer gnädigen Aufnahme bey Gott im Himmel zu verlassen?

Es ist wahr, wird *Agrippa* sprechen, Christus und seine Apostel lehren uns alle sitt- und tugendliche Pflichten, als zum ewigen Leben nöthige Dinge, und das in ganz deutlicher Sprache; und daß diese Opferworte nur morgenländische und jüdische Zierathen seyn, womit sie ihre Reden ausgeschmücket, um sich in die Weise der Welt, das ist, so wol der Juden als Heiden, als welche ihre Hochachtung gegen die Opfer und Versöhnungen nicht so bald aus dem Sinn schlagen konnten, herab zu lassen und darein zu schicken.

Wir geben das in so ferne zu, *Agrippa*, daß die wahre Tugend und die reine Religion von diesen göttlichen Botschaftern in deutlichen Worten gelehret worden; aber sie hätten viel besser gethan, wenn sie solches in den deutlichen Worten gelassen hätten, als daß sie manche zum Opfer gehörige Redensarten hinzu gefüget, wenn sie Vorhabens gewesen wären, die ganze Lehre von der Substitution oder Darstellung an eines andern Statt, und von den Versöhnopfern aus den Gemüthern und Herzen der Juden und Heiden völlig auszurotten.

Wir ist es so klar, wie die Sonne im Mit- tage, daß, da das Neue Testament uns die natürliche Religion in dem hellesten und schön-
sten

sten Licht wieder darstellt und uns aufs kräftigste verbindet, alle Pflichten desselben zu erfüllen, es doch gleichwol die Unmöglichkeit dadurch selig zu werden anzeigt, in Ansehung unsers Unvermögens diese Pflichten vollständig zu bewerkstelligen; und dahero leget es uns das gesegnete Opfer des Sohns Gottes vor Augen, welches die einige wahre und eigentliche Versöhnung für unsere Sünden sey. Es sezet aber dieses Versöhnopfer nicht an die Stelle unserer Bemühungen nach der innerlichen Religion und wahrhaftigen Tugend, sondern an die Stelle aller übrigen Opfer, sie mögen seyn welche sie wollen, jüdische oder heidnische. Was alle die jüdischen Opfer anbelanget, so waren dieselben nur angeordnet Fürbilder des Opfers Christi zu seyn, und konten nimmer die Sünden der Menschenkinder bey Gott, dem Beherrscher der Welt, in der That versöhnen. Die Opfer aber der Heiden, was waren selbige anders, als Darstellungen und Aufopferungen der Thiere und Menschen auf ihren Altären, dergleichen Gott nie geboten hatte, und dahero auch weder als wirkliche Versöhnopfer, noch als Figuren und Abbildungen der wahren Versöhnung wolten angenommen werden. Dieses ist ganz offenbar der Verstand des Apostels Pauli Rom. VIII, 1-3. So ist nun keine Verdammis an denen, die in Christi

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 47

Christo Jesu sind, d. i. die sich auf Ihn, als das Mittel ihrer Begnadigung verlassen, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, d. i. welche ein heiliges Leben führen: Das dem Gesetz unmöglich war zu thun, sintemal es durch das Fleisch, d. i. durch die Untüchtigkeit dasselbe zu thun, geschwächet, und unvermögend war uns zu rechtfertigen. Das that Gott, und (oder in dem er) sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und zum Opfer für die Sünde (wie es im Griechischen heisset) und verdammete die Sünde im Fleisch u. s. w. und machte also durch sein Versöhnopfer einen Weg zu unserer Rechtfertigung und Heiligung.

Damit sich aber nicht die Kraft und der Nachdruck einiger dieser Schriftstellen aus Mangel eines wahren Begriffs, was ich durch ein eigentliches und völliges Versöhnopfer für die Sünde der Menschen verstehe, verlieren möge: so will ich hier einige allgemeine Erklärung davon geben, was ich durch dieses Wort meine. Ich messe mir nicht eine solche accurate und vollkommene Definition und Beschreibung bey, als man von einem Rechts- oder Gottesgelehrten erwarten möchte; sondern ich will sagen, was ich halte die gemeine Meinung verständiger Menschen, und insonderheit die Meinung der Verfasser des Alten

ten

ten und Neuen Testaments, in dieser Sache zu seyn.

Durch ein Versöhnopfer für die Sünde verstehe ich denn nicht irgend etwas von solcher Art, das in eigentlichem und buchstäblichem Verstande den Zorn Gottes, des beleidigten Beherrschers der Welt, stillen könnte, von welchem man glaubet, daß er liebeichsen gegen seine sündhafte Geschöpfe, und sein Herr, welches vorher auf Rache gerichtet war, zur Erbarmung neigen werde: Denn obwol diese Lehre bisweilen also auf menschliche Art und Weise mag vorgetragen werden; so ist dieses doch ein Begriff und Meinung, welche in manchen Absichten mit den Eigenschaften und Handlungen des lieben Gottes und mit der Lehre des Neuen Testaments nicht bestehen kann. In diesem Buch stellet sich Gott selbst vor als reich von Barmherzigkeit, und um dieser Ursach willen hat er ein Mitleiden mit den sündigen Creaturen, welche sein Gesetz übertreten und den Tod verdienet hatten, ehe er einige Befriedigung erhalten; und deswegen bestimmte und sandte Gott selbst seinen eigenen Sohn zu einem Versöhnopfer und zu einer Ranzion für dieselben. Er verordnete ihn zu einem Bürgen für uns, den Gerechten für die Ungerechten, und den Tod an statt der Sünder zu leiden.

Durch

Durch die Worte Befriedigung oder Versöhnung verstehe ich derowegen etwas schweres und mühsames, das **Jesus Christus**, der Sohn Gottes, an statt der sündigen Menschen als eine Straffe für ihre Sünden thun oder leiden solte, welches nach der weisen u. gerechten Verordnung Gottes, des allgemeinen Beherrschers der ganzen Welt, den bußfertigen Sünder von der Straffe, die ihm bestimmet war, befreyen, und seine Gnade ihm zuwenden solte, weil es der Autorität des göttlichen Gesetzgebers einige Gnugthuung wegen der Beschimpfung, welche ihm durch die Sünde der Menschen angethan worden, verschaffen und auch einige Erstattung der Ehre dem heiligen Gesetz, welches übertreten war, thun würde. Dieses ziele nicht nur dahin ab, daß es die böse Natur und den Sold der Sünde, nebst dem Haß Gottes dawieder, offenbare; sondern daß es auch der Anforderung und Absicht der geschehenen Drohung, vermittelst Empfindung einiger wirklichen Pein und Straffe, ein Gnügen thue, ob diese gleich dem Bürgen statt der Beleidiger auferleget werde; und daß also das Gesetz möge gesichert seyn, daß es künftig nicht wieder muthwilliger Weise werde übertreten werden, so nachdrücklich, als wenn die Uebertreter selbst wären

D

ren * abgestraffet worden. Solche Pein,
Büß-

* Es hat Hr. D. Watts den engen und eingeschränkten Begriff von der Versöhnung und Genugthuung Christi behalten, welchen Grotius in seinem sonst schönen Buch de Satisfactione angenommen, nemlich daß Christus dieselbe geschaffet aliquid pretii dando, indem er etwas gelitten von dem, was wir verschuldet und solchergestalt einigen Abtrag gethan der Schulden, die wir auf uns geladen; wormit Gott gleichwol zufrieden gewesen und es angenommen, als ob alles wäre erstattet worden, was nach dem Gesetz erfordert wurde. Vielleicht haben beyde die Absicht gehabt, denen, welche sie bestritten, desto besser zu begegnen, und sie um so viel desto leichter von ihrem allzuweiten Abweg von dem rechten Wege, zurück zu bringen. Allein wenn man die Person in Betrachtung ziehet, welche für uns genug gethan, wenn man erwaget, was sie zu dem Ende gethan und gelitten, wenn man darzu füget die Vorstellungen und Ausdrücke, welche die heilige Schrift gebraucht, uns den rechten Begriff von dieser Sache bezubringen, so werden wir leicht einsehen, daß unsere Versöhnung nicht aliquo pretio, nur mit einiger Bezahlung, ausgerichtet werden, sondern daß unser theurester Heiland dem ganzen Gesetz Gottes aufs allervollkommenste ein Genügen leisten und alles dasjenige thun und leiden müssen, was die unendliche Gerechtigkeit Gottes, von dem sündigen Menschen, nach demselben erforderte.

Wäre etwas, wäre einige Genugthuung hinlänglich gewesen zu unserer Versöhnung und zur Genugthuung für unsere Sünde, so hätte Gott wol seines einge-

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 51
Büßung oder Straffe ist die Erniedrigung
und

eingebornen Sohnes verschonen, und uns nicht eben einen unendlichen Mittler oder Heiland geben dürfen. Er hätte einige oder mehrere seiner vorreflichsten Creaturen darzu brauchen, sie mit besondern Kräften ausrüsten und dadurch zum Schrecken der übrigen und zum Zeugniß, daß er ein gerechter Gott sey, dem Gesetz einige Erstattung können leisten lassen! Aber da er uns einen unendlichen und ganz vollkommenen Erlöser gegeben, so lässet uns die Weisheit Gottes nicht anders glauben, als daß zu unsrer Erlösung nicht einige, sondern die allervollkommenste Genugthuung und Bezahlung erfordert worden, und daher auch geleistet werden müssen! Warum hat der Heiland eben alle Gerechtigkeit erfüllen, Matth. III, 15. Warum hat er in solche ganz unaussprechliche Leiden hineingesencket werden müssen, daß er, obwol seine Menschheit durch die unendlichen Kräfte der Gottheit unterstützt wurde, dennoch dabey gezittert und gezaget, bis in den Tod betrübet worden und so gar blutigen Schweiß geschwizet? Warlich hätte aliquid pretii einige Zahlung die Sache ausmachen können, so würde dieses nicht geschehen seyn! Die Schrift des Alten Testaments bezeuget schon, daß nicht nur unser aller Sünde, sondern auch die damit verdiente Straffen wirklich auf ihn geleyet, und er solchergestalt mit unsern Schmerzen solte beladen werden, Jes. LIII, 4. 5. 6. daß er nicht nur etwas, sondern wirklich alles bis auf den kleinsten Dinnet bezahlen solte, was er nicht geraubet, wie es nach dem Nachdruck der Worte Ps. LXIX, 5. heisset. In dem Neuen Testament lautet's noch nach-

D 2

druck-

und das Leiden Jesu Christi, wie auch seine

drücklicher, 3. E. Christus habe uns nicht nur erkauffet, sondern recht ausgekauffet (ἐξηγοράσεν) aus dem Fluch des Gesetzes, da er selbst ein Fluch für uns worden, Gal. III, 13. Er habe durch sein kostbares Blut nicht nur λύτρωσιν eine Erlösung, sondern λύτρωσιν αἰώνιον eine ewige Erlösung, ἀπολύτρωσιν, eine völlige Erlösung geschaffet, Rom. III, 24. 1 Cor. I, 30. denn er habe sein Blut nicht nur gegeben λύτρον ἀντι πολλῶν zu einem Lösegeld für viele, Matth. XX, 28. sondern er selbst sey worden ἀντιλύτρον ὑπὲρ πάντων ein recht vollständiges und den Werth der abzutragenden Schulden genugsam erschöpfendes Lösegeld für alle, 1 Tim. II, 6. Wie solches Grotius selbst nicht gänglich leugnen kann. vid. l. c. p. 107. Daher sey er nicht nur καταλλαγὴ eine Veröhnung, sondern ἀποκαταλλαγὴ eine ganz völlige Ausöhnung worden. Wenn die Schreibart Pauli bekannt, der wird mir desto eher beysallen, daß alle diese Arten der Ausdrücke nicht ohne Ursach und Absicht gebraucht worden. Ich kann nicht umhin einen einigen Schriftort, in welchem mehrere dieser Ausdrücke beyammen stehen, völlig anzuführen. So heißt es Col. I, 12-22. Dancksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohns, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 53
ne grosse Mühe und Arbeit: und in diesem
Verstande wird die Redensart von der Ver-
schö-

lich die Vergebung der Sünden. Welcher ist
das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der
Erstgeborne vor allen Creaturen: Denn durch
ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und
auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtba-
re, beyde die Thronen und Herrschaften, und
Fürstenthüme, und Oberkeiten, es ist alles
durch ihn, und zu ihm geschaffen, und er ist
vor allen, und es bestehet alles in ihm. Und
er ist das Haupt des Leibes, nemlich der ge-
meine, welcher ist der Anfang und der Erst-
geborne von den Todten, auf daß er in allen
Dingen den Vorgang habe. Denn es ist das
Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Hülle
wohnen sollte, und also durch ihn alles voll-
kommen ausgesöhnet würde zu ihm selbst, es
sey auf Erden oder im Himmel, damit, daß
er friede machte durch das Blut an seinem
Creuze durch sich selbst. Und euch, die ihr
weiland Fremde und Feinde waret, durch die
Vernunft in bösen Wercken; Nun aber hat er
euch versöhnet, mit dem Leibe seines Fleisches
durch den Tod, auf daß er euch darstellte hei-
lig und unsträflich, und ohne Tadel vor ihm
selbst. Solte es wol möglich seyn, bey einiger
Ueberlegung aller dieser Ausdrücke der Schrift ohne
sich Gewalt anzuthun, zu glauben, daß dadurch
nicht mehr sey angezeigt worden, als Christus ha-
be etwas, aber nicht völlig bezahlet und geleistet,
was die göttliche Gerechtigkeit nach dem Gesez von
dem

Söhnung oder Erlösung und Rantzion so oft gebraucht. † In diesem Verstande wird gesagt, daß er ein Opfer geworden für uns;

dem Sünder erfordert. Gewiß mir sollte es fast so schwer werden, als die Begriffe des Agrippa mit den Schriftworten von der Versöhnung zu verknüpfen, die er demselben beyleget. Ich weiß wohl, was Episcopus, Limborch, und andere gegen die völlige Bezahlung und Erduldung dessen, was wir verschuldet, einwenden; ich weiß aber auch, daß es von gar schlechtem Gewichte sey. Die Hauptsache, die sie anführen, ist diese: Christus habe gleichwol nicht ewig, sondern nur eine zeitlang gelitten. Allein wenn man die unendliche Hoheit seiner Person erweget, wenn man sich vorstelllet, wie viel dieselbe in Vergleichung gegen die geringe Creatur in wenig Augenblicken zu leiden vermögend gewesen, so fällt solches Bedencken leichtlich weg. Eine hinlängliche Beantwortung dieser und anderer solcher Einwürfe ist zu finden in Hrn. D. Zeltners Brev. controvers. cum Remonstr. p. 239-51. und noch gründlicher in dem von dem sel. Hrn. D. Rambach deutsch herausgegebenen Erweis der Genugthuung Christi des reformirten Theologi Theod. de Blanc. P. II. p. 146-278.

† Christus, nachdem er unser Bürge worden, war nicht, und konte auch nicht von diesen Trübsalen, welche Straffen unserer Sünden waren, besreyet seyn, indem er unser Versöhnopfer war, nicht nur nach Veranlassung unserer Sünden, sondern an unser Statt die Straffe unserer Missethat zu tragen. Whitby über Hebr. V, 3. W.

uns; daß er unsere Sünde an seinem Leibe getragen auf das Holz; daß er zur Sünde oder zum Sündopfer gemacht sey für uns, der selbst von keiner Sünde gewußt. In diesem Verstande wird von ihm gesagt, daß er ein Fluch worden, und den Tod für uns gelitten, und uns dadurch vom Fluch und Tode erlöset, weil das Gesetz einen jeden Sünder verfluchet, und den Tod über ihn ausspricht. Nun durch diese verordnete Leiden des Sohns Gottes ist dem Beherrscher der Welt eine öffentliche Gnugthuung geschehen wegen der Uebertretung seines Gesetzes, auch ein preiswürdiger Weg eröffnet worden, Barmherzigkeit zu erweisen, in Pardonnirung oder Begnadigung des Sünders; und das ohne einige Beschuldigung und Tadelung der Heiligkeit der Natur und des Verhaltens Gottes, oder ohne einigen Argwohn gegen die Gerechtigkeit seiner Regierung, als ob er mit der Sünde durch die Finger sehen wolte. * Sientemal
er

* Es haben diese hier und auch schon in dem vorhergehenden angezeigte Ursachen und Absichten der durch Christum geschafften Versöhnung meinem Gemüthe niemals ein Genügen thun können. Die Person sowohl als auch die dabey in Betrachtung kommende Handlung sind mir viel zu groß dargegen, und daher kann ich nicht anders urtheilen, als daß

er kund machet und bezeuget, daß, indem er alle

die Weisheit Gottes einen noch viel wichtigern Grund müsse gehabt haben, etwas so gar Verwundungswürdiges zu beschließen, als die Versöhnung der Menschen durch Christum ist, wenn man zumal nach der vorhergehenden Anmerkung einen der Schrift gemässen Begriff davon erlanget. Der angeführte Ort Rom. III, 24. 25. 26. bestättiget mich noch mehr in diesen Gedanken. Denn wenn es davon heisset, GOTT habe Christum, den grossen Immanuel vorgestellt zum *ἱλαστικῷ* zum Gnadenstuhl in seinem Blut *εἰς ἕνδεκα* *ἡμέρας* *ἀντὶς* *αὐτῶν*, zu einer recht klaren Offenbarung und zu einem demonstrativischen Beweis seiner Gerechtigkeit, so kann das nicht die völlige Meinung seyn: Er habe damit den Argwohn gegen die Gerechtigkeit seiner Regierung wollen abwenden, als ob er der Sünde durch die Finger sehen wolte; sondern der eigentliche Sinn derselben, welcher einem auch nur bey einigem Nachdenken in die Augen leuchtet, ist dieser: Gott habe auf eine recht sonnenklare und überzeugende Art darthun wollen, daß seine NB. seine wesentliche und unwandelbare Gerechtigkeit eine solche Gnugthuung erfordere, dergleichen durch Christum und sein Blut geleistet worden. Und das ist auch wohl der rechte Grund, welchem die von dem Hrn. Auctore angezeigten Ursachen ja wohl subordiniret und beygefüget werden können; wie von unsern so wol als andern Gottesgelehrten allbereits hinlänglich erwiesen worden. Siehe unter andern Theod. de Blanc. schon angeführten Erweis der Genugth. Christi. P. III. c. 10. p. 340. f.

alle Sünden seines Volcks in vorigen Zeiten übersehen, und ietzt die Sünder begnadiget und rechtfertiget, die da glauben an Christum, er seine Gerechtigkeit offenbaren wolle, da er ein solch Opfer fordert, dadurch die Sünde gestrafft, ob gleich des Sünders selbst geschonet wird. Dieses ist die klare Meinung des Apostels Rom. III, 24. 25. 26. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum IESum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl (oder zu einer Versöhnung) durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbräute (oder seine Gerechtigkeit zeige) indem, daß er Sünde vergibt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld; auf daß er zu dieser Zeit darbräute die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt (oder, zeigete seine Gerechtigkeit): auf daß er allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an IESu. Welchen Text unsere Väter iederzeit so wohl für einen unverwerflichen Beweis, als deutliche Erklärung dieser Lehre gehalten haben, und ich achte, man finde überflüssige Ursachen in der Schrift, diese unserer Väter Meinung zu behaupten, wenn gleich alle neuere Schriftverfasser mit einander eins werden solten, die-

D 5

selbe

selbe zu bestreiten. Was mich betrifft, so bin ich von London entfernt, und habe also mit wenigen daselbst Bekantschaft, werde auch mit noch wenigern umgehen, wenn sie so fortfahren beydes die Sprache und den Sinn der heiligen Schrift fahren zu lassen, und den Meinungen des *Agrippa* benzusplichten.

Hier fiel ihm *Ferventio* in die Rede und sprach: Ich gestehe, mein Herr, wir leben zu einer sehr verderbten Zeit, worin von den heutigen Scribenten die alten Irthümer wieder aufgewärmet und neue dazu geschmiedet werden; was aber die Lehre von dem eigentlichen Versöhnopfer Christi belanget, so sind hoffentlich noch viele, die anderselben fest halten, und sie beydes in ihren Predigten und andern Betrachtungen, welche sie von dieser Materie in öffentlichen Druck heraus geben, vertheidigen. Unter andern will ich einen stattlichen Tractat anzeigen, welcher von einem ungenanten Verfasser unter dem Titel, *Jesus der Mittler*, ediret worden, worin diese Lehre gegen diejenigen, welche heutiges Tages dawieder Zweifel erregen, auf eine scharfsinnige und gelehrte Weise behauptet und gezeigt wird, was vor grosse Weisheit Gottes in dieser Verordnung verborgen liege, und wie hoch uns daran gelegen sey, dieselbe zu glauben. Ich bekenne,
sagte

sagte *Ferventio*, der Verfasser ist im Verdacht, daß er in einigen andern wichtigen Puncten nicht rechtgläubig sey: Aber dieses machet die Sache um so viel merckwürdiger, und giebt uns desto mehr Ursach zu gedencken, daß es die Lehre der Schrift sey, da sie sich auch in den Gemüthern derjenigen so vest sezet, welche von der Lehre ihres Catechismi in andern Puncten abweichen. Ich wünsche von ganzen Herzen, daß iederman eine ieder evangelische Wahrheit in eben dem Licht und in gleicher Gewißheit einsehen möge, wie ich, und auch so eifrig und sorgfältig dieselbe retten und behaupten; aber in diesem einem Artickel von dem Versöhnopfer Christi, meine ich, diesen Mann wol recommendiren zu dürfen. Verzeihet mir, lieber *Paulinus*, daß ich eure Rede so lange unterbrochen habe, und ich bitte, ihr wollet nun in Ablefung eures Aufsatzes fortfahren.

Ich will es thun, sagte *Paulinus*, und ich dancke Euch für diese Zwischenrede. Mercket nun, sagte er, ob ich wol bishero das Wort Satisfaction oder Gnugthuung für die Sünde nicht gebraucht habe, noch dafür eifrig streiten mag, weil desselben in der heiligen Schrift nicht ausdrücklich gedacht wird; so wird doch eben der Sinn und die Meinung darin so offenbärlich bejahet, daß ich kein Bedencken trage, mich dessen zu bedienen: und
damit

Damit ich die unschuldige und eigentliche Bedeutung dieses Worts darlege, so lasset uns die dazu gehörige Begriffe erwegen.

Satisfaction oder Gnugethuung gehet entweder eine Privatperson oder einen öffentlichen Regenten an.

Gnugethuung wird oft einer Privatperson wegen eines ihr angethanen Unrechts geleistet, indem man etwas thut oder leidet, welches ihre eigene gerechte Antung gegen den Beleidiger aufhebet, es sey nun, daß solches von dem Beleidiger selbst, oder von einem Freund oder Bürgen an seiner statt, geschehe. In diesem Fall nun mag die beleidigte Person sich durch eine geringe Art der Erstattung, nach ihrem eigenen Gutdüncken, befriediget achten; Z. E. Wenn sie um Verzeihung gebeten, wenn ihr versprochen wird, daß man sie nicht mehr beleidigen wolle, oder wenn eine kleine Geldbusse erleget, oder einige Straffe, so einen geringen Schmerz oder Verlust mit sich bringet, übernommen wird. Aber so verhält es sich nicht eigentlich mit der Gnugethuung, welche Christus Gott, seinem Vater, für die Sünde der Menschen erstattet hat.

Die andere Art einer Gnugethuung ist, wenn ein öffentlich Gesetz übertreten wird, und der Regente, ob er wol geneigt ist dem Uebertreter Gnade zu erzeigen, doch einige Satis-

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 61

Satisfaction oder Gnugthuung wegen der geschehenen Beleidigung, das ist, etwas statt der Bestrafung des Beleidigers, fordert, welches den wichtigen Endzweck seiner Regierung retten und in Sicherheit stellen kann. Ein weiser Regent wird in solchem Fall gemeinlich eine solche Satisfaction fordern, wodurch er am besten die Absicht des Gesetzes erreichen und das Ansehen seiner Regierung behaupten kann; eine solche, die da die Weisheit und Gerechtigkeit des Gesetzgebers anzeige, da er ein solch Gesetz vorgeschrieben und eine solche Straffe darauf verordnet hat, die da andere ins künftige von dergleichen Uebertretungen abschrecke, ob er gleich im Sinn hat den gegenwärtigen Uebertreter zu begnadigen. In diesem Fall, da ein Bürge angenommen wird, daß er sich an statt des Schuldigen darstelle, ist es eine bloße Gnade, und wird überhaupt eine solche Gnugthuung von ihm erfordert, welche mit der Vollstreckung der durch das Gesetz gedräueten Straffe am genauesten übereinkommt: wenn einige Umstände verursachen solten, daß es sich für ihn nicht schicke, dieselbe in allen Stücken auszustehen. Mir ist in der Historie kein Exempel bekant, das sich hieher süglicher appliciren lasse, als das des Zaleuci, des Locrensischen Gesetzgebers, welcher, als er ein Gesetz gegeben, daß ein Ehebrecher solte seiner beyden Augen be-

raubet

raubet werden, und nachhero fand, daß sein eigener Sohn dieses Lasters schuldig war, befahl, daß man ihm selbst ein Auge, und eines seinem Sohne austechen sollte. „Auf diese Weise, (sagt *Valerius Maximus*) that er dem Gesez sein Recht, und erlegte die Strafe, welche es verlangte, mit einer bewundernswürdigen Mäßigung der Gerechtigkeit, da er sich gleichsam in einen barmherzigen Vater und gerechten Richter theilte.“ Das Auge des *Zaleuci* wurde hier zu einem besondern Versöhnopfer für die Sünde des Missethätters; dieses gab dem Regiment eine solche Satisfaction, und wurde die Beobachtung des Gesezes aufs künftige so nachdrücklich gesucht, als wenn der Ehebrecher seine beyden Augen verlohren hätte. †

Eine

† Ich vermute nicht, daß iemand von den Lesern so einfältig seyn, und das Gleichniß zu einer völligen Gleichheit in allen Stücken machen und dafür halten werde, daß die Menschen die halbe Gnugethuung der Gerechtigkeit Gottes leisten müssen, und daß Christus die andre Hälfte derselben abgetragen habe, weil diese Versöhnung, welche *Zaleucus* gemacht, nur ein Theil der Versöhnung war, und nicht alle beyde Augen seines Sohns rettete. Das Gleichniß ist richtig und bequem, so weit es gehet; doch gestehe ich, wenn *Zaleucus* beyde Augen verlohren hätte, so würde es eine vollkommenerere Gleichheit gewesen seyn. W.

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 63

Eine solche Art der Gnugethuung ist diejenige, welche das Leiden und der Tod Christi Gott, dem Vater und Beherrscher der Welt, für die Sünden der Menschen abgestattet hat. Der Tod war die gedräuete Straffe für die Sünde; Trübsal und Angst über alle Seelen, die da Böses thun. Aber Gott hat, aus Barmherzigkeit gegen den Sünder, nicht nur einen Bürgen zugelassen, sondern so gar verordnet, und zwar seinen eigenen Sohn; und hat die Angst seiner Seelen und desselben leiblichen Tod anstatt unserer Seelenangst und unsers ewigen Todes angenommen, und siehet es an, als eine Gnugethuung für die Verletzung seines Gesetzes durch unsere Sünden. Er ist befriediget, als ein Gesetzgeber und Regente durch dieses Opfer, und dieserwegen wird es eigentlich so wohl eine Gnugethuung, als ein Verfühnepfer, oder Verfühnung für die Sünde genennet; so daß nun Gott den Sünder mit Ehren pardoniren kann, ohne einige auf ihn fallende Beschuldigung einer Nachlässigkeit in seiner Regierung, oder einer unanständigen Barmherzigkeit gegen den Sünder: indem Gott eine Gnugethuung erhalten durch die Ehre, welche Christus seinem Gesetz und seiner Regierung durch seinen Tod erwiesen hat. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sind hier temperiret und gemäßiget, und erscheinen



nen beyderseits in ihrer eigenen Herrlichkeit. Durch die Versöhnung Christi allein wird es offenbar, daß Gott ein gerechter Gott ist, ob gleich seine Barmherzigkeit den Sünder rechtfertiget, welcher glaubet an Jesum, und sich auf diese Versöhnung verlässet. Eine fernere Rettung des Gebrauchs des Worts Gnugthuung in dieser Streitigkeit findet man in des *Grotii* und *Turretini* und anderer Männer Schriften, die von dieser Materie handeln, welche ich in meinen jüngern Jahren gelesen habe.

Ich bin vielleicht von der Sache, welche auszuführen ich übernommen habe, zu weit abgewichen; es ist aber nöthig gewesen, um einen deutlichen Begriff zu geben von dem, was ich durch die Versöhnung Christi verstehe, damit der Verfolg meines Beweisgrundes in dieser Art zu fragen, desto deutlicher sey, und mit mehrerm Nachdruck desto näher zum Ziel treffe. Ich habe bereits den *Agrippa* gefragt, ob es möglich sey, daß man von den heiligen Aposteln Paulo, Petro und Johanne glaube, daß sie durch alle die mancherley Opfer-Redensarten, welche sie so oft auf den Tod Christi appliciren, mehr nichts verstehen, als einen Märtyrer-Tod für seine Lehre, welche die Sünder durch Verheissung des Pardons zur Busse erwecke. Ich fahre nun fort zur folgenden Frage.

Die

Die andere Frage.

Zum andern möchte ich den *Agrippa* ersuchen, mir zu sagen, was die wahre Absicht und Meinung von dieser Opfersprache sey, wenn sie von Jüden oder Heiden gebraucht wird? Was der Verstand solcher Redensarten sey, wenn sie von Mose, dem Gesetzgeber der Jüden unter Gott, so ferne er nur als ihr weltlicher König und bürgerlicher Regente über diese Nation betrachtet wird, gebraucht werden? Was die Sündopfer und Versöhnopfer sagen wollen? Was der jüdische Gesetzgeber vor eine Absicht gehabt, wenn das Volk einer Uebertretung der Sakungen Gottes, als Königs des Landes, oder einer Verabsäumung seiner Befehle schuldig worden, daß sie ein Schaf oder eine Ziege schlachten, und auf dem Altar verbrennen, daß der Priester dadurch eine Versöhnung für dieselbe machen müssen, und also die Sünde ihnen vergeben worden? Wenn selbst der Fürst oder einer von dem gemeinen Volk eine Sünde aus Unwissenheit wieder die Gebote des Herrn begangen hatte, und sie so dann ihre Hand auf des Sündopfers Haupt legen müssen, ob dieses nicht eine Bekentniß einer Sünde, deren sie alsdenn innen worden waren, und eine Bersehung derselben, so ferne sie möglich

E

lich

lich war, auf das Haupt des Thiers, und eine Aufopferung desselben zum Tode an ihre statt gewesen? Das Sündopfer musste geschlachtet werden vor dem Herrn; der Priester war befehliget, des Bluts von demselben zu nehmen mit seinem Finger, und auf die Hörner des Brandopferaltars zu thun, und das andere Blut an den Boden des Brandopferaltars zu gießen; das Fett musste auf dem Altar angezündet werden, der Priester musste also die Sünde, die sie begangen, versöhnen, und so wards ihnen vergeben. Siehe 3. B. Mos. IV. Und an dem grossen Versöhnungstage, da ein Versöhnopfer für das ganze Volk gebracht wurde, ihre Schuld durchs ganze Jahr abzuthun, mussten einige von eben denselben Ceremonien gebraucht werden: das Thier ward geschlachtet, und Gotte auf dem Altar geopfert, und das Blut in das Allerheiligste gebracht, und vor Gottes Gegenwart gesprengt, daß der hochgelobte Gott, welcher in einer sichtbaren Herrlichkeit auf dem Gnadenstuhl wohnete, das Blut und das Leben anderer Creaturen gleichsam sehen und für das Leben der Juden, welche sich versündigt hatten, annehmen möchte. Siehe im 3. B. Mos. Cap. IV. V. VI. und XVI.

Also ist's offenbar, daß die Absicht bey diesen blutigen Versöhnopfern gewesen, zu zeigen,

gen, nicht nur, daß der Sünder nach der genauen und strengen Gerechtigkeit den Tod vor Gott verdienet habe, sondern auch daß Gott dem Sünder wolte Gnade wiederfahren lassen, indem er desselben auf seine Bekentniß der Sünde und erfolgte Busse schonete, und den Tod einer andern Creatur an seiner Stelle annehmen. Eine solche Beschaffenheit und Absicht hat es offenbarlich und klärlich gehabt mit der ersten Anweisung zu Opfern, welche dem Adam nach seiner ersten Versündigung gegeben worden, und so ist's mit allen Versöhnopfern in folgenden Zeiten beschaffen gewesen. † Ich muß gestehen, sagte Paulinus, ich bin lang der besten Meinung gewesen, daß Gottes ursprünglicher und ewiger Rathschluß und Vorsatz, seinen Sohn Jesum zu einem eigentlichen Versöhnopfer für die Sünden der Menschen zu machen, Gelegenheit gegeben habe zu allen den Opferceremonien bey der Versöhnung, und zu den von Opfern hergenommenen Redensarten, welche

† Man sehe diese Materie in ein gutes Licht gesetzt, von einem ungenanten Verfasser eines Tractats unter dem Titul Revelation examin'd with Candour, d. i. Die aufrichtig untersuchte Offenbarung, im 1 Theil p. 140. u. f. welcher versprochen zu zeigen, wie der Tod Christi sey abgebildet in dem Bund mit Adam, darin die Opfer eingeseket worden. W.

che ie im Gebrauch und den Patriarchen so wohl bekant gewesen, und welche von Mose und Aaron gebraucht, und unter dem jüdischen Volk in Schwang gebracht, ja welche von Noach seiner Nachkommenschaft überliefert, ob sie gleich in der heidnischen Welt greulich verderbet worden.

Doch wir wenden uns wieder zu den jüdischen Opfern. Diejenigen, welche schwerlich eingestehen werden, daß diese Ceremonien eigentliche Vorbilder des Opfers Christi und seines Bluts seyn, geben doch, meine ich, überhaupt so viel zu, daß diese Opfer nach der Verordnung Gottes zu einer Art politischer Versöhnung oder Gnugthuung, so gut als möglich, zu machen gewesen seyn, die sie Gott, als ihrem weltlichen Herrn oder König, wegen Uebertretung einiger seiner Gesetze abstatten sollen, und wenn dieses geschehen, so seyn die Uebertreter vor seinen, als des Königs der Nation, Augen wohl bestanden, und er habe seine Drohungen an ihnen nicht erfüllet. Das Leben des Opfers sey eine Ration für ihr Leben; und das Blut, welches war das Leben oder die sinnliche Seele des Thieres, sey eine Ration für ihre sinnliche Seele, d. i. ihr leibliches Leben gewesen. Nun aber wenn eben diese Sprache in so mancherley Redensarten im Neuen Testament gebraucht, und auf die nachdrücklichste Weise
auf

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 69
auf den Tod Christi, auf die Vergießung
seines Bluts, welches das Blut der Bes-
sprenzung genennet wird, auf die wirkliche
Versöhnung, welche dadurch vor Gott, dem
Herrn über das Gewissen, und dem Regen-
ten über die unsterblichen Seelen oder Geister
der Menschen, geschieht, appliciret wird,
warum sollen wir nicht dafür halten, daß die
Worte eben die Meinung haben? Warum
sollen wir diese Ausdrücke nicht verstehen, daß
Christus seine Seele zum Opfer gemacht
habe für die Sünde, daß Jesus Christus
durch seinen Tod ein wahrhaftiges Versöhn-
opfer für die sündhaften Menschen gewor-
den, indem er an statt der Sünder gestorben,
und eine Vergebung dieser Sünden, dieser
Untugenden und Gottlosigkeiten erworben,
von welchen sie durch das Gesetz Mosis
nicht konten gerecht oder befreyet wer-
den, Ap. Gesch. XIII, 39. und für welche
kein Opfer von dem Gesetzgeber vorgeschrie-
ben war? Ja was noch mehr? Solte der
Ochsen und der Böcke Blut eine wirkli-
che Versöhnung für die Sünden des jüdi-
schen Volcks, d. i. für ihre politische Ueber-
tretungen oder ceremonialische Befleckungen
vor Gott, als ihrem eigenen König und Re-
genten, machen, so daß er dieselben wieder in
den Genuß der zeitlichen Wohlthaten versetz-
te; und soll hingegen das Blut Christi so er-

kläret werden, daß es nur eine vorbildliche und figurliche Versöhnung für die Sünden der Menschen, die den ewigen Tod verdienen, in den Augen Gottes, des allgemeinen Beherrschers aller Völker und des Herrn über die Gewissen, mache? Ist eins von diesen vorbildend und abschattend, mein guter Agrippa, so lasse man das Blut der Ochsen und Böcke das Vorbild und den Schatten seyn, als es der heilige Apostel Paulus in dem IXten Capitel der Epistel an die Hebräer bezeuget, und nicht das Blut des Sohns Gottes; und man lasse nicht die Ausdrücke, die dazu gehören, durch ungegründete Auslegungen alle hinweg gethan und zu Vorbildern, Figuren und verblühten Redensarten gemacht werden, wenn sie auf das Wesen selbst und auf das Gegenbild appliciret werden. Das neunte und zehnte Capitel an die Hebräer kann, meine ich, einen jeden billigen und mit Vorurtheilen nicht eingenommenen Leser gnugsam überzeugen, wie sehr der Apostel sein Auge und Gemüth auf diese Lehre von der durch das Blut Christi geschehenen Versöhnung, als durch die jüdischen Opfer und Versöhnungen vorgebildet, gerichtet habe. Und wenn von diesen gesagt wird, daß sie heiligen zur Reinigung des Fleisches (wie es im Griechischen heißet) das ist, daß sie die leibliche und äußerliche Un-

reinig-

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 71

reinigkeit weg thun, so daß sie den Uebertreter als fromm und unschuldig vor Gott und dem König des Volks, oder dem sichtbaren Haupt der Gemeine darstellen, wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den ewigen Geist Gottes geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Wercken, das ist, aus dem Gewissen die Schuld der Werke, die den Tod verdienen, abthun? Hebr. IX, 13. 14.

Ich muß mich aber bey dieser andern Frage noch etwas länger aufhalten. Was ist die wahre Meinung dieser Art zu reden, wenn Gott selbst sich derselben bedienet gegen den Eliphaz und andere Freunde des Hiobs, welche mit dem Judenthum nichts zu schaffen hatten, und vermuthlich noch vor Mose geboren waren? Nehmet sieben Farren und sieben Widder, spricht er, und opfert Brandopfer für euch, denn mein Zorn ist ergrimmet über dich und über deine zweien Freunde. Und laffet meinen Knecht Hiob für euch bitten, denn ihn will ich ansehen, daß ich euch nicht sehen lasse, wie ihr Thorheit begangen habt. Hiob XLII, 7. 8. Hier wird offenbarlich ein Veröhnopfer anbefohlen, daß Gott ihnen mit Ehren vergeben könne.

Was verstehet Balak, der König in Moab, durch seine Frage, welche er an Bileam thut, wie derselben Meldung geschiehet bey dem Propheten Micha VI, 6. 7. Womit soll ich den HERRN versöhnen? Wird der HERR Gefallen haben an tausend Widdern, oder an etlichen tausend Strömen Oels? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Uebertretung geben? oder meine Leibes-Frucht für die Sünde meiner Seele? Zeiget nicht diese Rede offenbarlich eine Versöhnung an für die Sünde? Obgleich Bileam durch Vorschreibung der sittlichen Pflichten ihm zu verstehen giebet, daß alle diese kostbare und blutige Opfer nicht hinlänglich seyn, sich GOTT gefällig zu erweisen ohne Heiligkeit des Lebens. † Es ist also offenbar,

† Weil ich dieses Texts Meldung gethan habe, den Sinn und Meinung des Balaks in seinen Fragen zu zeigen, so ist es nöthig, daß ich des Bileams Antwort etwas ausführlicher erkläre, weil die Leute, welche es mit des Agrippa seiner Meinungen halten, mit diesem Text pralen, als der ihre Lehre beweise, nemlich, daß alle Opfer unnütze seyn in Absicht auf eine wirkliche Versöhnung für die Sünde: Denn wenn Balak, sagen sie, die Frage thut: Womit soll ich den HERRN versöhnen, und mich rücken vor dem hohen GOTT? Soll ich mit Brandopfern und jährlichen Kälbern ihn versöhnen? Wird

fenbar, daß noch andere auffer den Jüden diese Redensart in eben dem Verstande gebrauchen.

33

Wird der Herr Gefallen haben an etlichen tausend Widdern, oder an etlichen tausend Strömen Oels, oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Uebertretung geben? So verweist ihn Bileam bloß zur Ausübung der natürlichen Religion. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nemlich, recht thun, liebe üben, und demüthig seyn vor deinem Gott; ohne daß er die Opfer sollte ausdrücklich gut heißen? Und (sagen sie) diese Antwort, des Bileams des Heidens, wird beyhm Micha, einem Propheten der Jüden, angeführet, als eine Anweisung für dieselben, wie sie Gott gefallen mögen, nemlich durch Ausübung der Moralphlichten, und nicht durch Opfer.

Nun hierauf recht zu antworten, so erwege man

1. Balak war der König der Moabiter, und bildete sich ein, er müste Gott durch Opfer auf seine Seite bringen, deswegen bauete er an unterschiedenen Orten sieben Altäre, und opferte ie auf einem Altar einen Farren und einen Widder, um von Gott zu erhalten, daß er ihm Sieg gäbe über Israel, 2 B. Mos. XXIII, 1, 2. Da er nun gefunden, daß dieses alles eine vergebliche Arbeit sey, so kann man sich vorstellen, daß er darauf den Bileam gefragt: Womit soll ich den Herrn versöhnen? Sind meine Opfer nicht jung genug? Müssen es jährige Kälber seyn? Sind es nicht genug an der Zahl? Soll ich tausend Farren statt der

E 5

sieben

Jch frage weiter : Was ist die Meinung
Johannis des Täuffers , des Vorläuffers
Christi

sieben bringen , oder Ströme voll Oels , statt einer kleinen Quantität ? Oder sind sie nicht kostbar genug ? Soll ich meine eigene Kinder statt der unvernünftigen Thiere opfern ? Worauf Bileam scheineth zu sagen : Eh , du irrest dich ganz und gar : Es geschiehet nicht aus Mangel jüngerer oder zahlreicherer Opfer , oder sonst um etwas dergleichen , daß Gott dich nicht achtet . So du wilt ihm gefällig werden , so mußt du die Pflichten der Tugend und Frömmigkeit beobachten , recht thun , Liebe üben , und dich selbst demüthigen (wie die Worte im Grundtext lauten) vor deinem Gott zu wandeln . So daß die Opfer in dieser Rede des Bileams weder anbefohlen , noch verboten werden ; sondern Balak wird auf die Moralspflichten und auf die innerliche Religion verwiesen , daran es ihm fehle , und ohne welche keine Opfer , sie mögen seyn welche sie wollen , Gott angenehm seyn . Man erwege ,

2. Daß Bileam ein Heide gewesen , welcher zuweilen , nicht allemal , von Gott getrieben worden zu reden . So nun diese Worte , als gesprochen von Bileam , ihm nicht eingegeben worden , so ist es nur des Micha , eines jüdischen Propheten , Citurung aus einem Heiden , um den Jüden zu Gemüthe zu führen , wie die Pflichten der Tugend Gottes viel angenehmer seyn , als blosser Ceremonien . Die Jüden waren , wie Balak , gesinnet , und meineten , die Opfer solten alles für sie gut machen , ob sie gleich die sittlichen Pflichten unterliessen : Und dahero schweiget er still von den Opfern , und verweist den Balak nur auf die Frömmigkeit und Tugend .
Mi
cha

Christi, wenn er Joh. I, 29. da er sieher Jesum zu ihm kommen, spricht: Siehe, das ist

cha führet um eben der Ursache willen eben den Spruch für die Jüden an, damit, indem er dieselben durch den Mund eines Heiden bestraffet, er sie beschämen und zur Tugend und Frömmigkeit bringen möge.

Bermuthlich hat Bileam unter den übrigen Heiden die ursprüngliche Einsetzung und Absicht der Opfer vergessen, und das Licht der Natur konnte ihn dieselben nicht wieder lehren: und deswegen antwortet er darüber nicht, und saget auch nichts davon; aber das Licht der Natur konnte ihn lehren, daß recht thun, u. s. w. nöthig wäre Gott zugefallen.

Auf der andern Seite aber, gesetzt, daß Bileam einen göttlichen Trieb gehabt, diesen Spruch dem Balak zu sagen: Und gesetzt, daß, weil er hier die Moralität prediget, er den Gebrauch der Opfer ganz und gar verneinet, so kann es doch nur eine Verneinung Vergleichungsweise, das ist, einen Vorzug der Moralität, wenn diese mit den Ceremonien verglichen wird, bedeuten: Denn auf diese Weise werden in den morgenländischen Sprachen die Vergleichen oft ausgedrückt durch eine Verneinung eines Dinges, und durch Bejahung eines andern, als überflüssig offenbar ist in eben dieser Sache, Hos. VI, 6. Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer; und am Erkenntniß Gottes und nicht am Brandopfer. Man erwege ferner.

3. Daß, wenn der Prophet Jesaias die Jüden wegen Mangel an der Moralität strasset, er noch deutlicher wieder die Opfer rede, als Bileam hier thut.

ist GOTTES Lamm, welches der Welt Sünde träget! Nennet er ihn ein Lamm, weil er die Sünde träget oder hinweg nimt durch die Lehre von der Vergebung der Sünden auf geschene Busse, und durch seinen Tod diese Lehre zu bekräftigen? Haben Lämmer jemals auf diese Weise durch Lehre und einen Märtyrertod die Sünde weggenommen? Findet sich ein Verstand, in welchem ein Lamm die Sünde wegnimt, ohne nur als ein Versöhnopfer durch seinen blutigen Tod? Und.

thut. Er spricht, ihre Speisopfer seyn vergeblich, GOTT sey ihren Neumonden und Jahreszeiten feind, Jes. I, II. 13. 14. nicht, als wenn Gott sie nicht verordnet hätte, sondern weil keine Moral-tugenden damit vergesellschaftet waren. Und darum spricht er: Bringet nicht mehr Speisopfer so vergeblich. Was soll mir die Menge eurer Opfer? Doch beweisen alle diese des Propheten Worte nicht, daß die Opfer unter der Oeconomie, worunter sie vorgeschrieben worden, ganz und gar unnütze gewesen. Denn zu einer andern Zeit bestrafet sowohl eben dieser Prophet, als andere, die Jüden, daß sie die Opfer und Brandopfer versäumet, welche GOTT ihnen anbefohlen, Jes. XLIII, 23. Malach. III. 8. Wannhero eine solche Redensart, sie mag von einem jüdischen oder heidnischen Propheten gebraucht werden, nur so viel anzeigt, daß ein Vertrauen auf Opfer, ohne wirkliche Tugend und Frömmigkeit, vor GOTT nichts geachtet sey. W.

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 77

Und wie kann solches an diesem Ort in einem andern Verstande auf Christum appliciret werden?

Doch lasset mich ferner fragen: Was wird durch alle Redensarten von gleicher Gattung verstanden, wenn sie von den alten Zeiten gebraucht werden, da sie entweder Thiere oder Menschen zum Tode bestimmten, in der Absicht, eine schuldige Person oder ein ganzes Volk von der Straffe und von dem vermeinten Zorn ihrer Götter zu befreien? Was kann die Meinung dieser Redensarten seyn, wenn sie bey sothaner Gelegenheit gebraucht werden, z. E. *Averruncare malum*, oder, *deorum iras, lustrare populum, aut exercitum, piaculum fieri*, oder *περίστυμα, ἀνάστυμα ἀποκατάστυμα*, expiare crimina, scelus, reatum; Ich sage, was kann man durch dieses alles verstehen, als eine Versöhnung für die Sünde bewirken, die Straffe von den Uebelthätern wegnehmen, und sie auf den Bürgen odee das Opfer fallen lassen? Also opferten die beyden *Decii*, Vater und Sohn, sich selbst dem Tode auf, und erreteten das Römische Kriegesheer von dem vermeinten Zorn der Götter und Untergange. Also wird von dem *Menaceo* erzehlet, daß er sich selbst für die Stadt Theben aufgeopfert habe, da sie in Gefahr geschwebet, von den Argiven zerstöret zu werden. Also waren die

Maffi-

Masilianer gewohnt ihre Stadt zu versöhnen, indem sie eine zum Tode bestimmte Person nahmen, derselben alles Uebel, welches die Stadt auf sich geladen, anwünschten, und sie mit diesen Worten in die See warfen: $\pi\epsilon\sigma\kappa\lambda\eta\mu\sigma\epsilon\ \eta\mu\acute{\omega}\nu\ \gamma\epsilon\nu\sigma$, Sey du unser Versöhnopfer. Also die Egyptier, wie Herodorus bezeuget, legten ihre Flüche auf die Häupter, derer, welche zum Tode bestimmte waren, daß alles Uebel möchte von dem, der da opferte, und von Egyptenland abgewendet, und auf das Haupt des Opfers geleet werden. Man sehe viele dergleichen Exempel in gelehrter Männer Schriften angeführet. Man schlage das kleine Buch des *Hugonis Grotii* von der Gnugthuung Christi nach, und lasse den *Agrippa* diese Gründe besser beantworten, als einige Socinianer gethan haben, ehe er diese Lehre verwerfe. Man lese einen andern ganz kurzen Versuch in dieser Materie des weiland *D. Owens*, am Ende seines Tractats von der Dreyeinigkeit, worin er, wie ich mich erinnere, zeigt, was die wahre Meinung sey, wenn unter den alten Zeiden einer für den andern gestorben, und was die Lehre von der Versöhnung der Sünde, wie sie bey ihnen im Gebrauch gewesen, sagen wolle: welches Büchlein leicht wieder durchgesehen werden kann, ohne daß man weitläufigere und gelehrtere Werke zu rathe

rath ziehen dürfe. † Wenn denn nun dieses die offenbare Meinung ist von der Versöhnung der Sünde, oder Wegnehmung der Sünde durch Opfer, so unter Juden und Heiden, das ist durch die ganze Welt, so sehr bekant gewesen: so möchte ich von dem *Agrippa* gern vernehmen, warum eben diese Redensarten nicht sollen eben das bedeuten, wenn sie im Neuen Testament gebraucht und auf das Leiden und den Tod Christi, als ein Versöhnopfer für die Sünden der Menschen, appliciret werden?

Sind

† Es wird zugestanden werden, daß die Heiden, wenn sie von ihren Opfern und Versöhnungen für die Sünde sprechen, sich dergleichen Worte bedienen, als den Zorn der Götter stillen durch das Blut der Opfer u. s. w. welche nicht eigentlich auf das Opfer Christi in ihrem buchstäblichen Verstande können gedencket werden: Weil eigentlich zu reden Gott keinen durch die Sünde in ihm erregten Zorn hat, noch derselbe eigentlich durch Blut gestillet werden kann. Man muß sich aber erinnern, daß der grosse Gott, indem er sich zur Schwachheit der Menschen herablässet, bisweilen sich ihrer Redensart bedienet, und sich in unterschiedlichen Orten der Schrift vorzustellen beliebt, als einen zornigen über die Sünde, und als einen, der besänftiget werde durch die Versöhnopfer, obwol die wahren und eigentlichen Begriffe von diesen Dingen deutlich und bekant genug sind, wie sie vorher erkläret sind.

Sind nicht die Apostel ausgesandt, das Evangelium so wohl den Heiden als den Juden zu predigen? und wenn man glauben könnte, daß sie diese Redensarten vom Verlöbnißopfer gebraucht, sich nur nach den jüdischen Gewohnheiten und Redensarten zu richten, warum haben sie sich derselben so sehr bedient unter den Heiden? Hatten sie nicht den Zweck, in einer solchen Sprache zu predigen, daß die Heiden ihre Meinung verstehen möchten? Da aber diese Redensarten so wohl unter den Heiden als Juden bekant waren, warum sollen wir dem. nicht dafür halten, daß diese Ausdrücke, wenn sie auf den Tod Christi gedeutet werden, nach dem gemeinen Sinn der Menschen, beides der Juden und Heiden, verstanden werden müssen?

Um dieses alles zu bestättigen, lasset mich hier untersuchen, was die Meinung gewesen sey, in welcher die ersten Christen diese Redensarten Christi und seiner Apostel genommen? Wie beschreiben und drucken sie ihre Begriffe von diesen grossen und wichtigen Lehren in ihren Büchern aus? Reden sie nicht deutlich und nachdrücklich von der Verlöbnißung Christi für die Sünde, und von seinem Tode, als einem Opfer, ihre Missethat zu verlöbnißnen, und von ihrem Antheil an dieser Vergebung durch den Glauben? Wenn nun die alten Scribenten uns berichten, dis sey der
gemeine

gemeine Sinn gewesen, in welchem die ersten Christen die Reden unsers Heilandes und seiner Apostel verstanden, warum sollen wir uns denn nicht einbilden, daß sie dieselben in dem rechten Sinn angenommen hätten? * Warum soll man wähen, daß die Kirche so viel hundert Jahr auf den rechten Verstand der christlichen Lehre habe warten müssen, bis auf die Zeit des *Socini*? Warum ist sie in solchem seltsamen Aberglauben und in so unbegreiflicher Finsterniß, was die Lehre von der Ver- söhnung für die Sünde durch den Tod Christi belanget, gelassen worden, wann diese Redensarten nichts mehr als die natür- liche Religion, oder die Bekräftigung dersel- ben durch den Märtyrer Tod eines Prophe- ten, bedeuten? Ich glaube gern, daß die Väter in Lehren und Auslegungen von weni- ger Erheblichkeit sehr irren mögen, aber in Lehren von so grosser Wichtigkeit würde Chri- stus, meiner Meinung nach, seine ersten Ge- meinen nicht überall so haben irren lassen.

Die

* Man findet hiervon eine grosse Menge der deut- lichsten Zeugnisse aus den Schriften der Kirchenvä- ter gesamlet in Petav. dogm. theol. de incarn. L. II. c. 14. it. Grotii Buch de satif. 135-152. ed. Lang. Io. Alb. Fabricii delectu argum. & syll. script. qui verit. relig. christianæ afferuerunt, c. 41. p. 682. f.

Die dritte Frage.

Weiter wolte ich den *Agrippa* fragen: Ob nicht *Socrates* durch göttliche Fürsorge aufgenommen sey, eine verderbte Nation zu unterweisen, und ein aus der Art geschlagenes Volk zu reformiren, wie er solches von *Jesus Christo* glaubet? Lehrete er nicht mitten unter der Griechischen Abgötterey und dem Aberglauben die Einheit des wahren Gottes und die Weise demselben durch innerliche Andacht des Herzens zu dienen, gleich wie *Jesus* die geistliche Natur Gottes und die innerliche Religion, im Gegensatz gegen die Traditionen der Jüden und ihre bloß äußerliche Ceremonien? Wurde nicht *Socrates* wegen seines Redens wieder die Götzen zu Athen und die öffentliche Religion, gleichwie *Jesus* wegen Bestrafung der verderbten Sitten der Jüden, verklaget? Wurde er nicht dieserwegen von den gottlosen Menschen verdammt und durch Gift, als Christus durchs Creuz, zum Tode gebracht? Gab er nicht Zeugniß von der Wahrheit seiner Lehre, und versiegelte er sie nicht mit seinem Tode, als *Jesus* * that? Schreien ihn die Deisten nicht

* Ein ieder vernünftiger Leser wird leicht erachten, daß der kluge und gottselige Verfertiger unserer Schrift auch

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 83

nicht aus, als einen Märtyrer für die Einheit des wahren Gottes und für die Regeln der Tugend, wie unsere heutige Christen Christum zu einem blossen Märtyrer machen für seine Lehre der Reformation? Hatte

auch hier die p. 62. bey der Geschichte von dem Zaleuco gemachte Anmerkung ebener massen werde beobachtet wissen wollen. Er bezeuget sonst allenthalben eine solche Ehrerbietigkeit gegen unsern grossen Heiland, daß man sich nicht vorstellen kann, als habe er in denen angeführten Stücken ihm den Socratem ganz gleich schätzen wollen. Es gehet alles nur dahin, zu zeigen, daß ob sich gleich in den berührten Umständen einige Aehnlichkeit zwischen ihm und unserm Jesu von Nazareth geäussert, obgleich Socrates seine Lehren auch mit seinem Tode bestätiget, ic. so sey doch niemand so thöricht gewesen, daß er deshalb verlanget, man müsse sein Fleisch essen, wenn man sein rechter Lehrschüler seyn wolte, man müsse durch seinen Tod selig werden ic. Ja es trägt Hr. D. Watts hier, wie aus dem folgenden erhellet, nicht so wohl seine, als vielmehr der Feinde des Veröhnopfers Christi Meinung vor, und zeigt ihnen nur daraus, wie ungereimt nach ihren eigenen Principiis die Erklärung sey, welche sie den Ausdrücken der Schrift von dem Opfer Christi beylegen. Wiewol auch sonst redliche Leute und Freunde des einigen Veröhnopfers Christi so sehr gute Gedanken von Socrate gehabt haben, wie unter andern aus Justini M. Apol. I, p. 38. it. Apol. II. p. 42. 65. zu ersehen ist.

te er nicht unterschiedene Schüler, welche seine Lehre von der Einheit Gottes und den göttlichen Vollkommenheiten trieben? Und entdeckten sie nicht die wahre Meinung des *Socratis*, ihres Meisters, als die Apostel die wahren Lehren Christi? Redet aber *Socrates* selbst oder einer von seinen Schülern jemals auf solche Weise von seinem Tode, und von dem Becher mit Gift, als Christus und seine Apostel von der Kreuzigung des Herrn *Jesus*? Bedienen sich die Griechischen Weltweisen einer solchen fremden Sprache darüber, und so mancherley hartlautenden, verblühten und figürlichen Redensarten die hohe Wichtigkeit seines Todes, zur Ausübung der Tugend oder Erlangung der göttlichen Gnade, vorzustellen? Sagt er irgendwo selbst, oder sagen sie es für ihn: Wo ihr nicht esset das Fleisch des *Socratis*, so könnet ihr keine Weltweisen seyn: oder, daß *Socrates* sein Fleisch gebe zur Speise dem Volck, und für das Leben der Welt, oder daß er sich gebe zur Erlösung für viele? Lehret *Plato* irgendwo seine Untergebene, daß sie müssen selig werden durch den Tod *Socratis*, oder daß er sie mit Gott aussehnet, da er für sie gestorben? Rühmen sie sich wol des Gifts des *Socratis*, als der heilige Paulus sich rühmet des Kreuzes Christi? Wenn sie die Lehren des *Socratis*

tis von Gott, von der Religion und Tugend vortragen, sagen sie wol jemals: Wir predigen den mit Gift getödteten *Socratem*, wie die Apostel predigen den gecreuzigten Christum, ob gleich *Socrates* vom Gift gestorben, und die Wahrheit seiner Lehre bezeuget hat, als Christus am Creuz gestorben ist, von der seinigen ein Zeugniß zu geben? Kann man denn glauben, daß unsers Zeilandes Tod nur eben dieselbe Stelle in seiner Lehre habe, als der Tod des *Socratis* in seiner hat, das ist, als eine Bezeugung der Wahrheit derselben, oder ihre Versiegelung mit seinem Blut? Können wir uns selbst überreden, daß, wenn St. Paulus bezeuget, er wisse nicht etwas unter den Corinthiern, in Vergleichung zu reden, als Christum und zwar den gecreuzigten, er bloß den Märtyrertod Christi verstehe, die Wahrheiten der natürlichen Religion dadurch zu bekräftigen? Gewißlich der Tod Christi am Creuz hat etwas mehrers in diesem unserm Evangelio zu thun, als nur ein Zeugniß der Wahrheit seiner Lehre zu geben, und die Welt zu überzeugen, daß er gesandt worden, dieselbe öffentlich zu lehren; sintemal seine Creuzigung und sein Tod nach des Apostels Pauli Schriften zum Grunde des Evangelii lieget, das ist, der frölichen Botschaft des Friedens und der Versöhnung mit Gott und der Wiederbringung

der sündhaftesten Menschen zur Heiligkeit und Seligkeit.

Die vierte Frage.

Ich wolte noch ferner den *Agrippa* fragen: Warum St. Paulus das Evangelium öfters vorstellet als ein groß Geheimniß †, als ein verborgen und heiliges Ding, welches die Welt nicht erkant habe, noch habe erkennen können, bis es offenbaret worden? Ein Geheimniß, das verborgen gewesen von der Welt her, Col. I, 26. das von der Welt her in Gott verborgen gewesen, Eph. III, 9. das von der Welt her verschwiegen gewesen, Röm. XVI, 25. die heim-

† Es ist bekannt, daß der Herr Lock einige Personen beredet habe sich einzubilden, daß fast, wo nicht überhaupt an allen Orten, darin das Wort, Geheimniß auf das Evangelium appliciret wird, es sich hauptsächlich oder einig und allein auf die Predigt desselben, so wohl unter den Heiden als Jüden, und auf die Hereinlassung der Heiden in das Reich des Messia beziehe. Ich gessehe, es mag dieses in zween oder dreyen Orten mit einschließen: es ist aber offenbar genug, daß es in unterschiedenen andern Schriftstellen sich auf die Lehren des Evangelii selbst beziehe, ohne daß es nöthig wäre auf die Aufnahme desselben von der heidnischen Welt es zu deuten. Doch dieses mit mehreren zu zeigen, ist tezt meines Thuns nicht. W.

heimliche verborgene Weisheit, 1 Cor. II, 7. die mancfältige Weisheit Gottes an der Gemeine, welche kund worden den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel, Ephes. III, 10. (oder in welche auch die Engel gelüftet zu schauen, wie St. Petrus 1 Ep. I, 12. redet) das kündlich grosse Geheimniß der Gottseligkeit, welches geprediget worden den Heiden und gegläubet von der Welt, 1 Tim. III, 16. Wird wol eine solche tieffe und göttliche Weisheit in den gemeinen Wahrheiten der natürlichen Religion geoffenbaret? Ist wol ein solch verborgen Geheimniß in den Lehren, die uns das Licht der Natur lehret, befindlich, welches die vorigen Zeiten der Welt unmöglich haben erfinden können, und in welches die Engel zu schauen genöthiget werden, um es zu lernen? Ist etwas in den Regeln der Vernunft, das einer solchen Sprache bedürfe, wenn man auch die frohe Auferstehung des Leibes, welche von Christo als die Vergeltung seiner gläubigen Nachfolger entdeckt worden, denselben beifügen wolte? Allein daß der Sohn Gottes, der in des Vaters Schooß war, ehe die Welt worden, der bey Gott war, und der Gott war, Fleisch und Blut an sich nehmen würde, damit er sterben konte, und daß er wirklich sterben würde für und an statt der schuldigen Menschen,

ſchen, als ein Verſöhnopfer, daß er ſie Gotte verſöhnen würde durch ſeinen Tod: daß er wieder auferſtehen und herrſchen würde im Himmel, dieſe Seligkeit zu vollenden, und daß die ſündigen Menſchen Vergebung der Sünden und das ewige Leben erlangen müſſen durch das Leiden und Tod des Sohns Gottes, als eines Opfers an ihrer ſtatt, und durch den Glauben in ſeinem Blut; diſ iſt eine der Welt ſo unbekante Lehre, ein ſolch göttliches Geheimniß, das alle dieſe weiſe und ehrwürdige Redensarten verdienet, welche der Apoſtel darauf appliciret. Ob wol beyde Zeiden und Jüden dieſe Lehre leicht verſtehen konten, da ſie ihnen geprediget wurde nach dem Begriff, welchen ſie von der Verſöhnung durch Opfer, die ihnen ganz bekant war, hatten: ſo war ſie doch urſprünglich ein Geheimniß, welches ſie ohne ausdrückliche Offenbarung nicht würden haben erkennen können, ja ſie waren abgeneigt, daſſelbe anzunehmen, als es offenbaret wurde.

Die fünfte Frage.

Ich wolte noch eine andere Frage dem *A. grippa* und ſeinen Freunden vorlegen: Warum *St. Paulus* von dem Evangelio *Christi* redet, als einer ſolchen thörichten und lächerlichen Sache in der Achtung der Weiſen dieſer Welt, oder der heidniſchen Philoſo-

losophen, wenn es etwas wenigens mehr wäre, als die Lehre des Lichts der Natur, die Regeln von der Tugend und der Hulde Gottes gegen diejenigen, welche denselben, mit Reue und Busse über ihre vorige Laster, nachkämen? Warum sollte er das Evangelium die thörichte Predigt nennen, durch welche es Gott wohlgefalle selig zu machen die, so daran glauben? 1 Cor. I, 21. Warum sollte er sprechen, wie er es wage dasselbe zu predigen als eine Sache, die einem Menschen Müth genug gebe, sich derselben zu rühmen, und das zu unterschiedenen malen; daß er sich nicht schäme des Evangelii von Christo; daß er sich nicht schäme, dasselbe auch zu Rom zu predigen, daß er sollte das Creuz Christi seinen Ruhm nennen, Rom. I, 16. 2 Tim. I, 12. und Gal. VI, 4. und getrost alle Schmach und allen Spott ertragen, womit seine Lehre von Flugen und weltweisen Menschen belegt wurde? Wäre die bloffe Wiederherstellung der natürlichen Religion das grosse Geschäfte oder der hauptsächliche Vortrag seines Predigtamts gewesen, würden die heidnischen Weltweisen es wol eine Thorheit genennet, oder es ihm zur Schande gerechnet haben, daß er solche Lehren vorträge, die ihre eigene Vernunft sie lehren fonte, und welche einige unter ihnen lehren? Es ist derowegen offenbar, daß der Name Christi des gecreuzigten

ten nach des Apostels seiner Redensart in sich schliesset die Versöhnung der sündigen Menschen mit Gott durch das Leiden und durch den verfluchten Tod am Creuze, welchen Jesus ausgestanden, und welcher zum Grunde geleyet ist seiner Religion. Dieses ist es, was einige der Griechischen Weltweisen verlachten, und es Thorheit nanten, nemlich, daß jemand Vergebung der Sünde und das ewige Leben durch das Leiden und durch den Tod eines andern zu erlangen hoffen wolle; und dis ist die Lehre, deren St. Paulus sich nicht schämt, sondern sie zu einer Materie seines Redens und Rühmens machet.

Die sechste Frage.

Wäre es mir erlaubt in dergleichen Art zu fragen fort zu fahren, so wolte ich von dem *Agrippa* und seinen Anhängern vernehmen, Ob nicht eine viel geringere Person, als sie *Jesusum Christum* zu seyn selbst glauben, hätte mögen von Gott gesandt werden, die natürliche Religion wieder anzurichten, und der Welt alle die Lehren bezubringen, welche Christus geprediget hat? Ich sehe voraus, daß sie, nach Anweisung der Schrift, glauben, daß er sey der eingebohrne Sohn Gottes, der in des Vaters Schooß gewesen, ehe der Welt Grund geleyet worden, Joh. I, 18. der Glantz der Herrlichkeit

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 91

Zeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens, Hebr. I, 3. das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, durch welchen, und zu welchem alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das sichtbare und unsichtbare, Col. I, 15. 16. Der Herr der Engel, und welchem alle Fürstenthümer und Herrschaften der obern Welt unterworfen, und nur seine dienstbare Geister sind. War es denn wol der Mühe werth für ein so herrliches Wesen, welches der Gottheit so nahe ist, nach ihrer eigenen Meinung, auf die Erde herab gesendet zu werden, sein Leben in Arbeit und Kummer zuzubringen, gequält und mit Säusten geschlagen, und ans Kreuz genagelt zu werden, und seinen Geist in Spott und Angst aufzugeben, wenn sein vornehmstes Geschäft gewesen, daß er als ein grosser Prophet und Lehrer die natürliche Religion wieder in Schwang bringen, und zur Bekräftigung dessen sterben möchte? Hätte nicht vielmehr Jesaias oder Jeremias, oder ein ander von den alten Propheten zu einem solchen Zweck von den Todten auferwecket werden können, als daß der einige Sohn Gottes herabgesandt würde eines so grausamen Todes zu sterben? Hätte nicht ein neuer Prophet unter den Menschen erwecket, und demselben die Macht Wunder zu thun gegeben werden können, als Moses gehabt, um
alle

alle die Wahrheiten, welche *Jesus* in der Welt geprediget, zu bezeugen, und dann als ein Märtyrer dafür zu sterben, auch von den Todten wieder aufzustehen, dieselbe zu bekräftigen? Was für Lehren hat unser lieber Heiland ie vorgetragen, welche nicht der Mund einer viel niedrigeren Person hätte vortragen mögen? Was für sichtbare Wunderwerke hat er gethan, welche nicht ein *Moses* oder ein *Elia*, auf erhaltenen Befehl vom Himmel, hätte thun können? Kommt die Wahl eines so göttlichen Botschafters zu den Geschäften eines blossen Propheten, welche durch viele geringere Personen hätten vollbracht werden können, mit dem Verhalten der höchsten Weisheit überein? Oder hat der grosse Gott das Wohl und die Glückseligkeit seines allerliebsten Sohns so wenig geachtet, daß er ihn zu einem unnöthigen Opfer gemachet? Wahrlich, so wir der evangelischen Historie und der Sprache, worin sie beschrieben wird, Glauben beymessen, so wird uns unsere eigene Vermunft lehren auch zu glauben, daß eine so herrliche Person, als *Jesus Christus* zu einem so grossen und wichtigen Endzweck herabgesandt worden und gestorben sey, der durch die Sendung und durch den Tod einer geringern Person nicht hätte können erreicht werden, das ist, wie der Apostel *Paulus* es ausdrücket, wegzunehmen unsere Sünden durch

durch sein eigen Opfer, Hebr. IX, 20. oder als Iesus uns selbst lehret, zu geben sein Leben zur Erlösung für die sündige Menschen.

Es verdienet auch wol von uns angemercket zu werden, daß an unterschiedlichen Orten des Neuen Testaments, woselbst des Todes Christi und unserer Erlösung durch denselben Meldung geschiehet, zu gleicher Zeit die Würde und Hoheit unsers Heilandes vorgestellt werde, uns zu zeigen, was für eine grosse Person es sey, welche um unserer Seligkeit willen habe sterben müssen, als in dem vorher angezogenen Text an die Hebr. I, 2. 3. Der Sohn Gottes, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, welcher ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens; diese gloriwürdige Person ist es, welche gemacht hat die Vergebung unserer Sünden durch sich selbst, das ist, da er sich selbst zum Opfer dargebracht, wie Hebr. IX. u. X. zu lesen. Also auch Col. I, 14. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, welcher ist das Ebenbild des unsichtbarn Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen, denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das sichtbare und unsicht-

sichtbare, u. s. w. Zebr. IX, 13. 14. So der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuhe gesprengt, heiligt die unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn allen Wandel durch den ewigen Geist GÖtten geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toden Wercken; und so an andern Orten mehr. Lehren uns nicht alle diese Vorstellungen; daß der Tod einer geringern Person, als des Sohns GÖttes, nicht hinlänglich gewesen, diesen Zweck zu erreichen, und daß einfolglich eine so herrliche Person vom Himmel herab gesandt worden, zu leben und zu sterben zu solchem Endzweck, den das Leben und der Tod einer geringern Person nie würde haben erhalten können?

Und gleichwie eine viel geringere Person, als der Sohn GÖttes, nemlich ein Prophet oder Apostel, hätte mögen vom Himmel herab gesandt werden, alle die Lehren zu predigen, welche Christus geprediget hat, und dafür ein Märtyrer zu werden: also haben in der That die Apostel und tausend Märtyrer in den erstern Zeiten eben dieselben Lehren vorgetragen, eben dieselben Wahrheiten bezeuget, und sind zu Bestättigung derselben wirklich gestorben. Sie haben den grausamsten und bittersten Tod zur Rettung eben desselben Evangelii ausgestanden; sie haben eben denselben Gna-

Den-

denbund mit ihrem Blut versiegelt: Und gleichwol wird nie von Keinen unter ihnen gesagt, daß sie uns erlöset haben mit ihrem Blut, daß sie seyn ein Fluch worden für uns, oder ein Sündopfer, uns mit GOTT zu versöhnen. Es wird nirgends von ihnen gemeldet, daß sie eine Versöhnung gemacht für unsere Sünden, oder, daß sie ihr Leben gegeben zu einer Erlösung für uns: sie werden nirgends vorgestellt, als die da unsere Sünden getragen an ihren eigenen Leibern auf dem Holz, ob gleich manche von ihnen eben so wohl gecreuziget worden, als Christus. Es wird auch von uns nicht gesagt, daß wir gewaschen worden von unsern Sünden mit ihrem Blut. Dieses sind Ausdrücke, welche die Würde ihres Leidens weit übersteigen, und allein dem lieben Heilande zukommen. Es würde eine Art der Lästerung wieder den Sohn Gottes seyn, wenn man also von den Aposteln und Märtyrern sprechen wolte. Warum aber mögen diese Ausdrücke nicht eben so wohl auf die Apostel und ersten Märtyrer, insonderheit auf diejenigen appliciret werden, welchen von GOTT eingegeben eben dieselben Lehren zu predigen, und die verordnet worden zur Rettung derselben zu sterben, wenn ihre Leiden zu eben dem Zweck bestimmet gewesen, u. eben dasselbe gemeinet, als das Leiden des Sohns Gottes? Auf diese

diese Weise möchten wir tausend Heilande und Erlöser und tausend Opfer für die Sünde haben, und wir möchten uns von unsern Missethaten in dem Blut tausend Märtyrer waschen. Da doch die höchsten und besten unter ihnen, welche stehen vor dem Stuhl Gottes, angethan mit weissen Kleidern, Offenb. VII, 14. alle ihre Kleider gewaschen und sie helle gemacht haben in dem Blut des Lammes, ob sie wol selbst kommen sind aus grossen Trübsalen, ihr Leben, als ein Zeugniß für eben das Evangelium dargeleget, und das Siegel ihres Blutes auf die Wahrheit eben derselben Verheissungen gedruket haben. Gewislich der Herr Jesus, unser einziger Erlöser, starb, ein viel höheres Vorhaben auszuführen, als jene sich hätten anmassen können. Er ließ sein Leben, beydes ihnen und uns die Vergebung der Sünden und die Seligkeit zu erwerben und zu erstatten, die durch keine geringere Personen, wenn sie gleich tausendmal ihr Leben gelassen hätten, oder durch das Blut von zehen tausend Märtyrern hätte zuwegegebracht werden können.

Vielleicht wird *Agrippa* sagen, Christus habe ja selbst zu dem *Pilato* ausdrücklich gesprochen: Joh. XVIII, 37. Ich bin dazu geboren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; und sey es also aus seinen eigenen Worten offenbar, daß das
prophe-

prophetische Amt der Zweck seiner Menschwerdung gewesen sey. Allein *Agrippa* wird mir hoffentlich erlauben, hierauf dieses zu antworten, daß *Christus* um unterschiedlicher Ursachen willen in die Welt kommen sey, von welchen diese nur eine gewesen, die Wahrheit zu zeugen. Er selbst saget gleichfalls ausdrücklich zu seinen Jüngern, daß er auch zu einem anderen Endzweck gekommen sey, und würde es sich gar nicht geschicket haben, *Pilato* davon zu sagen, *Matth. XX, 28.* Des Menschen Sohn ist kommen, daß er gebe sein Leben zur Erlösung für viele, und *Joh. X, 10.* Ich bin kommen, daß die Schafe das Leben haben; und v. 12. unterrichtet er uns, durch welche Mittel er dis Leben seinen Schafen zuwege bringe: Ich bin der gute Hirte, der sein Leben lasset für die Schafe; und v. 18. der ein Gebot empfangen von dem Vater, sein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen. Der heilige *Apostel Paulus* prediget den Jüden eben die Lehre, und eignet eben den Zweck der Menschwerdung *Christi* zu, *Hebr. II, 14.* Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermaßen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und seinen Wercken, *Hebr. X, 5. seq.* Weil die Jüdischen Opfer und Dar-

G

brin-

bringungen der Thiere die Sünden nicht wegnehmen konnten, so hatte Christus einen ihm zubereiteten Leib, daß durch Dargebung dieses Leibes Jesu, einmal geschehen, wir möchten vollendet werden durch sein eigen Opfer. Und Petrus versichert uns 1 Petr. I, 19. 20. Daß wir erlöset seyn durch das Blut Christi, der zuvor versehen sey, ehe der Welt Grund geleget worden, aber offenbaret zu den letzten Zeiten.

Diesem mag ich noch befügen, daß nicht nur in dem Rathschluß Gottes, sondern auch in der allerersten Verheißung, die dem Menschen nach seinem Fall gegeben worden, Christus vorgestellt werde als einer, der bestimmt sey zu leiden, 1 B. Mos. III, 15. Die Schlange wird ihn in die Ferse stechen. In den ersten und nachdrücklichsten Bildern von ihm durch Opfer ist sein Tod und Blutvergiessen vorgebildet. In den manchfaltigen Verheißungen von dem Messia, insonderheit beym Jesaia und Daniel, wird er vorgestellt als ein Helfer von Sünden, dadurch, daß er ausgerottet, daß er leiden und sterben und zu einem Sündopfer gemacht werden solle. Ist dieses alles nicht hinlänglich den Agrippa zu lehren, daß unser lieber Herr und Heiland nicht, wie er meinet, bloß durch die zufällige Raserey der boshaftigen Juden wieder ihn, als einen Lehrer eines heili-

heiligen Lebens und als einen Reformirer des menschlichen Geschlechts, zum Tode gebracht worden, sondern daß er ursprünglich bestimmet und verordnet gewesen zu sterben, als ein Opfer für die Sünde? Es ist klar und offenbar, daß er ganz frühzeitig in den Verheissungen, Vorbildern und Weissagungen unter diesem Character eines leidenden Seligmachers vorher verkündigt und abgebildet, und endlich aus bedachtem Rath und Vorsehung GOTTES zu diesem Endzweck überliefert, Apost. Gesch. II, 23. Und als ein solcher wird er von ihm selber und seinen Aposteln beschrieben.

Paulinus fuhr in seinen Fragen fort, es fiel ihm aber niemand in der Gesellschaft in die Rede und sagte: Ich habe ohnlängst gehört, mein Herr, es hätten einige von den Freunden und Anhängern des *Agrippa* gemercket, daß ein blosser Märtyrer-Tod, die Wahrheit des Evangelii zu bekräftigen, nicht hinlänglich sey dem durch das Blut Christi nach der Schrift bezielten Endzweck ein Genügen zu thun; und daß sie daher einen neuen Weg ausgefunden, die Redensarten, eine Versöhnung machen für die Sünde, und sterben als ein Opfer für unsere Sünde, zu erklären. Sie sollen dafür halten, daß dieselben etwas weiter gehen, und uns zu verstehen geben, daß, wie der Tod ist der Sün-

den Sold oder Straffe, also der Tod Christi dahin abziele, uns zu zeigen, was die Sünde verdiene, und uns dadurch das grosse Uebel der Sünde zu eröffnen, mithin uns zur Buße und zum heiligen Leben zu erwecken; und auf diese Weise werde vornemlich von uns gesagt, daß wir durch den Tod Christi selig werden, oder es werde die Seligkeit seinem Blute* zugeschrieben.

Ich

noch

* Alles was bis anhero vorgetragen worden, und zum theil ~~noch~~ folget, schläget auch die falsche Meinung darnieder, welche nun seit mehrern Jahren zum Nachtheil vieler Seelen in unserm Deutschland ausgestreuet worden, nemlich, Christus habe uns im Stande der Erniedrigung mit dem, was er gethan und gelitten, an seinem Exempel nur den Proceß weisen sollen, wie wir uns von der Liebe der Creatur losreißen, und wieder zur Liebe und Gemeinschaft Gottes durchdringen sollen: Die so häufig in unserer vorhabenden Schrift angeführten Ausdrücke des göttlichen Wortes bezeugen wahrlich viel etwas mehrers. Es hätte dieses auch durch eine viel geringere Person, und zwar noch besser geschehen können, als durch den grossen Gottmenschen, welcher nicht erst, wie wir gefallene Creaturen, nöthig hatte, sich von der inwendigen Sünde zu reinigen, welcher noch dazu genugsame Kräfte besaß, alle Versuchung von aussen zu überwinden, und also nicht einmal eigentlich den Weg oder Proceß an seinem Beyspiel zeigen konnte, wie man aus seinem Fall wieder aufstehen und gebessert werden solle und könne,
wie

Ich gestehe es, sprach *Paulinus*, es trifft diese Meinung etwas näher zum Ziel, als die vorige, daß Christus durch seinen Tod seinem Evangelio ein blosses Zeugniß gegeben als ein Märtyrer: aber sie kommt doch den wichtigen Ausdrückungen und klaren Lehren der heiligen Schrift von dem Opfer Christi noch nicht bey: Und obgleich der Tod Christi, als eine Versöhnung, dieses nothwendig als eine Ursache desselben mit einschließen muß, nemlich uns zu zeigen, was unsere Sünden verdienet haben, iedennoch kann es nicht die ganze Lehre seyn, welche von den heiligen Scribenten gemeinet ist, wenn sie uns die andere Ursach und Absicht der Opfer, nemlich das Leiden für die Sünder und an derselben Statt auf eine viel gründlichere und nachdrücklichere Weise lehren, und es auf den Tod Christi deuten und sagen, daß er für unsere Sünden gestorben sey, daß er sich selbst gegeben zum Lösegeld für die Sünder;

wie solches und was sonst zur Wiederlegung dieser Lehre gehört, sehr bündig ausgeführet worden in des nunmehrigen Hamburgischen Theologi Hrn. Friedrich Wagners *Christiano Democrito autocatacrito* sonderlich cap. 5. p. 813. f. welcher Schrift ich darum vor andern gedенcke, weil sie mir die gründlichste unter denen, welche die Dippelianischen Streitigkeiten abgehandelt, zu seyn scheinet.

der; daß wir GOTT versöhnet seyn durch seinen Tod; daß er Friede gemacht durch das Blut seines Creuzes; daß er uns erlöset habe von dem Fluch des Gesetzes, da er ein Fluch für uns worden; daß er unsere Sünde geopfert habe an seinem Leibe auf dem Holz, u. s. w. alles, zu zeigen, daß, ob wol die Gerechtigkeit Gottes den Tod für die Sünde fordere, iedennoch die Barmherzigkeit Gottes einen Bürgen angenommen habe, welcher an statt der rechten Sünder gestorben. Warum hat diese wichtigere Absicht des Opfers allein müssen ausgedrucket werden, wenn die andere, welche viel geringer ist, allein die Sache wäre, die gemeinet würde? Würde dieses nicht fast einen ieden einfältigen Leser in einen grossen Irrthum über die Absicht des Todes Christi verleiten?

Ich will des *Agrippa* seine Freunde in rechtem Ernst fragen, Ob die Begriffe und Meinungen der heiligen Apostel und Christi selbst in allen ihren vom Opfer hergenommenen Redensarten von dem Messia nicht weiter gehen, als nur uns zu lehren, was die Sünde verdiene? Warum sprechen sie diese ihre Begriffe nicht in einer bequemern Mundart deutlicher und ausdrücklicher aus? Warum solten solche Redensarten so häufig gebraucht werden, z. E. daß er eine Versöhnung gemacht

macht für die Sünde, daß er uns mit Gott versöhnet durch seinen Tod, daß er unsere Sünde weggenommen durch sein Opfer, wenn die Schrift weiter nichts meine, als uns zu zeigen, was die Sünde verdienet? Ist es nicht ein wunderlich Ding, daß weder Christus noch seine Apostel in allen ihren Reden und Schriften jemals den Ausdruck gebraucht, oder uns gesagt haben, daß der Tod Christi zu diesem Zweck abgezielet, wenn er in der That auf nichts mehr gerichtet gewesen?

Haben nicht ferner alle die blutige Opfer, welche unter dem Gesetz geopfert worden, und von welchen die Schrift saget, daß sie eine Versöhnung für die Sünde gemacht, angezeigt, daß die Sünde den Tod verdiene? Und was hat denn der Tod Christi mehr gethan, als dieselbigen?

Als der Mensch zuerst gesündigt hatte, verordnete da nicht Gott, daß Opfer an des Sünders statt geschlachtet werden sollten, nicht nur zu zeigen, was die Sünde verdienet, sondern schenkte er nicht auch dem Sünder eine sichtbare Verlängerung seines Lebens, anzudeuten, daß seine Schuld übergetragen wäre auf das Thier, so da geopfert war? Haben nicht die gesamten Versöhnopfer von Adam her bis auf Christum eben diese Bedeutung? Und doch heisset es Hebr. X, 4. Es ist un-

möglich durch Ochsen- und Bochsblut Sünde wegnehmen, das ist, die Schuld unserer Sünden vor Gott, der da ist der Richter und Herr des Gewissens, zu tilgen? Was haben sie denn gethan? Antwort: Sie thaten das auf eine figürliche Weise, und gleichsam im Sinnbilde, was das Blut des Sohnes Gottes sollte wirklich und kräftig thun. Es ist ganz offenbar, daß das Opfer Christi das ausrichten sollen, was alle Mosaische Opfer nicht thun konten. Es sollte vonden Menschen die Schuld, so er wegen seines Verhaltens auf sich geladen, hinweg nehmen, welche die jüdischen Opfer nicht hinweg nehmen konten, und uns von alle dem los machen, von welchem uns das Gesetz Moses nicht konte rechtfertigen. Ap. Gesch. XIII, 39. Die jüdischen Opfer selbst zeigten nicht nur an, was die Sünde verdienet, sondern, wie ich vorher gesagt habe, machten auch eine wirkliche und eigentliche Versöhnung für die bürgerliche oder ceremonialische Verbrechen und Unreinigkeiten in den Augen Gottes, als ihres weltlichen Herrn und Königs über das Volk, und befreiete den Sünder von der bürgerlichen Straffe. Sie machten auch eine typische oder vorbildende Versöhnung für die Moral-Schuld des Sünders vor Gott, als dem Herrn und Richter über die Seelen und Gewissen, das ist,

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 105

ist, sie waren Vorbilder einer solchen Ver-
söhnung. Und obgleich diese Vorbilder von
den Jüden vormals nicht recht verstanden
wurden; so mußten sie doch durch das blutige
Opfer des Sohns Gottes, oder durch die
Aufopferung seines Lebens an statt der Sün-
der, vollendet und erfüllet werden. Und durch
dieses blutige Opfer unsers Heilandes wird
die Moral-Schuld der Sünden von den See-
len und Gewissen wahrer Christen wirklich
hinweggethan, wie die ceremonialische Be-
fleckungen, oder die bürgerliche Verschul-
dungen eines Israeliten durch der Ochsen und
der Böcke Blut hinweg genommen wurden.
Alle diese geringere Opfer wären hinlänglich
zu zeigen, daß die Sünde den Tod verdiene;
es wurde aber eine solche Hoheit der Person
erfordert, die sich allein bey dem Sohn Got-
tes fand, unsere Sünde weg zu nehmen, das
ist, eine wirkliche Versöhnung für die Moral-
Schuld der Seelen der Menschen zu machen,
von welcher alle die vorigen nur Schatten und
Bilder gewesen. *

Doch

* Durch die Moral-Schuld versteht Hr. D. Watts die
Schuld, welche der Mensch durch die Uebertretung
des allgemeinen Sittengesetzes auf sich ladet. Hin-
gegen durch die Ceremonial- und Civil-Verschuldun-
gen meint er diejenigen, in welche die Israeliten

Doch wieder auf meine aufgeschriebene Fragen zu kommen, so habe ich zu bitten, mich zu entschuldigen, daß ich mich bey der Vorstellung dieser Dinge so lange aufhalte, und vielleicht dieselbe gar zu oft wiederhole. Wie ich

versielet, wenn sie das ihnen besonders gegebene Gesetz von ihren Gottesdiensten und bürgerlichen Verfassungen überschritten. Die erste Art der Verschuldung ist freylich wol schwerer als die letzten beyden. Denn sie beleidiget den unwandelbaren Willen des allerheiligsten Gottes und seine wesentliche Gerechtigkeit: Da die andern beyden nur gewisse besondere und auf eine Zeitlang willkürlich gegebene Gesetze verleket. Inzwischen ist es doch sicherer, wenn man die Tilgung derselben vor GOTT dem großen und einigen Versöhnopfer Christi zuschreibet, aus welchem alle jüdische Opfer ihre Kraft und Gültigkeit erlanget. Christus mußte nicht nur unter das Sitten- sondern auch unter das Ceremonial-Gesetz gegeben werden, und also auch für die dagegen begangene Verschuldigungen genugthun, damit die, welche unter dem Gesetz waren, erlöset werden konnten, Gal. IV, 4. 5. Anderer dißfalls anzuführenden Gründe zu geschweigen: Und obgleich der Apostel Hebr. IX, 13. jaget: Der Hocke und Käiber Blut habe die Menschen gereiniget von der leiblichen Unreinigkeit, so sündet er doch v. 14. 15. bald hinzu, daß ihre Gewissen durch nichts als Christi Blut gewaschen, und auch die Uerrectungen, die unter dem ersten Testament, nicht anders als durch den Tod desselben gut gemacht werden können &c.

ich aber die hohe Wichtigkeit des Streits unter uns einsehe, so kann ich es wohl leiden, daß man mich einen solchen nenne, der ein Ding immer wiederholet, wenn ich nur so glücklich seyn mag, dem, der dieses mit rechter Aufmerksamkeit liest, das Herz zu rühren, und ihm die Lehre von der Versöhnung Christi für die Sünde durch alle diese mancherley Ausdrücke und durch diese Wiederholung der Ideen mit einigem Licht und Nachdruck ins Gemüth zu bringen.

Man beliebe hier zu bemerken, daß unterschiedene von den Fragen, welche ich gethan habe über die Versöhnung für unsere Sünde durch den Tod Christi, mit gleichem Recht angestellet werden können in Absicht auf die Zeiligung unserer Naturen durch den Heiligen Geist; welche zwo grosse Lehren auf eine ganz vortreffliche und besondere Weise einige der vornehmsten Materien und Herrlichkeiten des Evangelii sind, und beyde aus des *Agrippa* Glaubensbekenntnis heraus gelassen worden. Kann sich *Agrippa* wol einbilden, daß alle die vortrefflichen und herrlichen Redensarten, welche von dem Berck des Heiligen Geistes in den Seelen der Menschen gebraucht werden z. E. ihre Sünden überwinden, ihnen neue Herzen geben, ihre angeborne Unart verwandeln in eine heilige Art, sie trösten durch Ausgießung der Liebe Gottes

tes

tes in ihre Herzen, zu einer bloß philosophischen Liebe und Ausübung der Tugend und Frömmigkeit können gemacht werden, die da aus vernünftiger Ueberlegung der Wahrheiten entstanden, welche von den Aposteln durch Anweisung des Heiligen Geistes gelehret, oder welche durch desselben außerordentliche Gaben bestätigt worden? Ist dieses die ganze Meinung davon, wenn es heisset, daß wir wieder oder von neuem geboren werden aus dem Heiligen Geist? Joh. III. Ist dis der Verstand der Vergleichen in den Propheten Ezechiel und Zacharia, Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist, (oder meinen Geist) in euch, geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun, Ezech. XXXVI, 26. 27. Ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht der Herr. Cap. XXXIX, 29. Über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnaden, und des Gebets; denn sie werden mich ansehen, welchen jene zustochen haben, und werden ihn klagen; Zachar. XII, 10. Und wenn Christus spricht: Der Vater im Himmel wird den Heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten. Luc. XI, 13. Wer an mich gläubet, wie die Schrift

Schrift saget, von des Leibe werden Ströhme des lebendigen Wassers fließen, welches Christus sagte von dem Geist, welchen empfangen solten, die an ihn gläubten. Joh. VII, 38. 39. Der Tröster der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Cap. XIV, 26. Wenn jener, der Geist der Wahrheit, Kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Cap. XVI, 13. Der wird bey euch bleiben ewiglich. Cap. XIV, 16. Ich gestehe zwar, daß einige von diesen Ausdrücken zuerst auf die außerordentliche Gaben der Apostel zielen; andere aber gehen offenbarlich auf alle Christen, und vielleicht lassen sie sich alle hiernächst auf einen jeden wahren Jünger Christi appliciren.

Ich fahre aber fort zu fragen: Ist dis die völlige Meinung des Apostels Pauli, wenn er sagt: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, Rom. V, 5. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichen Seuf-

Seufzen, Rom. VIII, 9. 14. 26. Durch Christum haben wir den Zugang in einem Geiste zum Vater, Eph. II, 18. Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben, Rom. VIII, 13. Wir warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß, Gal. V, 5. Gott hat euch erwehlet vom Anfang zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, 2 Thess. II, 13. Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, Tit. III, 5. Verstehet Petrus nichts anders als außerordentliche Gaben, wenn er spricht: Erwehlet nach der Verheißung Gottes des Vaters durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam, 1 Petr. I, 2. und v. 22. Machtet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist? Meinet auch der heilige Johannes bloß die außerordentlichen Gaben des Heiligen Geistes, wenn er alle Christen, die Väter, die Jünglinge und Kinder anredet und spricht: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist und wisset alles, 1 Joh. II, 20. Was ist, alles, was nöthig ist zur Seligkeit? Und viele andere dergleichen Redensarten finden sich durch das Neue Testament zerstreuet. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne

und die Wirkungen des Heil. Geistes. III

ohne durch den Heiligen Geist, 1 Cor. XII, 3. Ihr seyd ein Brief Christi geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, 2 Cor. III, 3. So der Geist des, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet. Rom. VIII, 11. Ihr werdet mit erbauer zu einer Behausung Gottes im Geist, Eph. 22. nebst vielen und manchfältigen andern Redens- Arten zu gleichem Ende? Wird nicht auch das Evangelium selbst dieserwegen genennet das Amt des Geistes? Nun mag man wol fragen: Würde es nicht ein verdriessliches und mühsames Ding für einen ieden vernünftigen und gewissenhaften Menschen seyn, alle diese Ausdrücke der heiligen Schrift von dem Werk des Heiligen Geistes in dem Menschen in einer rechten Aehnlichkeit mit dem Glaubensbekenntniß des Agrippa auszulegen, und sie alle auf die außerordentliche Gaben, lediglich als einen Beweisthum der Wahrheit des Evangelii bey dessen ersten Kundmachung in der Welt, einzuschrencken? Wie? Haben wir mit den Wirkungen des Geistes Gottes im Neuen Testament durch diese sechzehnen hundert Jahr nichts zu schaffen

fen

fen gehabt? Sind alle Verheissungen des Alten Testaments von dem Heiligen Geist in den ersten Zeiten des Christenthums so gänzlich erfüllet, daß wir jetzt nichts davon zu erwarten haben? Sind alle Tröstungen dieses Geistes im Neuen Testament verschwunden und erschöpft, so daß keine von denselben für die Christen in unsern Tagen mehr übrig ist? Und ist eben dasselbe Evangelium nun ein geistloses Evangelium den Menschen worden, bey welchen kein göttlicher Befehrer oder Tröster mehr sey?

Die siebente Frage.

Zum siebenten wolte ich um Erlaubniß bitten, auch diese Frage an den *Agrippa* und seine Freunde zu thun. Wird nicht von den Sacramenten der Tauffe und des Abendmahls insgemein und billig geglaubet, daß sie Sinnbilder sind, welche die besondere Herrlichkeiten des Christenthums in sich fassen, und sind dieselben nicht eingesetzt, die vornehmsten und besondern Wohlthaten des Evangelii, die eigenen und wichtigen Lehren des Herrn Jesus, uns ins Gemüth zu prägen? Was ist es denn, daß diese zwey Sacramente uns vorstellen? Ist nicht der Zweck der Tauffe, uns die Reinigung unserer Seelen von der Sünde und die Veränderung unserer Gemüths Beschaffenheit zur Heiligkeit durch den Geist

G. D.

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 113

Gottes darzu reichen, welcher vorgestellt wird als Ströhme des Wassers, als ein lauterer Wasser, das entweder ausgegossen oder gesprengt wird über uns, welches uns rein und heilig machen soll? Und sagt nicht Christus selbst, darauf abzielend, daß wir müssen geboren werden aus dem Wasser und Geist, so wir wollen das Reich Gottes sehen? Daß wir müssen von diesen sündlichen Gewohnheiten durch den Geist Gottes gewaschen und gereinigt und bußfertig und heilig werden in unserm Herzen und Leben; und daß wir in den Christenstand eintreten müssen durch die Tauffe, als das auswendige Zeichen dieser inwendigen und göttlichen Reinigung? Wo stehet aber etwas davon in des Agrippa Glaubensbekenntniß?

Die andere Ceremonie des Evangelii ist das Abendmahl; und was stellet uns dieses vor in den Worten, womit unser liebe Heiland dasselbe eingesetzt hat? Saget er nicht, daß es sey eine Abbildung seines Leibes, der für uns durch die Verwundung am Creutz gebrochen, und seines Bluts, das vergossen werde zur Vergebung der Sünden, unter den zwey deutlichen Sinnbildern des Brodts und des Weins? Werden aber nicht diese heilige Abbildungen solcher wichtigen Wahrheiten durch eine gezwungene Auslegung

H

legung

legung der Worte hinweg gethan? Können solche nachdenkliche Ausdrücke eines sterbenden Erlösers die gebührende Ehre erlangen, wenn man sie zu einem blossen Denckmahles eines sterbenden Märtyrers, seine Lehre zu bestätigen, machet, oder wenn man sie in einem so niedrigen Verstande nimt, daß sie nichts mehr als eine figürliche Anzeige seyn dessen, was die Sünde verdienet, ohne eine eigentliche Verzeihung derselben? Würde ein sterbender Prophet solche Reden von sich hören lassen, welche seine Schüler natürlicher Weise in so grossen Irrthum verleiten möchten? Solte der Heiland der Welt in seinem letzten Gespräch mit seinen Freunden dieselben in einen solchen abergläubischen Wahn haben bringen wollen, als *Agrippa* die Lehre von seiner Verzeihung für die Sünden zu seyn meinet? Solte seine Weisheit und seine Gütigkeit ihn bewegen oder ihm verstattet haben, seinen Jüngern so nachdrücklich zu sagen, daß sein Blut zur Vergebung ihrer Sünden vergossen würde, wenn er nichts anders dadurch verstanden hätte, als was *Agrippa* * dadurch versteht?

Die

* Alle die Vorstellungen, welche Hr. D. Warts hier dem *Agrippa* entgegen sehet, können das Gemüth eines aufmerckamen Lesers nachdrücklich bestärcken in der
Mei-

Die achte Frage.

Nachdem ich kraft der vorigen Fragen darge-
gethan habe, daß das Evangelium diese
Lehre

Meinung, welche unsere Kirche von dem heiligen
Abendmahl und den Einsetzungsworten desselben he-
get: Denn eben das, was er hier anführet, bewe-
get uns, daß wir von dem eigentlichen Verstande
derselben nicht abgehen können. Wir besorgen, es
würde durch eine andere Auslegung der Wichtigkeit
dieses grossen Gnadenmahls alzuvielles entzogen
werden; wir fürchten, es würde ~~an~~ der Ehre, es
würde besonders seiner Güte und Weisheit nachthei-
lig seyn, wenn wir uns vorstellen solten, er habe mit
diesen höchst merkwürdigen Testaments- Worten
gar was anders anzeigen wollen, als sie sonst bedeu-
ten, und ohne Noth Gelegenheit gegeben, auf dem
Wahn zu gerathen, als ob sein Leib und Blut selbst
wahrhaftig gegenwärtig wäre, welches sich doch
nicht in der That befände. Die billige Ehrerbietig-
keit, die wir gegen diesen unsern allertheuersten Se-
ligmacher haben sollen, beweget uns, daß wir lie-
ber die Schwäche unserer geringen Vernunft-Ein-
sichten bekennen, und dieselbe seinen göttlichen Aus-
sprüchen unterwerfen, als daß wir diese um jener
willen so sehr einschrecken solten, und dieses um so
viel desto lieber, weil wir nach der Anmerkung p. 83.
barbey allen denen desto freundiger begegnen können,
welche durch eine wieder den klaren Buchstaben der
Schrift lauffende Erklärung, die Haupt-Wahrhei-
ten der Schrift umzustürzen sich erkühnen. Was
sonst unsere Kirche vor wichtige Gründe habe, bey
dem

Lehre von Christi Versöhnung für die Sünde, und unserer Heiligung durch den Heiligen Geist deutlich offenbare, so wolte ich, dieses fernerweit zu bekräftigen, zunächst den *Agrippa* fragen, welches die allerndthigsten und wichtigsten Gnadengaben seyn, deren die Menschen in ihrem sündlichen und elenden Zustande ermangeln, und welche folglich das Evangelium entdeckt und giebet? Saget mir doch, *Agrippa*, welches sind unsere vornehmste Bedürfnisse, und welches sind die Hauptwohlthaten, deren wir vom Himmel benöthiget sind?

Finden wir uns nicht vor Gott wegen unserer Missethaten und Uebertretungen seines heiligen

dem eigentlichen Verstand der Einsetzungsworte zu bleiben, ist allbereits von *Luthero* in seinem großen Bekenntniß vom heiligen Abendmahl, und aus demselben in unsern *Symb. Büchern* p. 775. f. edit. lat. hinlänglich angezeigt; noch umständlicher aber von den vortrefflichen Gottesgelehrten *Mart. Chemnitio* und *Sebast. Schmidio* ausgeführet worden, welche beyderseits in besondern Schriften von dieser Materie gehandelt. Die erste führet den Titel: *Fundamenta sanæ doctrinæ de vera & substantiali præsentia exhibitione & sumptione Corporis & Sanguinis Domini in Coena Francos. & Witteb. 1653.* Die andere aber heist: *Tractatus de Principiis seu Fundamentis præsentia Corporis & Sanguinis Christi in Coena.* Argent. 1662.

heiligen Gesetzes schuldig? Klaget uns nicht unser Herz an, und verdammet es uns nicht? Und sind wir nicht der göttlichen Vergebung benöthiget? Ist nicht das erwachte Gewissen des Menschen in seinem natürlichen Zustande darum bekümmert, wie es möge Gnade bey dem grossen GOTT erlangen? Ist nicht dieses die Bemühung aller sorgfältigen Menschen zu allen Zeiten gewesen? Was soll ich thun, vor dem HERRN zu erscheinen? und mich vor dem allerhöchsten GOTT zu beugen, daß ich von ihm angenommen werde? Ist es nicht eine allgemeine Tradition unter Juden und Heiden, daß der Zorn GOTTES müsse durch Opfer, oder durch Tödtung einer lebendigen Creatur an statt eines des Todes würdigen Menschen, abgewendet werden? Woher ist diese allgemeine Tradition entstanden? Woher diese allgemeine Meinung der Menschen, daß eine Versöhnung für die Sünde geschehen müsse durch Opfer? Es scheinet nicht eine menschliche Erfindung zu seyn, wie *Porphyrus* vorlängst gezeiget hat, lebendige Geschöpfe in Stücken zu hauen und ihre Eingeweide zu verbrennen, um sich seinem Schöpfer gefällig zu machen. Ist es daher nicht höchst wahrscheinlich, daß es eine ursprüngliche Einsetzung GOTTES oder eine göttliche Verordnung sey, mit angehängter Verheissung oder Zulockung, Gnade von einem beleidigten

Gott zu hoffen? Und was konten die Opfer von solchen unvernünftigen Thieren zu diesem Ende bedeuten, als nur so ferne sie Figuren und Abbildungen eines göltigern und köstlichen Opfers waren? Und ist nicht dieses eben das, was uns das Evangelium Christi offenbaret, und dadurch dem sorgfältigen und ängstlichem Suchen verschuldeter Menschen ein Gnügen thut, nemlich daß Vergebung der Sünden bey Gott zu finden, und daß das Opfer der Versöhnung sein eigener Sohn sey, durch welchen wir haben die Erlösung, oder Befreyung von der Straffe, in seinem Blut, nemlich die Vergebung der Sünden durch den Reichthum seiner Gnade?

Was ist hiernächst das Hauptgeschäfte und Besuch eines erwachten Gemüths? Ich finde meine Natur geneigt zur Sünde, meine Sinnen und Neigungen führen mich von den innerlichen Erinnerungen an meine Pflicht ab: Die Versuchungen in dieser Welt sind groß und mancherley, meine Kraft denselben zu widerstehen ist lauter Ohnmacht, sie über-täuben mich, aller meiner besten Entschliefungen unerachtet. Ist denn da keine Hülfe in diesem schweren Werck vom Himmel zu erhalten, kraft welcher ich mich vor der Ber-unreinigung der sündhaften Welt bewahren, und meinem Schöpfer und meinem Gott dienen und gefällig seyn möge? Und ist dieses nicht

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 119
nicht eine andere Gnadengabe, welche uns
das Evangelium entdecket, nemlich den ver-
heissenen Geist Gottes unsere Sünden zu
tödtet, unsere Seelen zur Heiligkeit zu erneu-
ren, uns zu heiligen und zu einer himmlischen
Gemüthsbeschaffenheit zu bringen, uns ge-
wisser massen tüchtig zu machen unserer gegen-
wärtigen Pflicht hier auf erden nachzukom-
men und Gottes nach diesem zu geniessen?

Also eröffnet uns das heilige Buch, das
Neue Testament, diese zwei vortreffliche und
wichtige Wohlthaten, die ein aufgeweckter
Sünder fühlet ihm nöthig zu seyn: und gleich-
wol hat *Agrippa* sie alle beyde aus seinem
Glaubensbekenntniß weg gelassen.

Die neunte Frage.

Das Evangelium diese zwei Wohltha-
ten oder zwey Gnadengeschenke zum
Trost der sündigen Menschen in so nachdrück-
licher Sprache offenbaret hat: Was findet
sich denn wol in der Beschreibung oder in dem
Vortrag derselben in dem Evangelio, das
den Aussprüchen der gesunden Vernunft zu-
wieder sey? Was ist in dem buchstäblichen
Verstande dieser Lehren anzutreffen, das mit
der Natur oder mit den Vollkommenheiten
Gottes streite, oder der Vernunft unge-
reimt vorkomme? Was zeigt sich hier, das
uns zwingen sollte sie in einem metaphorschen

oder verblühten Verstande zu nehmen, und sie bloß als Figuren und Sinnbilder zu erklären? Es ist zwar wahr, daß die menschliche Vernunft dieselben nicht hat erfinden können; da sie uns aber einmal offenbaret sind und vorgeleget worden, zeigen sie sich nicht, daß sie mit unsern besten Vernunftschlüssen von Gott und dem Menschen, und mit allen übrigen Stücken der göttlichen Offenbarung gar wohl bestehen können?

Man muß zwar bekennen, daß einige Dinge in der Schrift also beschrieben werden, daß es die Nothwendigkeit erfordert dieselben, mittelst des Gebrauchs in einem figurlichen und verblühten Verstande, zu erklären. 3. E. Es gibt unterschiedene Redensarten, welche uns Gott vorstellen, als der mit seinen Augen sehe, mit seinen Ohren höre, mit seinen Händen wircke, der sich freuet, der sich betrübe, den etwas gereue u. s. f. und dieselben können in ihrem buchstäblichen Verstande nicht genommen werden, weil sie die Natur Gottes, der ein Geist ist, und unserm besten Begriff von Gott, auch andern Orten der heiligen Schrift, worin bezeuget wird, daß Gott ein Geist sey, der keine leibliche Gliedmassen oder Leidenschaften habe, zuwider sind. Und dieses sind hinlängliche Gründe uns zu nöthigen, daß wir den buchstäblichen Verstand fahren lassen, und diese

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 121

Ausdrücke in der Schrift erklären als blosser Figuren und Abbildungen, die mit göttlichen Dingen einige Gleichheit haben, von welchen auf menschliche Weise gesprochen wird. Also in dem Abendmahl des Herrn, wenn Christus spricht, das Brodt ist mein Fleisch, so kann solches nicht in einem buchstäblichen Verstande genommen werden, weil es dem Zeugniß unserer Sinnen, unserer Vernunft und der Schrift entgegen ist, daß der Leib Christi von den Aposteln solte berührt und gegessen werden, und doch zu gleicher Zeit zu Fische sitzen, und mit ihnen essen, nebst tausend andern ungerheimten Dingen, welche die Papistische Lehre von der Transsubstantiation oder Verwandlung des Brodts in Christi Leib, mit sich führet. Es muß also eine figurliche Redensart seyn, und es ist schwer zu begreifen, wie ein vernünftiges und redliches Gemüth die wahre Meinung dieser Worte, nemlich dis Brodt ist das Zeichen oder die Figur meines Leibes, nicht recht fassen sollte. *

Allein

* Man siehet wol aus dem Zusammenhang der Rede, daß der gelehrte und sonst sehr bescheidene Hr. Verfertiger unserer Schrift hier eigentlich wieder die Verwandlung des Brodts und Weins in den Leib und Blut Christi eifere, welche man in der Römischen

Allein in den deutlichen Lehren der heiligen
Schrift von der Versöhnung Christi für die
Sün-

den Kirche glaubet. Ich bin versichert, daß wenn er sich selbst disfalls zu erklären Gelegenheit hätte, er werde bezeugen, daß er die Lehrer unserer Kirchen durchaus nicht für unredlich oder unvernünftig halte, ob sie gleich die Einsetzungsworte des H. Abendmahls nicht in dem Verstande annehmen und erklären, wie er gethan. Er hat an mehreren Orten seiner Schriften und erst im vorigen Jahre in einer gar nachdrücklichen Vorrede zu der ins Englische übersetzten Anweisung erbaulich zu predigen des sel. Ztn. Prof. Francens, sattfam bezeuget, wie theuer er alle wahre Knechte Gottes auch in andern Protestantischen Gemeinden halte, ob sie gleich wie sonst also auch in der Lehre vom Heil. Abendmahl mit ihm nicht eines Sinnes sind. Inzwischen ist doch der Ausdruck, im Eifer wieder die Transsubstantiation, alzuhart und allgemein gefallen, wenn es heisset: „Es sey schwer zu begreifen, wie ein vernünftiges und redliches Gemüthe nicht fassen sollte, die wahre Meinung der Einsetzungsworte sey diese: „Das Brodt ist das Zeichen oder die Figur meines Leibes u. Ich habe in der vorhergehenden Anmerkung den Grund angezeigt, der uns beweget, die Testamentsworte des nun an sein schmerzliches Leiden gehenden Heilandes Christi, das ist mein Leib, das ist mein Blut in ihrem eigentlichen Verstande anzunehmen. Es wird hoffentlich aus dem wenigen, was dabey angezeigt worden, benebst andern Ursachen sattfam erhellen, daß uns eben auch Redlichkeit und Vernunft dringe, die in unserer Kirche vest
gestel-

Sünde und von dem Bestand oder von den
Wirkungen des werthen Zeiligen Gei-
stes,

gestellte Erklärung zu behalten: Wir können es mit dem richtigsten Begriff von der unleugbaren Treue und Weisheit Christi nicht verbinden, wir können daher, wenn wir redlich gegen unsern Heiland handeln wollen, auch nicht übers Herz bringen, daß er in einer solchen Handlung, wie die Einsetzung des Heil. Abendmahls war, sich nicht der allerdeutlichsten Arten zu reden, sollte gebrauchet haben, welches doch Menschen nach den Gesetzen der natürlichen Klugheit und Billigkeit zu thun sich verbunden erachten, wenn sie ein Testament errichten. Er hätte ja eben so leicht sagen können, dieses bedeutet meinen Leib und Blut, als er gesagt: Dies ist, wenn er nicht was mehrers als eine bloße Abbildung seines Leibes und Blutes durch das Brodt und den Wein anzeigen wollte. Die ungesägten Folgen, deren der Hr. D. Watts gedencet, fließen über dieses ja freylich wol aus der Pöbstlichen Lehre von der Transsubstantiation, keines wegcs aber aus den Begriffen, welche wir in unserer Kirche von dem Heil. Abendmahl haben. Denn ob wir gleich nach dem klaren Ausspruch des Heilandes glauben, daß sein Leib und Blut im heiligen Abendmahl mit dem Brodt und Wein wahrhaftig dargereicht und genossen werde, so ist doch zugleich längst bezeuget worden, daß solches nicht auf eine grobe und fleischliche, sondern geistliche, himmlische und übernatürliche Weise zu verstehen sey, wie aus den Symb. Büchern p. 755. 56. edit. lat. zu erschen ist. O daß man allen Theilen bey der Hochachtung des Heil. Abendmahls

Fg. y. l. u. n.

h. u.



stes, unsere Naturen wieder zur Heiligkeit zu bringen, ist nichts ungereimtes, nichts, das da

mahls und dem damit verbundenen ungezwungenen Verstand der Einsetzungsworte der ersten allerheiligsten Gemeinden Christi geblieben wäre, so hätte man aller der philosophischen Disputen können überhoben bleiben, die nachhero darüber entstanden seyn. Ich habe mich oft gefreuet, wenn ich wahrgenommen, daß man in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt gar nicht darüber gestritten, ob und wie Christi Leib und Blut im Heil. Abendmahl zugegen sey, sondern es durchgängig als eine ausgemachte Sache angenommen, daß man dasselbe nicht als ein gemein Brodt oder gemeinen Trand empfahet, sondern daß gleichwie Iesus Christus unser Heiland durchs Wort Gottes Fleisch worden, auch Fleisch und Blut um unserer Seligkeit willen gehabt, also auch die durchs Wort und Gebet von ihm gesegneten Speisen des Mensch gewordenen Iesu Fleisch und Blut seyn: Indem die heiligen Schreiber der Evangelischen Geschichte bezeugeten, Iesus habe es ihnen mit diesen Befehls-Worten übergeben: Solches thut zu meinem Gedächtniß; dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut 2c. wie Iustinus Martyr Apol. II. p. 77. edit. Sylb. solches als ein allgemeines Glaubensbekenntniß aller seiner Brüder selbst vor den heidnischen Ränfern ausdrücklich angiebet; welchem beygefüget werden können die ganz klaren Zeugnisse Irenæi L. IV. contra hæres. c. 17. & 18. & L. V. c. 2. edit. Massueti, anderer nicht zu gedenken. Hierbey sollte es billig unter den Christen verblieben seyn!

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 125

Da streite mit der Vernunft oder andern Schriftstellen, daß es nöthig wäre, sie durch verblüimte und figürliche Reden zu erklären. Dieses kann hinlänglich gezeiget werden, wenn wir nur einige wenige Fragen von diesen beiden Materien anstellen. Und zwar erstlich, von der Versöhnung Christi für unsere Sünden.

Ist es nicht höchst vernünftig, daß der Uebertretung des göttlichen Gesetzes eine Straffe angehänget worden, um die Menschen abzuschrecken, daß sie nicht wieder Gott sündigten? Ist der Tod nicht eine eigentliche Straffe der Sünden? Hat der Uebertreter denselben nicht verdienet? Ist die Bollziehung der gedräueten Straffe nicht ein bequemes Mittel die Ehre der göttlichen Autorität, Gerechtigkeit und Regierung der Welt zu retten? Findet aber die Barmherzigkeit keine Statt darzwischen zu kommen, und hier und da einen des Todes schuldigen zu retten? Mag nicht die göttliche Gerechtigkeit eben die Ehre erhalten, und das Ansehen und die Regierung Gottes eben so kräftig gerettet werden in der Welt, wenn kund gemacht wird, daß die Sünde gestraffet und die Straffe an einem freywilligen und bekanten Bürgen vollzogen worden, als wenn der Uebelthäter selbst gestraffet worden wäre? Kann die Welt hieraus nicht lernen, was es für eine gefährliche Sache

Sache sey das Gesetz Gottes zu übertreten, wenn erhellet, daß selbst die Barmherzigkeit den Sünder nicht will los gelassen wissen, ohne einiges Versöhnopfer, ohne einen Beweis der Gerechtigkeit des Gesetzes Gottes, und seines Hasses wieder die Sünde? Und wenn eine so gloriwürdige und Gott so angenehme Person, als sein Sohn ist, Bürge wird, zeigt das nicht überschwänglich mehr an, daß Gott der muthwilligen Sünder nicht wolle schonen, in dem eher sein eigener Sohn hat müssen geschlagen werden, da er Bürge worden für die Sünder, als daß der Sünder solte ungestraft hingehen? Ich möchte ferner fragen, Warum *Agrippa* diese Lehre wolle für unvernünftig halten? Ist nicht die Bürgschaft für Schulden eine gemeine Sache unter den Menschen? Wird sie nicht täglich betrieben? Wird nicht der Bürge in Verhaft genommen, und die Schuld von ihm gefordert, wenn der eigentliche Schuldner nicht im Stande ist zu zahlen? Wird er nicht gezwungen, Gefängniß und alles Ungemach anzustehen, in Ansehung dessen, für welchen er Bürge worden ist? Und wird der Schuldner nicht frey gesprochen, wenn der Bürge die Schuld bezahlt? Zwar ist in solchen Fällen, die Leib und Leben anbetreffen, die Bürgschaft nicht so sehr gewöhnlich unter den Menschen, denn sie haben

haben nicht eine solche uneingeschrenckte Gewalt über ihr eigenes oder anderer Leben und Leiber; noch eine so grosse Liebe gegen ihre Freunde. Aber was für eine triftige Ursach findet sich hier oder kann sich finden, warum der Sohn Gottes, der über sein Leben Gewalt hatte, und desselben Mitleiden gegen den schuldigen Menschen ausnehmend groß war, nicht hätte mögen für ihn Bürge werden, und den Tod ausstehen an seiner Statt, das ist, die Schuld zu leiden bezahlen, womit die sündhafte Creatur dem gerechten Gott verhaftet war.

Ist nicht hiermit eine neue und merckliche Ehre beydes der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes, des allgemeinen Regenten der Welt, wiederfahren, die durch diesen Weg seiner Weisheit, die Sünde an einem solchen Bürgen zu straffen, und doch die sündige Creaturen zu retten, entstanden, welche beyde Eigenschaften schwerlich auf eine andere Weise würden verherrlicht worden seyn? Denn wenn die Straffen an dem Sünder völlig wären vollzogen worden, so würde die Barmherzigkeit ihre Ehre verlohren haben; oder wenn der Sünder hätte Vergebung erhalten ohne Versöhnung, so würde es geschiennen haben, daß die Gerechtigkeit und Auctorität Gottes, als des Regenten, alzufehr hintangesezet und verunehret worden wäre.

Es

Es verringert also diese Lehre von der Versöhnung die Ehre der Eigenschaften Gottes so gar nicht, daß sie dieselbe vielmehr hoch erhebet. *

Was

* Es haben einige auch der scharfsinnigsten Weltweisen nicht ohne Grund angemercket, welchergestalt man selbst aus dem Lichte der Natur einsehen könnte, daß Gott durch die Schöpfung, der vernünftigen Creatur seine herrliche Eigenschaft und Vollkommenheiten offenbaren wolten. Als Christus geboren wurde und die Zeit heran brach, daß Gott selbst durch den Sohn sich den Menschen recht bekant machen wolte, siehe so wurde dieses als eine Hauptabsicht dieser grossen wunderbaren Gesandtschaft, von den himmlischen Heerscharen ausgerufen: Daß Gott dadurch Ehre in dem allerhöchsten Maß gebracht werden sollte. Man schließet dannenhero billig, und der ganzen Offenbarung, der allgemeinen so wohl als der besondern gemäß, daß sie mehr eine Lehre vor der andern die Ehre der Eigenschaften Gottes erhebet, desto Annehmungswürdiger sey dieselbe. Da nun aus dem, was Hr. D. Warts hier vorgestellet hat, zur Gnüge erhellet, wie die göttlichen Eigenschaften, sonderlich die Gerechtigkeit; und Barmherzigkeit durch die Lehre von der durch Christum geschafften Versöhnung in so ein grosses Licht gesetzt werde, so würden wir ja höchst unbillig handeln und uns selbst an der uns obliegenden Verehrung Gottes verschulden, wenn wir lieber die derselben entgegen stehende Meinung erwehlen wolten, bey welcher man nicht einmal begreifen kann, wie eine und die andere dieser göttlichen Eigenschaften bestehen könnte.

Was nun die andere Lehre betrifft, nemlich von den Wirkungen des Geistes Gottes, unsere Natur zu heiligen, was ist wol vernünftiger als diese? Da Gott die Schwachheit seiner Creatur, des Menschen, nach dem Falle gesehen, und beschloffen derselben Natur zu verändern, daß er wieder heilig würde, und seine Pflicht vollbringen könnte, wie gemäß ist es nicht unsern besten Begriffen, die wir von der Barmherzigkeit Gottes haben, zu glauben, daß er göttliche Hülfe verleihen werde denen, welche sie suchen? Daß er dem schwachen Vorsatz seiner Creaturen, die Sünde zu bereuen und ihr Leben im Gehorsam gegen ihren Schöpfer zuzubringen, gnädiglich beystehen werde, und zwar durch die Wirkungen seines Geistes; und daß er durch diesen seinen Geist die unvermögende Creaturen stärcken werde, ihre gewaltige Versuchungen zu überwinden?

Doch ich bin ganz kurz in diesen Fragen, weil die Einwürfe, welche wieder diese Lehren pflegen gemacht zu werden, gegen die Socinianischen Scribenten in vorigen und letzten Zeiten öfters und überflüssig beantwortet sind. Weil denn nun keine nothwendige Ursache vorhanden ist, die uns zwingt, die Redensarten der Schrift in einer verblümmten und figurlichen Bedeutung zu nehmen, warum solten wir nicht die göttlichen Wohlthaten des Eo-

3

ange-

angelii in ihrem deutlichsten und eigentlichsten Verstande nehmen? Warum sollte *Agrippa* sie nicht, wie wir, in ihrer klaren Bedeutung verstehen; sintemal ich überzeuget bin, daß *Agrippa* derselben so sehr ermangele, als wir? Warum nimt er dieselben nicht in Demuth an, und gebraucht sie als Gnadengaben eines so willfährig sich bezeigenden Gottes? Oder man lasse ihn kühnlich bezeugen, daß er derselben nicht benöthiget sey, und daher sie auch nicht glauben könne.

Diezehente Frage.

Die letzte Frage, welche an den *Agrippa* und seine Freunde thun will, ist die, deren ich droben in meiner Rede gedacht habe: Wenn ihr diese besondere Herrlichkeiten und Wohlthaten des Evangelii zu verblühten und figürlichen Dingen machet, was ist dabey eure Absicht, oder was hoffet ihr damit zu gewinnen? Was ist es vor ein Vortheil, den ihr vorgebet oder erwartet von alle diesem Zwang, den ihr der Schrift anthut, als daß ihr die christliche Religion, indem ihr sie ihrer besondern Ehre beraubet, der natürlichen Religion um so viel ähnlicher beydes uns und unsern Ungläubigen vorstellen möget? Erlaubet mir aber noch in Gottes Namen zu fragen: Warum schämen wir uns so sehr dieser besondern und übernatürlichen Herrlichkeiten des

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 131

Des Evangelii, welche als die auserlesenste Schätze einer verruchten Welt vom Himmel herab gesandt worden? Müssen denn alle geoffenbarte Lehren Gottes und seines Sohns so herunter gesehet werden, daß sie den Ungläubigen schmecken und gefallen, ehe wir, die wir uns selbst Christen heissen, sie zu glauben das Herz haben? Soll man keine göttliche Wahrheit glauben, es sey denn, daß sie mit ihren Meinungen übereinstimme? Warum sollen wir so sorgfältig seyn dem Mißfallen derjenigen zu entgehen, welche diese Glaubensartikel verleugnen und verlachen, die doch die bekante und heilige Meinung der Worte der Schrift sind, und die uns gegeben worden, daß sie das Leben unserer Seelen seyn? Warum sind wir so läppisch, denjenigen zu willfahren und zu schmeicheln, welche die deutlichen und ausdrücklichen Lehren des Neuen Testaments leugnen, und die natürlichste Meinung und Absicht der zwey Sacramenten, der zwey alleinigen Ceremonien der christlichen Religion, zernichten? Warum sind wir so eiferig und thöricht, uns gegen die offenbaren Feinde Christi und seines gesegneten Evangelii auf eine so verschwenderische Weise höflich zu bezeigen, daß wir die edelsten Geschenke des Himmels fahren lassen, um uns nach ihrem Sinn zu richten und ihnen gefällig zu seyn?

Zum Beschluß, wenn dieses Lehren oder Sätze wären, deren nur zufälliger Weise und ein oder andermal in der Schrift Meldung geschähe; wenn sie nur in Bildern, verblühten Reden und dunkeln Weissagungen vorgetragen; wenn sie nur in den heftigen und pathetischen Theilen der Schrift berührt, und nie in den Stellen, worin die Lehren des Christenthums geflissentlich vorgeleget worden, erwähnt würden; wenn sie nur von einem einzigen Apostel geprediget, oder nur in einem Theile einer Epistel beschrieben worden; wenn es solche Lehren wären, die der göttlichen Natur und menschlichen Vernunft entgegen stünden; wenn sie kein Zeugniß oder Befräftigung von den vorigen Offenbarungen Gottes, oder von andern Theilen der göttlichen Haushaltung mit den Menschen hätten: so möchte ein ehrlicher und nachforschender Mensch leicht auf die Gedanken kommen, ob auch die Worte, welche dieselben ausdrücken, müßten in buchstäblichem Verstande erklärt werden; oder zum wenigsten, ob es Glaubensartikel von einiger Wichtigkeit wären in der Christenheit. Allein da Christus selbst von diesem Grundriß der Wahrheit, so fern es sich bey seinem Leben thun ließe, gesprochen, und das beydes in Gleichnissen und in deutlichen Reden; da so wohl Petrus und Johannes, als Paulus davon zeugen, und das nicht

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 133

nicht nur in einem Theil ihrer Schriften, sondern fast an allen Orten, wo sie die grossen Lehren des Christenthums mit gutem Bedacht vortragen, und sie solche Wahrheiten süglich mit anbringen können: Da ihre Briefe voll sind von diesen Redensarten, so oft sie von den grossen und wichtigen Lehren des Evangelii, oder dem practischen Gebrauch derselben sprechen; da sie von den alten Propheten vorher gesagt, und in den vornehmsten Ceremonien der alten Kirche vorgebildet sind, und in den Sacramenten des Neuen Testaments vorgehalten werden. Ich sage, wenn ich dieses alles, und was ich sonst als Beweisthümer dieser zween hohen Artikel der Christlichen Religion angeführet habe, zusammen nehme: so werde ich davon, daß dieses die wahre und deutliche Meinung der Mundart der Schrift sey, so gewaltig überzeuget, daß ich mich wundern muß, wie es einem Menschen, der eine Vernunft hat und dieselberecht gebrauchet, möglich sey, das Neue Testament zu lesen, und darin diese zween grossen Artikel von der Versöhnung für unsere Sünden durch das Blut Christi, und der Heiligung unserer Herzen durch den Heiligen Geist, nicht zu erblicken.

Ich will daher den *Agrippa* und seine Freunde gebeten haben, nochmals zu überlegen, ob sie nicht etwa in den seltsamen Ausle-

gungen des Wortes Gottes verfehlen. Ich will sie gebeten haben, die Schriften der Evangelisten und Apostel nochmals mit einem aufrichtigen Herzen und ohne Vorurtheil oder Neigung zu ihren vorigen Meinungen zu lesen. Mit ihrem Fleiß mögen sie ein ernstliches Gebet zu Gott verbinden, daß er sie vor Irrthum bewahren und in alle Wahrheit leiten wolle; und zu gleicher Zeit mögen sie den redlichen Entschluß fassen, ihren Glauben und ihre Gewissen dem allen zu unterwerfen, was die klare Meinung Gottes in seinem Wort zu seyn * erhellen wird. Er gibt Weisheit denen, die ihn darum bitten; er gibt denen, welche fromm sind vor seinem Angesicht, Weisheit, Verstand und Klugheit: Er gibt dem Demüthigen Weisheit, und lehret die Elenden seinen Weg;
Er

* Gewiß ein vortrefflicher, ja man kann wohl sagen, der allersicherste Rath, welcher denenjenigen kana gegeben werden, die sich wieder die Lehre von der durch Christum geschafften Versöhnung einnehmen lassen. Der Heiland, welcher als das Licht der Welt nach dem ewigen Gnadenrath Gottes gerne alle Menschen erleuchten will, würde ihnen diese Hauptwahrheit der christlichen Religion, aus seinem so deutlich offenbarten Worte gerne bekant machen, wenn sie ihn in Demuth darum ansehen, und der Wirkung seiner Gnade in ihrem Herzen Raum lassen wollten!

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 135
Er läſſet ſie wiſſen das Geheimniß ſeines
Bundes, und leitet ſie in ſeine Seligkeit.

Dritte Abtheilung.

Die Wichtigkeit der Lehre von Chriſti
Verſöhnung für die Sünde
bewieſen.

CAVENOR war ein Freund und Schü-
ler des *Agrippa*, wiewol ihn *Pauli-
nus* nicht kannte. Da er dieſe Fragen
des *Paulini* angehört, erſchrack er von Her-
zen ſehr, daß er vernehmen mußte, wie die
ganze heilige Schrift den Meinungen, welche
er neulich angenommen, ganz und gar zwi-
der ſey, und bekante, er habe dieſe Materien
vorher nie reiflich erwogen. Die Sache ver-
hält ſich kürzlich alſo: Er war mit einigen
Perſonen in Bekanſchaft gerathen, welche
der Chriſtlichen Religion ſchier überdrüſig wa-
ren, und davon nach und nach ſo viel hatten
fahren laſſen, als ihr Gewiſſen ihnen verſtat-
tet auf einmal davon aufzugeben. Er war
gar leicht von ſeinem vorigen Glauben herun-
ter gebracht durch die Spötteren, womit die
Lehren, welche *Paulinus* vertheidiget, von
den Schülern oder Freunden des *Agrippa*
oft belegt wurden. Er war durch die Ruhm-
rätzig-

räthigkeit und Pralerey von bündigen Ver= nunftschlüssen, welche zu machen sie, nach ih= rem Vorgeben, nie ermangelten, und die da alle für sie wären, übertäubet: doch schien er gegenwärtig bestürzt zu seyn, da er bemerkete, daß die herrliche Absichten Gottes und seine Gnade in dem Evangelio uns offenbarlich in eine andere Art von Lehren einleiten, als welche in des *Agrippa* seinem Glaubens= bekentniß enthalten, und sonderlich, was die Versöhnung Christi für die Sünde belanget. Er konte nicht auf einmal und völlig seinen Irrthümern absagen, doch war er etwas furchtsam worden, darinnen zu beharren. Er hatte eine innige Bekümmerniß für seine ewige Wohlfahrt, und fing an zu fragen, wenn dieser Entwurf des *Agrippa*, betreffend die Absichten des Todes Christi, solte erwiesen werden ein Irrthum zu seyn, ob es nicht ein unschuldiger Irrthum seyn möchte. „Gibt es nicht, sprach er, manche Irrthümer in „Ansehung einiger Wahrheiten der Christli= „chen Religion, und in Ansehung des Ver= „standes mancher Texte im Neuen Testament, „welche allerdings zu übersehen sind? Und was „für ein größeres Uebel findet sich dann bey der „Verneinung des eigentlichen Versöhnopfers „Christi, als bey manchen andern unrichti= „gen Meinungen, von welchen *Paulinus* selbst „zugeben wird, daß sie auf eine ganz unschul= „dige

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 137

„dige Weise, und ohne eine unserer Christli-
„chen Religion daher zu besorgende Gefahr
„mögen angenommen werden?“

Ferventio, welcher ein hitziger und eiferiger
Verfechter des gemeinen Glaubens, und ei-
nerley Meinung mit dem *Paulino*, was die
Lehren des Evangelii anbelanget, war, wurde
alsbald entzündet, da er den *Cavenor* eine sol-
che Frage vorbringen hörte und sprach: Was
vor Uebel sich bey diesen Meinungen
finde? Es findet sich dabey mancherley
grosses und schreckliches Uebel. Es finden sich
dabey nicht nur grosse Merckmale des Unglau-
bens, sondern man wird auch dadurch wirk-
lich dazu verleitet. Es ist dabey eine verwe-
gene Beschimpfung der heiligen Schrift in ei-
nigen ihrer deutlichsten Offenbarungen, und
eine Verleugnung des gesegneten Evangelii in
einigen seiner vornehmsten Vortrefflichkeiten:
Es ist dabey eine unaussprechliche Beleidig-
ung der Ehre Gottes beydes in seiner Ge-
rechtigkeit und in seiner Gnade. Es ist da-
bey eine Schmälerung der Dignität und
Würde des Sohns Gottes, welcher da-
durch aus einem sterbenden Mittler zu einem
blossenen Propheten und Zeugen gemacht wird:
Ja es ist dabey eine entsetzliche Gefahr für die
Seelen der Menschen, indem sie dadurch be-
wogen werden, sich ohne ein Opfer vor Gott
hin zu wagen. Es ist dieses nicht etwa ein

geringer Streit, in was vor einer Verbindung oder Relation nach der Logie die Ver-
 söhnung Christi mit der Vergebung unserer
 Sünden stehe; auch nicht davon, ob das Lei-
 den und der Tod Christi, als eine Ver-
 söhnung für die Sünde uns eigentlich müsse zu-
 gerechnet werden, oder, ob wir uns auf das
 Verdienst solches Leidens und Todes, als
 das Lösegeld, wodurch unsere Seligkeit
 geschaffet worden, lediglich verlassen müssen.
 Es ist dieses kein Gezäncke über Worte, noch
 eine geringe Streitfrage, ob der Glaube
 sey das Instrument und Mittel diese Ver-
 söhnung anzunehmen, oder die Bedingung,
 ohne welche wir zum Genuß ihrer Früchte nicht
 gelangen können. Keinesweges. Sondern
 die Frage, darüber ahier gestritten wird,
 ist diese: Ob unser Herr Jesus Christus
 mit all eine Ver-
 söhnung für die Sünde
 durch alle seine Leiden gemacht habe, o-
 der nicht? Und ob durch seinen Tod ein
 gnugsamer Grund der Hoffnung zur Ver-
 gebung der Sünden ge-
 leget worden?
 Wir mögen hundert Irrthümer und Fehler
 in geringern Puncten der Christlichen Reli-
 gion, zweifelhafte Fragen, oder Streitig-
 keiten, (*διατριβεις διαλογισμών*, wie sie Pau-
 lus nennet Röm. XIV, 1.) in Meinungen und
 im Leben übersehen. Darüber mag auf ben-
 den Seiten durch weise und bescheidene Chri-
 sten

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 139

sten von unterschiedenen Meinungen ohne Gefahr disputiret werden; ich hoffe aber, die Lehre von der eigentlichen Versöhnung Christi für die Sünde werde niemals unter die zweifelhafte Streitfragen gerechnet werden. Ich gestehe es, ich habe einen solchen fürchterlichen Begriff von der Verneinung derselben, daß ich kaum denken kann, daß ein so grober Irrthum in einer Christlichen Kirche, woselbst derselbe gegen so viele ausdrückliche Schriftstellen öffentlich bekant und vertheidiget wird, müsse geduldet werden. Lasset uns den mancherley Schaden von dieser Meinung etwas genauer betrachten, und alsdenn mag *Cavenor* sagen, ob es ein solcher unschuldiger Irrthum sey, wie er sich einbildet.*

I) Ist

* D möchten doch diejenigen, welche sich auch in unserm Deutschland eben dadurch einen Eckel gegen die Lehre von der Versöhnung Christi und der sich darauf gründenden Rechtfertigung aus Gnaden bringen lassen, weil man sie beredet, als ob durch dieselbe das wahre Christenthum gehindert würde, diese hier folgende Vorstellungen mit gehöriger Aufmerksamkeit und als vor dem Angesicht Gottes erwegen, so würde ihnen verhoffentlich zur Ehre daraus offenbar werden, daß sie sich dergleichen viel mehr von denjenigen Meinungen zu versehen hätten, welche sie als vortreffliche Stützen der wahren Gottseligkeit angesehen haben. Die apostolische Lehre
von

1) Ist nicht die Verneinung der Versöhnung Christi für die Sünde eine ganz offenbare Verleugnung einer der vornehmsten Herrlichkeiten und Wohlthaten der Christlichen Religion? Dieses deutlich zu machen, so frage ich: Ist nicht diese Lehre eine der edelsten und nöthigsten Offenbarungen, die durch das Evangelium von Christo uns gegeben worden, von welchen, wie *Paulinus* angezeigt hat, die heidnischen Philosophen nichts gewusst, und welche die menschliche Vernunft nicht hat erfinden können? Ist es nicht eine so vollkommene Versöhnung, und ein solches Mittel, Vergebung der Sünden und Friede mit Gott zu erlangen, dessen die ganze heidnische Welt ermangelt, das dieselbe unter allen ihren unzähligen Erfindungen der Ceremonien, Gebräuche und blutigen Opfer vergeblich gesucht, und welches selbst den Jüden nur auf eine unvollkommene Weise durch Vorbilder und Figuren ihres Gesetzes bekant gewesen? Wo findet sich die Religion, die eine solche Erleichterung für ein beschwertes Gewissen, einen solchen Balsam für das zerbroche-

von Christo heist in der Schrift gewis nicht ohne Grund, ein kundbar grosses Geheimniß der Gottseligkeit, 1 Tim. III, 16. Nichts kann die Seelen nachdrücklicher zu einer wahren Verehrung Gottes bringen, als das, was darinnen vorgestellet wird.

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 141

brochene Herz eines bußfertigen Sünders anweise? Machet nicht die Verleugnung derselbigen das Evangelium von Christo in dieser Absicht fast der heidnischen Philosophie und der natürlichen Religion gleich, wodurch doch ein wahrhaftig reuiger Mensch kaum einige Hoffnung der Vergebung der Sünden allein aus der Barmherzigkeit Gottes herleiten mag? Und gewiß, sie läßet uns nicht so viel von dieser göttlichen Lehre zum Trost eines betrübtten Sünders übrig, als die Juden bey den Hüllen und Sinnbildern und rauchenden Opfern davon gehabt haben?

In den zwey letzten Jahrhunderten, da die Lehre des Socini, welche die Gnugthuung Christi für die Sünde leugnet, in einigen Theilen von Europa überhand genommen, haben unsere Väter dieselbe pflegen zu beschuldigen, daß sie die Christliche zu einer Art der Muhammedischen Religion mache; denn die Türcken bekennen, daß Christus ein grosser Prophet sey; sie glauben die Vergebung der Sünden, und die Auferstehung von den Todten, auch die künftige Vergeltung im Himmel und in der Hölle. Was lehret aber die Schrift mehrers von dem Wege die Seligkeit zu erlangen, als der Alcoran, wenn die Lehre von dem eigentlichen Opfer Christi benseit gesetzt wird nebst allen den herrlichen Wahrheiten und Pflichten, welche aus derselben her-

hergeleitet werden? Der Socinianische Irrthum (sagt *D. Arrowsmith* in seinem Buch, *Tactica sacra* betitelt) wird eigentlich ein subtiler Muhametisinus genennet, und thut sein Maul auf, wie ein Wasserwirbel, zur Atheisterey und Gottlosigkeit. Und *Grotius* in seinem Briefe an *Wallaeum*, da er von den Socinianern spricht, will sie dieserwegen für keine Christen erkennen, denn sie haben, spricht er, die Christliche Religion dem Namen nach behalten, die Sache selbst aber zernichtet; und derowegen kann ich nur einen geringen Unterscheid; zwischen ihnen und den Muhammedanern setzen, als welche nie übel von Christo sprechen.

Die Papisten, welche die Christliche Religion mehr als alle, die vor ihnen gewest sind, verderbet haben, haben dieselbe doch nicht zu diesem äussersten Grad herunter gesetzt. Denn ob sie gleich ihre Fasten und Geißelungen und mancherley Bussen eingeführet haben, eine Art der Gnugthuung für ihre Sünden damit zu machen; so haben sie doch die eigentliche Versöhnung und Gnugthuung Christi nie geleugnet, sondern von derselben Lehre allzeit eherbietig gesprochen; ja sie legen zum Grunde alles Verdiensts ihrer Kasteyungen und ihrer Heiligkeit das höhere Verdienst des Sohns Gottes. *Agrippa* aber und seine Anhän-

Anhänger sind in diesem Stück schlimmer denn die Papisten, denn sie verleugnen und heben das Verdienst des Todes Christi auf, und schliessen dasselbe von aller Versöhnung für die Sünde der Menschen gänzlich aus.

In gegenwärtigem Jahrhundert hat der lezt verstorbene *D. Samuel Clarke*, ob er wol von dem gemeinen Glauben in seinem Buch, welches er von der Dreyeinigkeit geschrieben, öffentlich abgewichen ist, doch die Gnugthuung und Versöhnung Christi beybehalten, und sie in seinem Tractat von der geoffenbarten Religion und in unterschiedenen seinen Predigten, welche nach seinem Tode heraus gekommen, vertheidiget. Er sagt im IV. Theile p. 122. daß das Opfer des Todes Christi, als der Grund, daß GOTT unsere Busse, und zwar ohne Verletzung der Ehre seines göttlichen Gesetzes, annehmen könne, auf eine ganz unschatzbare Weise, die allergrößste Wohlthat sey, welche den Menschentindern jemals wiederfahren; ja der Brunn und die Quelle und der ursprüngliche Grund aller übrigen Wohlthaten. Was würde nun *D. Clarke* von derjenigen ihrer Religion denken, welche selbst den Grund, um deswillen GOTT unsere Busse annehmen kann, leugnen, die das verneinen, welches die größste Wohlthat Gottes gegen die Menschen und der Ursprung und
die

die Quelle aller übrigen ist? Oder was sollen wir von einer solchen Lehre, oder von einer solchen Christlichen Religion, als diese ist, halten?

Ich muß bekennen, sagte *Ferventio*, meiner Meinung nach, redet *D. Clarke*, so ein grosser Mann er auch gewesen ist, sehr ungereimt, da er die Lehre von der Gnugthuung Christi für die Sünde vertheidiget, und doch seine wahre Gottheit leugnet; denn wo findet sich hinlängliche Vortrefflichkeit in der Person, solche Versöhnung zu bewirken, wo dieselbe nicht in der höchsten Gottheit gegründet ist?

Cavenor wurde etwas hitzig, da er hörte, daß ein so grosser Gelehrter ungereimt geredet und sich selber widersprochen haben sollte. Ich will, sprach er, des *D. Clarke*s Meinungen von der Person Christi oder von seinem Versöhnopfer nicht vertheidigen; dieses aber getraue ich mir wol zu sagen, es ist kein solcher Widerspruch zwischen denselben, als ihr euch einbildet. Saget denn die Schrift ausdrücklich, daß es die höchste Gottheit in unserm lieben Heilande sey, die da allein die Versöhnung für die Sünde machen könne? Wo stehet das? Da nun *D. Clarke* zugiebet, daß er ein so vortreffliches Wesen sey, daß ihn der Vater gebraucht habe in der Schöpfung der Welt, und alles dessen, was darinnen ist;
Ist

Ist das nicht Werth und Verdienst genug, daß der Schöpfer selbst stirbt, als eine Ration für die, welche er geschaffen hat? Ist er nicht ein Wesen von hinlänglicher Würde das menschliche Geschlecht zu erlösen, da sie alle Werke seiner Hände sind? Doch dieses nur beyläufig: Ich möchte euren Eifer nicht gern unterbrechen. Und ich, sagte *Ferventio*, wolte dieses nicht unbeantwortet vorbeigehen lassen; aber ich muß nun ferner zeigen, was mehr für Unheil in der Verleugnung des Versöhnopfers Christi stecke.

2) Ist es nicht so wohl eine schändliche Veruehrung und Schmälerung des heiligen Gesetzes Gottes, als eine Beschimpfung der Weisheit, der Autorität und der Gerechtigkeit des Gesetzgebers, die edle und herrliche Gnugthuung ihm weg zu nehmen, welche der Tod Christi für die Sünde der Menschen geleistet hat? Machet nicht diese Verleugnung seiner Versöhnung seinen Tod entweder zu einem blossen Märtyrer-Tod, oder aufs beste gerechnet, zu einem fruchtlosen Zeichen oder Figur dessen, was die Sünde verdienet? Denn *Agrippa* scheint gar keine Erkenntniß von der Gnade und Gerechtigkeit Gottes zu haben, die einen Bürgen an statt des eigentlichen Sünders annimt, und dadurch einwilliget, daß ihm seine Sünden vergeben werden. Ist es das alles mit einander, warum der Sohn

R

GDt

Gottes gestorben, daß es möchte ein Zeichen und Figur seyn dessen, was die Sünde verdienet? Es sind dieses nützliche Dinge in der Religion, wenn sie von Gott erfunden und verordnet werden, als Sinn- und Vorbilder des wesentlichen und wichtigen Opfers, welches in der That die Sünde von dem Gewissen hinweg thun sollte. Ein solch Zeichen und Figur war das Blut der Ochsen und der Böcke, welche unter der Levitischen Haushaltung geschlachtet worden. Und es ist Ehre genug für die Ochsen und Böcke, daß ihr Blut zu einem Schatten und Vorbilde eines solchen Opfers gemacht worden ist. Aber es ist gewißlich eine Verunehrung des grossen Gottes und seines Sohns, den Zweck des Todes Christi einer so geringen Sache zuzuschreiben. Es ist die höchste Verunehrung, da man diese grosse, wichtige und wesentliche Dinge, nemlich den blutigen und schmerzlichen Tod des HERRN JESU, und die wirkliche Verzeihung, welche durch denselben geschehen, und welche das Lösegeld für unsere Sünden war, bloß zu einer Figur und zu einem Zeichen der Straffe, die die Sünde verdienet, ohne einige Büßung derselben, gemacht hat. Und solcher gestalt wird dafür gehalten, daß die Sünden den Menschen vergeben werden ohne einige Erstattung für die dem Befehl Gottes angethane Unehre.

3) Die

3) Die Lehre des *Agrippa*, welche die Ver-
söhnung Christi verleugnet, machet den Glau-
ben eines gebeugten und bußfertigen Chri-
stus wandelnd; sie untergräbet seine Hoff-
nung, sie hindert die Seele in ihren täglichen
Handlungen mit Gott, sie schwächet seine
Kräfte in Beobachtung seiner Pflicht, und
verdirbt seine angenehmsten Tröstungen.
Denn er war durch die deutliche Reden des
Neuen Testaments unterrichtet worden, seine
ewige Hoffnung auf das Versöhnopfer des
Sohns Gottes zu bauen, und daraus die
sichere Vergebung seiner Sünden zu erwarten.
Er war gelehrt worden, sich im Gebet zu Gott
zu nahen durch das Blut Jesu, durch
diesen neuen und lebendigen Weg, wel-
chen er uns zubereitet hat, Hebr. X, 19. 20.
Er war gelehrt worden, Vergebung der
Sünden durch Christum, oder um seines
willen zu suchen, Eph. IV, 32. und zu ver-
trauen auf das Blut Jesu, als eine Ver-
söhnung, welches reiniget von allen Sün-
den, Rom. III, 25. 1 Joh. I, 7. 9. Die Pro-
pheten, die Apostel und der Sohn Gottes
selbst schienen sich mit einander verbunden zu
haben, ihn diese Lection zu lehren und diese
Hoffnung und Zuflucht ihm anzuweisen. Was
vor Zittern und Zagen wird es nicht in seinem
Gewissen erregen, und wie wird es nicht seine
Seele von ihrem festen und friedsamem Grun-

de bewegen, wenn ihm gesagt wird, daß der Tod Christi keine eigentliche Veröhnung für die Sünde gemacht, und daß alle seine Hoffnung, welche er darauf gesetzt, eitel und nichtig sey, weil die Worte der heiligen Schrift ganz anders müssen verstanden werden. Kraft dieser heiligen Wahrheit war er zu einem fest gegründeten Frieden und zu einem grossen Grad in der Heiligkeit, so aus der Liebe gegen einen vergebenden Gott und einen leidenden Heiland entstanden, gekommen. Er konnte nicht anders als das glauben, was der heilige Johannes ihm sagte, daß, so wir unsere Sünde bekennen, und wandeln im Licht der Heiligkeit, so sey Gott getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergebhe und das Blut Jesu Christi seines Sohns reinige uns von aller Ungerechtigkeit. Er glaubete, was Paulus ihn lehret, daß Christus vorgestellet sey zu einem Gnadenstuhl, oder Veröhnung für die Sünde, durch den Glauben in seinem Blut; und seine (des Apostels) Aufmunterung, Gnade und Vergebung der Sünden aus einem solchen Grunde zu hoffen, war so viel gewaltiger und kräftiger, seine Furcht, welche er wegen seiner Verschuldigung im Gewissen fühlete, zu lindern, weil das Blut des Sohns Gottes in der heiligen Schrift angewiesen ward, als ein Mittel oder Veröhn-

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 149

Söhnung für die Sünde der Menschen: Wer will einen demüthigen und gläubigen Sünder beschuldigen, wenn GOTT ihn solcher- gestalt gerecht macht? Wer will ihn verdammen, wenn Christus gestorben ist, Gnade zu erwerben? Er wird aber ganz und gar zu schanden, wenn diese Hoffnung nicht ist.

Der demüthige Christ war gelehrt, diese Worte im Leben und im Tode im Munde zu haben und sich darüber zu freuen; und der Geschmack der Liebe GOTTES hatte sich hin und wieder in manchem Herzen ergossen durch den Glauben an seinen sterbenden Heiland, welcher Friede gemacht hat durch sein eigen Blut. Dieses hatte in allen Kräften eines frommen Menschen eine brünstige und recht-schaffene Liebe zu GOTT und Christo entzündet; zu GOTT, der seinen geliebten Sohn gesandt hat zu sterben, als ein Opfer für seine Sünden; und zu JESU CHRISTO, der ihn geliebet und sich selbst in den Tod für ihn gegeben hat. Und diese Liebe, welche entspringt aus der Betrachtung des Todes Christi für seine Seligkeit, hatte einen reichen Einfluß in alle heilige Pflichten. Die Dankbarkeit gegen den Erlöser, welcher an seiner statt gestorben, hatte ihn gedrungen, sein Leben zu seiner Ehre anzuwenden, wie es heisset 2 Cor. V, 15. Er ist darum für alle gestorben, auf

R 3

daß

daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. Allein was für eine Angst, und was für ein neues Schrecken muß nicht den Geist eines solchen frommen Menschen befallen, wenn er unterrichtet wird, daß weder Paulus noch Johannes also müssen verstanden werden, und daß Christus nicht gestorben sey in der Absicht, eine eigentliche Verzeihung für seine Sünde zu machen? Wie wird nicht seine Hoffnung verwelken, sein Gebet zu Gott schwach und kraftlos werden, und die Quelle seiner Liebe und seines Gehorsams vertrocknen, wenn er der Lehre beraubt wird, welche immerfort das Leben seines Glaubens, die Sprache seines Gebets, die Stütze seiner Hoffnung gewesen, und welche er vermeint auf das allerdeutlichste und untrüglichsie Zeugniß des Wortes Gottes gegründet zu haben? Was kann ich glauben, saget er, wenn dis nicht wahr ist? Oder worauf kann ich fussen, wenn dieser Grund zerstöret wird?

4) Schmälet und verringert nicht diese neue Lehre des *Agrippa* schändlich den herrlichen Endzweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes? Machet sie nicht aus der Erniedrigung einer so göttlichen Person so gar was schlechtes, daß einer der alten Propheten, von den Todten erwecket, oder ein neuer Pro-

Prophet, auf den Schauplatz der Welt gestellt, fast, wo nicht gänzlich, seine Stelle hätte vertreten mögen? War dieses alles, um welches willen ein so ungemein vortreffliches Wesen, als der Sohn Gottes, vom Himmel kommen müssen? Wie? Musste der Sohn Gottes sich so grosser Mühe und Schande unterwerfen, und durch so viele Erniedrigungen gehen; Musste er so viele Schmach erdulden, und einen so blutigen und schmerzhaften Tod ausstehen, nur daß er ein Märtyrer oder Blutzuge der Wahrheit solcher Lehren würde, als ein geringerer Prophet die Welt lehren, und mit seinem Tode bekräftigen, oder mit seinem Blute versiegeln können? Oder war der verfluchte Tod des hochgelobten Jesu zu keinem edlern Zweck bestimmt, als was das Blut der Ochsen und der Böcke beständig that, das ist, das menschliche Geschlecht gleichsam in einem Sinnbilde zu belehren, daß die Sünde den Tod verdiene? Doch da *Paulinus* die Schändlichkeit dieser Meinungen angezeigt hat, so rede ich davon ein mehrers nicht, sondern gehe weiter.

5) Da diese Meinung des *Agrippa*, betreffend den Tod und das Leiden Christi, eine von den vornehmsten Herrlichkeiten der Christlichen Religion hinweg nimm, so machet sie dieselbe zu einer Sache von sehr geringen

Werth und Wichtigkeit. An statt daß dieselbe das Neue Testament den Ungläubigen sollte angenehm machen und ihre Gemüther dazu gewinnen, indem sie einige der vortrefflichsten Offenbarungen ausmustert: so wird es vermuthlich bey manchen unter ihnen eine widerige Wirkung haben, und sie bewegen zu sagen: „Was ist an dem Neuen Testament „sonderliches, wenn es mir so wenig mehr sagt, als das Licht der Natur lehret? Warum gibt man sich so viel Mühe und Arbeit, „warum kritisiret und disputiret man so viel, „und ereifert sich so hitzig und heftig, das göttliche Ansehen des Neuen Testaments und der „Christlichen Religion zu unterstützen, wenn „man nichts weiter daraus lernet, als des „*Agrippa* sein Glaubensbekenntniß mit sich „bringet? „ Und solchergestalt fällt eine von den vornehmsten Absichten des *Agrippa* und seiner Freunde weg, so da war, die Christliche Religion bey den Deisten in ein Ansehen zu setzen, indem man derselben Lehren mit der natürlichen Religion fast in eine Gleichheit* brächte. Des *Agrippa* Glaubensbekennt-

* Wenn auch die hier angeführten Gründe nicht hinlänglich seyn sollten, jemanden zu überzeugen, daß die christliche Religion dadurch bey den Ungläubigen in kein Ansehen gesetzt werde, wenn man ihnen zu

„gesal-

bekentniß hat selbige so weit herunter gesetzt,
daß die Ungläubigen keinen Eckel daran haben
möch=

gefallen dieselbe verstümmelt, oder doch ihres rechten Schmucks beraubt, und in einer philosophischen Gestalt zu Markte träget, so hätte solches doch längst aus einer mehrmaligen Erfahrung offenbar werden sollen. Man fiel allbereits im andern Jahrhundert nach Christi Geburt auf die Thorheit, und weil man den Ungläubigen nicht mehr, wie die ersten Zeugen der Wahrheit, in Beweisung des Geistes und der Kraft begegnen konnte, so bemühetete man sich unter andern auch zu zeigen, die christliche Religion habe nicht so gar viel neues und besonders; man finde darin das, was ein Soerates, ein Plato und andere vermittlest des Vernunftlichts gesehen. Man fing nicht nur den Philosophen ihre Sprache abzubauen, und die göttliche Wahrheiten in dieselbe einzukleiden, sondern man nahm auch manches von ihren Sätzen an, und suchte es mit dem, was in der Schrift stehet, in einen Sinn zu bringen: hingegen ließ man manches fahren und verbarg oder trieb es doch nicht mit dem Ernst und Nachdruck, als es hätte geschehen sollen: Weil man besorgte, es würde den Ungläubigen nicht erträglich seyn. Man hoffete dadurch auch die Weltweisen und Gelehrten mit Hauffen ins Netz zu bekommen. Allein statt des gehofften Nutzens erwuchs ein vielfältiger und bis hieher noch nicht sattfam gehobener Schade. Die Philosophen blieben größtentheils nicht nur, was sie vorhin waren, sondern sie mißbrauchten sich auch dieser Vermischung und Herunterlassung ihre Schüler zu bereuen, daß sie nicht Ursach hätten, sich mit so

möchten, und hat sie ihrer besten Ehre und Würde beraubet, so daß jene sagen werden,
es

vieler Gefahr zur christlichen Religion zu wenden, da sie ja eben dasselbe in ihren bisherigen Lehrsätzen hätten, was sie dabey zu finden vermeinten: Die etwa schienen damit gewonnen zu werden, wurden, wenns hoch kam, Semichristiani, halbe Christen, welche eine elende Religion aus Heiden- und Christenthum zusammen schmelzten; und was das meiste, so wurde durch dieses unbedachtsame Verfahren die christliche Lehre mit vielen falschen und unrichtigen Meinungen verdorben, oder doch ihrer ersten göttlichen Einsicht beraubet und zu unzähligen Streitigkeiten Anlaß gegeben, wie solches alles vortreflich ausgeführt worden in des Hrn. Vbt Mosheims gelehrten Comment. de turbata per recent. Platon. Eccles. welche Cudworths Systemati Mundi Intell. beygefüget zu finden. Doch was ist es nöthig dergleichen etwas entferntes anzuführen. Unser gegenwärtiges Jahrhundert giebet uns eben so deutliche und noch deutlichere Erfahrungen von einem dergleichen Erfolg an die Hand. Was haben sich Locke und andere von Anfang desselben vor Mühe gegeben, die christliche Religion, ihrem Ausspruch nach, recht vernunftmäßig vorzustellen, oder der Wahrheit gemässer zu reden, solche Begriffe davon zu machen, die sich ja nicht allzuweit über diejenigen erstrecken möchten, welche man mit der bloß natürlichen Vernunftskraft erreichen können? Wie hat man sichs um dessentwillen angelegen seyn lassen, manche Orte der Schrift so lange zu wenden und zu drehen, bis man eine solche Erklärung herausgebracht,

es sey gar wenig mehr in unserer Religion,
das sich von ihrer unterscheidet, und daß sie
besser

bracht, welche sich in diesen Circul schicket? Wie hat man sich zerarbeitet, die Wunder und Geheimnisse, deren die göttliche Offenbarung gedencket, fast gänzlich zu vernichten, und als bloß natürliche und dem natürlichen Verstand begreifliche Dinge vorzustellen? Oder ist man so weit noch nicht verfallen, so hat man doch die von dem Heiligen Geist selbst gebrauchte Art die göttlichen Wahrheiten zu erweisen und vorzutragen fahren lassen: Man hat sich wieder das klare Zeugniß des Geistes Gottes 1 Cor. I, 17-31. II, 4. f. eingebildet, sie sey alzu einfältig für Leute, welche die Vernunft starck ercolirten: Man hat gemeinet, es würde dem Unglauben derselben am nachdrücklichsten begegnet werden, wenn man die offenbarten Wahrheiten auf eine ihnen gefällige Art, mit Worten, die menschliche Weisheit lehret, in einer solchen Ordnung und Einrichtung vorträge, wie es in den Schulen der Weltweisen geschieht, und durch Verknüpfung mit gewissen allgemeinen Wahrheiten, wie man zu reden beliebet, recht demonstrativisch machte. Ob ich nun schon das letzte bey gewissen Umständen und Gelegenheiten nicht verwerfen kann, so bitte doch einen reden unparthenischen Leser, vor Gott zu überlegen, ob man wol solcher gestalt den gesuchten Endzweck erreicht, und die gehoffte Frucht erlanget habe? Wie viel kan man deren aufweisen, welche durch diesen Weg zu einer gründlichen Überzeugung der Wahrheit unseres allerheiligsten Glaubens gebracht werden. Sind nicht alle so genannte christliche Lan-

de

besser daran wären, da sie das Evangelium nicht

de und diejenigen insonderheit, worinnen man sich dieser Lehrart am meisten bedienet, mit einer Menge solcher Leute überschwemmet worden, welche auf die höchsten Spitzen der Verleugnung Gottes und seines Wortes gestiegen? Hat man nicht selbst unter denen, welche sich dieser Art den Unglauben zu stärken bedienet, manche gefunden, an welchen sich grosser Unglaube und viele Geringschätzung des Allerhöchsten und seines geoffenbarten Willens geäußert? Ist irgend ein Atheist oder Deist gerettet worden, so ist durch Gottes Wort geschehen, wie an dem Grafen von Rochester in England, und eines durch den Dienst des Hrn. Oberhospred. Seligmanns bekehrten Atheisten in Deutschland wahrzunehmen, welcher letztere durch nichts von seinem Unglauben zu befreien gewesen, als da er sich bewegen lassen, einige Capitel der heiligen Schrift zu lesen. Siehe Woogs Lob- und Trauer-Reden pag. 10. Wäre man durchgehends bey der apostolischen Methode geblieben: hätte man die christliche Religion in ihrer eigentlichen Schönheit und unzerstörten Vollkommenheit den Menschen vor die Augen gelegt; hätte man ihre Seelen mit der göttlichen Kraft des Evangelii angegriffen und sich dessen, was die Vernunft zum Beweis der Göttlichkeit und Wahrheit des offenbarten Wortes an die Hand giebet, nur gebraucht als eines Hülfsmittels, die dagegen gefaßten Vorurtheile aus dem Wege zu räumen, so würde sich gewiß was bessers gezeigt haben. Allein da hätte Gottes Wort die Ehre behalten, der Gelehrte aber von seinen Erfindungen nicht so viel Ruhm davon getraget.

nicht hätten, als wenn sie es hätten, indem es damit so wenig zu bedeuten habe.

Und gewislich, es finden sich einige Personen, welche, nachdem sie sich zu des *Agrippa* Lehrsätzen verleiten lassen, schon gelernt haben die Schriften des lieben Apostels *Pauli* gering zu schätzen, ob er wol der grössste und beste unter allen göttlichen Schreibern gewesen. Sie finden so viel von der Versöhnung Christi in seinen Briefen, daß sie dieselben auf einmal verwerfen, weil sie diese Lehre nicht glauben wollen. Sie stellen ihn vor als einen Juden von einer hitzigen Einbildungskraft, als einen Enthusiasten, der seinen Kopf voll gehabt von Versöhnungen, Opfern, und andern pharisäischen Grillen, in solchem Maß, daß er nicht verdiene geachtet zu werden, und daß es mit dem Neuen Testament besser stehen würde, wenn es ohne seine Schriften wäre. Sie wollen ferner auch so gar die Evangelia ausgemustert haben, indem sie von den Deisten zu sprechen gelernt, daß die Predigten und Reden Christi, so ferne sie vernünftig und verständlich seyn, weiter nichts als die natürliche Religion in sich fassen; das übrige sey alles Enthusiasterey, und nicht der Mühe werth, eines von diesen Evangeliiis als göttlich zu verstreiten. Also gehet des *Agrippa* Glaubensbekenntniß offenbarlich darauf, die Menschen dahin zu bringen,

gen,

gen, daß sie das Neue Testament selbst nicht glauben.

6) Wenn wir uns weigern eine Lehre anzunehmen, welche so klar und nachdrücklich in dem Worte Gottes offenbaret worden, wie es sich mit der Versöhnung Christi also verhält; wenn wir dahin gebracht werden, eine solche Lehre zu verleugnen, welche darin so kräftig behauptet und so oft bey aller Gelegenheit angeführet und wiederholet wird: so vermindert solches offenbarlich die Ehrerbietigkeit, welche auch selbst die Christen gegen das Neue Testament haben, oder doch haben sollen, wenn es auch gleich mit ihnen nicht so weit kommen solte, daß sie ungläubige Heiden * würden. Es lehret die Menschen allzu-

ver-

* Es hat sich leider diese unselige Frucht auch bey denen zur Gnüge geäußert, welche in unserm Deutschland die Lehre von der Versöhnung durch Christum bestreiten wollen. Ich will anderer nicht gedenken, welche die Schrift für einen todten Buchstaben, für ein Buch, das nur für Anfänger gehöre, das einem inneren Licht weit nachzusetzen wäre &c. ausgegeben, sondern nur zur Warnung mancher Seelen anführen, was sich an dem bekanten Christ. Democrito geäußert, welcher sich nicht entblödet ein Heerführer dererjenigen zu werden, welche die Versöhnung durch Christum als ein elendes Hirngespinnne menschlicher Erfindung zu schmähen sich unterwunden. Denn dieser bezeuget ausdrücklich in seinem

nem

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 159

verwegen mit der Schrift umgehen, und sie nach eines ieden Zweck zu verdrehen. Es ver-

nem Grundriß zu einem Systemate Theologico, worinnen er die Blöße aller Secten vor Augen legen wolte, pag. 71. „Die göttliche Eingebung der heiligen Schrift fliesse allein aus dem allgemeinen Reich der Gnaden und des göttlichen Lichts, welches alle wahrhaftig Fromme in ihrem Maß besitzen. it. Einer von den heiligen Schreibern sey unsehbarer als die andern. Christus allein ganz unsehbar in seinen Aussprüchen. it. Es sey Irrthum und Menschenbetrug, daß man die Heil. Schriften, wie wir sie jetzt in der Bibel haben, allein als Canonische Bücher angenommen und zur Richtschnur der Concepten so wohl als des Wandels gefeket worden ic. it. In der Vertheidigung seiner so genannten Demonstrat. Evang. p. 242. 43. 44. es sey ein jüdisches figment, ein närrisches Märlein, was bisher von der Theopneustie gelehret worden, wer Augen zu sehen habe, werde finden, daß so wohl Petrus, Johannes und Judas als Jacobus in ihren Briefen mit allem Fleiß dran gewesen, die Briefe Pauli auf eine verdeckte Art NB. zu corrigiren, und dessen hie und da nicht NB. genug ponderirte expressiones, entweder NB. directe zu perstringiren, oder doch von dem bösen Verstand zu vindiciren, in welchem sie schon damals den unreinen Geistern dienten, sich von Gott los zu reissen, und an Christo einen solchen Erlöser zu suchen, der den Teufel selbst in ihnen frey machte und auf den Thron setzte. „ Gewiß erstaunende Verwegenheit von einem Menschen, der sich einen Christen nen-

verunehret das Wort des lebendigen Gottes, und machet daß man dasselbe für ein bleyern Richtscheit † halte, wie es die Papiſten nennen, welches man beugen kann, daß es zur Bertheidigung einer ieden Meinung dienen muß. Es sucht uns dahin zu verleiten, daß wir die helleſten Offenbarungen und die beſondern Herrlichkeiten deſſelben in bloß moralische Unterweiſungen verkehren. Wenn wir durch ſolche Auslegungen eine der deutlichſten und wichtigſten Lehren deſſelben hinweg thun, ſo macht es uns gewiſſer maſſen unverſchämt und auf eine ungöttliche Weiſe muthig, daß wir uns den nachdrücklichſten Wahrheiten, die in der Schrift aufgezeichnet ſind,

nennet! Allein wie kann es anders ſeyn? Wo will es endlich hin, wenn man mit den deutlichſten Ausdrücken der Schrift in die Enge getrieben worden, als daß man den Grund ſelbſt durchbreche und alſo noch eine Ausflucht finde. Wenn doch alle, die biſher den Dippelianischen Lehrbegriff ſich gefallen laſſen, auch aus dieſer Probe erkennen möchten, was daraus zu beſorgen, und wohin es endlich mit der chriſtlichen Religion kommen müſſe, wo man in dieſen Fußſtufen bleibet? Gewiß der Heiland Jeſus Chriſtus wird endlich ſeine und ſeines Wortes Ehre auf eine recht nachdrückliche Weiſe an allen deſſen Feinden zu retten wiſſen!

† Plumbæ Leſbiæ ædificationis regula, vid. Martin. Chemnitij Exam. Conc. Trident. Part. I. p. II. edit. Frf. 1606. 8vo.

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 161

sind, widersehen, wenn sich eine Möglichkeit zeigt, sie in einem andern Verstande zu verdolmetschen und zu nehmen. Es bringet solches eine ruchlose Verwegenheit ins Gewissen, und frischet uns an, die deutlichsten Anweisungen der heiligen Apostel Petri, Pauli und Johannis fahren zu lassen, und die Wahrheit derselben den heiligen Schreibern selbst ins Gesicht zu leugnen.

Ein solches Verfahren, als dieses ist, zeigt an, wie sehr unwillig wir seyn unsere Meinungen den Aussprüchen des Himmels zu unterwerfen, und beweiset den ungeziemenden Stolz unserer raisonnirenden Vernunft. Es bringet uns so wol auf den Sinn als die Meinungen des *Socini* und seiner Nachfolger, welcher sich nicht entblödet zu sagen: Wenn es in der heiligen Schrift nicht ein, sondern vielmal geschrieben stünde, daß Christus GÖtze eine Gnugthuung abgestattet für die Sünde, so wolte ich die Sache doch nicht so glauben, wie ihr dencket. Und abermal: Man muß lieber die grössste Gewalt solchen Worten anthun, als sie in dem gemeinen Verstande nehmen. Also spricht *Socinus* in seinem Tractat von der Gnugthuung und in seinem Sendschreiben an *Balcerimicum*. Wie offenbar ist es, daß diese Leute sich wegern der Offenbarung des grossen GÖtzes selbst sich zu unterwerfen,

und

und daß sie bey den Aussprüchen der Schrift nicht bleiben wollen, wenn sie nicht solche Dinge redet, welche nach ihrem verderbten Geschmack sind? Und ist es gewiß ein höchstgefährlich Ding, in diese Gemüthsbeschaffenheit und in diesen Sinn einzugehen.

Petrus und der liebe Johannes, wenn sie von ihres Meisters Tode handeln, behaupten sie mit oftmaliger Wiederholung und mit großem Nachdruck dieselbe Lehre, von welcher ihnen ihr Meister selbst, da er noch auf dieser Welt war, einen Unterricht zu geben für gut angesehen. Es ist zwar an dem, daß er derselben etwas sparsam gedenccket, weil ihre vorgefaste Meinungen dieselbe nicht vermochten zu tragen, Joh. XVI, 12. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könntets ietzt nicht tragen. Da sie aber mit dem Geist der Weisheit und Erkenntniß erfüllet waren, so erklärten sie ihres Meisters Lehre ausführlicher; sie sagten, daß er unsere Sünden an seinem Leibe getragen auf das Holz; daß er uns erlöset durch sein theures Blut, als des unschuldigen und unbeschuldeten Lammes; daß wir mit dem Blute Jesu besprenget seyn; daß wir von unsern Sünden in seinem Blut gewaschen, und dadurch GÖtze erkauftet seyn; und bedienen sich eben derselben Art zu reden, der sich Paulus bedienet, welcher sein Evangelium

gelium auch durch die Offenbarung Jesu Christi gelernet hatte, und welcher uns unterrichtet, daß er sein Leben zu einer Erlösung gegeben für die sündhaften Menschen; daß er sein Blut vergossen zur Vergebung der Sünden; daß er ein Fluch worden für uns, auf daß er uns erlösete von dem Fluch des Gesetzes, welches den Tod über einen jeden Sünder ausspricht; und daß er durch sein eigen Opfer die Sünde hinweg genommen und Friede gemacht habe durch das Blut an seinem Creutz zwischen Gott und dem Menschen. Aber des Agrippa allzusehr ausschweifende Art zu lehren reizet uns Christo und seinen Aposteln schnurstracks zu widersprechen, indem man den gemeinen und natürlichen Verstand ihrer Worte fahren läset, unter dem Vorwand, daß man solcher gestalt gegen ihre Lehre mehr Ehrerbietigkeit erwecke, und sie der Natur und Beschaffenheit der Dinge ähnlicher mache.

Wenn ein Mensch sein Gewissen einmal überwältiget hat, diese Lehre von der Ver söhnung Christi für die Sünde, welche in der Schrift so deutlich und in so mancherley Redensarten vorgetragen wird, zu leugnen, was findet sich in dem Neuen Testament wol für eine Lehre, welche er nicht sollte gleicher massen leugnen oder in verblümte und figurliche Reden verkehren? Ich würde leicht muth-

massen, daß weder die verkehrte Meinungen des Herrn *Woolston*, welcher aus den Wundern Christi lauter verblümete Dinge machet, noch eine andere abgeschmackte und in der Schrift ungegründete Art der Auslegung, aus solchen principiis und Gründen und nach einem solchen gewagten Sprung, schwer zu vertheidigen seyn sollten. Kann die Versöhnung der Sünde durch das Leiden Christi, mittelst einer vermeinten figürlichen Erklärung, ausgemerket und in Lehren und Pflichten der bloß natürlichen Religion verwandelt werden, was werden nicht der Jüden ihre verblümete und figürliche Erklärungen zu thun vermögen? Was für eine Lehre ist hier vorhanden, welche sie nicht zernichten können?

In Summa: Wenn wir uns an solche Auslegungen der heiligen Schrift gewöhnen, deren sich *Agrippa* bedienet, so wird es uns nach und nach zu einem so groben Mißbrauch der Worte und Redensarten verleiten, daß wir es gar wohl über unsere Gewissen werden bringen können, unsere Lippen etwas reden zu lassen, da wir es anders meinen. Und wenn Christus und seine Apostel, da sie den Jüden und Zeiden in allen diesen Opfer-Redensarten predigen, nichts mehr meinen, als was *Agrippa* vorgibt, so befürchte ich, es werden die Menschen verleitet werden schlüpfrige und zwendeutige Worte, als verblümete
und

und figürliche Redensarten zu vertheidigen, und Christum und seine Apostel zu ihrem Muster und Beyspiel darin zu machen.

Und damit ich nicht mehrere besondere Stücke von dieser fürchterlichen und verdrießlichen Materie anführe, so thue schließlich zum

7) noch hinzu, daß diese unselige Lehre selbst die Seligkeit unserer Seelen in Zweifel und Gefahr setze. Ich möchte mich wol nicht gern unterstehen, das eine verdammliche Ketzerrey oder Zerstörung der Seelen zu heißen, was Christus und seine Apostel nicht also genennet; und doch auch nicht gern etwas mit einer solchen Meinung zu thun haben. Ich würde entsetzlich fürchtam seyn, unter dem Schrecken und der Rache des Textes an die Ebr. X, 26. zu stehen. So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Wiederwärtigen verzehren wird. Die hier beschriebene Sache scheint diese zu seyn: Der heilige Verfasser hatte im Anfang dieses Briefes von der Würde der Person unsers hochgelobten HErrn und Heilandes geredet, und hatte ihn in den folgenden Capiteln in sein herrliches Amt eines Hohenpriesters eingeführet. In dem IXten und

Xten Capitel aber beschreibet er umständlich, wie er ein Opfer worden für die Sünden der Menschen, und zeigt, wie er eine Versöhnung für unsere moralische Uebertretungen vor Gott, als dem Herrn über das Gewissen, gemacht habe, gleichwie das Blut der Ochsen und der Böcke unter dem jüdischen Gesetz eine Versöhnung gemacht für die Verunreinigungen nach dem Gesetz oder für die ceremonialische Mißhandlungen vor Gott, als dem König ihrer Nation, oder dem sichtbaren Haupt ihrer Gemeine. Dieses wird Zebr. IX, 13. genennet, heiligen die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit; und denn schliesset er: Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn allen Wandel durch den ewigen Geist Gottes geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todtten Wercken, oder von den Wercken, die den Tod verdienen, zu dienen dem lebendigen Gott? Und damit er ferner darthun möchte, daß dieses nicht eine Sache sey, darin es auf eine blosser Speculation und Meinung ankomme, so füget er einen practischen Gebrauch derselben hinzu in dem zehnten Capitel. Denn da er diese Lehre v. 18. beschloß, so zeigt er in den folgenden Versiculn, wie wir dieselbe gebrauchen sollen, nemlich daß wir mit Freudigkeit in das Heiligthum eingehen, oder uns zu Gott im Himmel nahen

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 167
nahen sollen, durch das Blut Jesu, und
hinzu treten in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen mit seinem Ver-
söhnungsblut, und dadurch los gemacht von
dem bösen Gewissen. Er schliesset denn fer-
ner, daß die bekehrte Juden oder Hebräer
soltten fest halten an der Bekentniß der
Hoffnung, oder des Christlichen Glaubens,
und nicht wandern, und nicht verlassen
die Christliche Versammlung oder den öffent-
lichen Gottesdienst, v.24.25. „Denn, spricht
„er, so wir muthwillig sündigen, nachdem
„wir die Erkenntniß der Wahrheit em-
„pfangen haben, so wir von der Christlichen
„Religion absetzen, und insonderheit von den
„grossen und wichtigen Lehren derselben, von
„welchen ich eben jetzt geschrieben habe, das
„ist, von dem Opfer Christi zur Verge-
„bung unserer Sünden, und zwar nach ei-
„ner so deutlichen Ueberzeugung und einem so
„dringenden Bewegungsgrund sie zu glau-
„ben, haben wir, die wir dieses Opfer Chri-
„sti leugnen oder zernichten, fürder kein an-
„der Opfer mehr für die Sünde. „ So
nun das Blut verordnet worden ist die Ver-
söhnung fürs Leben zu machen 3 B. Mos.
XVII, 11: So keine Vergebung der Levi-
tischen Unreinigkeit hat können erlanget wer-
den unter dem jüdischen Gesetz ohne Blut-
vergiessen; So der Priester hat nie in das

Allerheiligste gehen noch vor Gott erscheinen dürfen ohne Blut vom Opfer, 3 B. Mos. XVI; So Christus selbst als der Hohepriester, und der sein Volk vorstellere, nicht hat wollen ohne sein eigen Blut in den Himmel eingehen, zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns, Hebr. IX, 12. 24. so lauffen gewiß diejenigen in die grausamste Gefahr einer unverantwortlichen Mißhandlung und des göttlichen Zorns, die das einige wirkliche Sündopfer, das der Sohn Gottes dargebracht hat, verleugnen, und ohne das auf sie gesprengte Blut, ohne Glauben an das Blut Christi vor Gott zu erscheinen sich unterfangen. Aus dem genauen Zusammenhang dieser erschrecklichen Drohworte mit der so langen und umständlichen Rede von der durch das Blut Christi gemachten Versöhnung, scheint es, daß diese Drohung nicht lediglich wieder diejenigen gerichtet sey, welche von der Christlichen Lehre überhaupt abfallen, sondern ins besondere wieder die, welche diese wichtige Wahrheit von dem Opfer Christi für die Sünde fahren lassen und verleugnen. Und ist zu mercken, daß die Worte der Drohung, so haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, scheinen insonderheit auf die Verlassung oder Verleugnung dieser Lehre ihr Absehen zu haben.

Es meinen einige, daß die Worte St. Petri dieses bekräftigen mögen, 2 Epist. II, 1. da er vorher saget, es würden seyn falsche Lehrer, die neben einführen würden verderbliche Secten (oder verdammliche Kezereyen) und verleugnen den HErrn, der sie erkaufft habe, und würden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß. Wie nun in der natürlichen Religion eine Verleugnung, daß GOTT uns gemacht habe, in der That eben so viel ist, als eine Verleugnung GOTTES, der uns gemacht hat: also ist nicht in der geoffenbarten Religion das Verleugnen, daß IESUS uns erkaufft habe, eben so viel, als den HERRN IESUM verleugnen, der uns erkaufft hat? Denn es ist eine Verleugnung desselben unter dem Character oder Amte, kraft dessen er ein Zeiland wird, und dahero folget darauf ein schnell Verdammniß. Doch ich will auf diesem Spruch nicht bestehen, und ist der andere schon hinreichend.

Vierte Abtheilung.

Die Nothwendigkeit dieser Lehre vorgestellet in den ausdrücklichen Worten zweier wohlbekanter und der allgemeinen Liebe beflissen gewesener Männer.


 Damit es aber nicht das Ansehen habe, sagte *Ferventio*, als ob ich allein in dieser Meinung stehe, welches eine Lieblosigkeit im urtheilen zu seyn scheinen möchte, so will ich mich auf den weiland ehrwürdigen und gelehrten *D. Johann Evans* berufen, welcher in einem Buche, das er eigentlich zur Bertheidigung der Christlichen Liebe geschrieben, unter dem Titel: *Ein zweytes Sendschreiben an Herrn Cumming von den Schriftfolgerungen*, p. 88. u. f. f. sich in so nachdencklichen Worten heraus lästet, daß ich dieselben der Länge nach her zu sehen entschlossen bin, damit sich die Stärke seiner Beweissthümer recht zeige. Ich habe dieselben in ein klein Büchlein eingeschrieben, um sie zu iesziger Zeit, da man so viel von Irthümern und vom Abfall höret, immer in der Tasche bey mir zu tragen, damit ich im Stande seyn möge bey ieder Gelegenheit zu zeigen,

zeigen, was für ein eifriger Verfechter dieser Lehre er gewesen sey, ob wir wol wissen, daß er in andern Puncten sich eben nicht so gar genau an die Lehrsätze der Kirche gebunden, sondern sich etwas mehr Freyheit herausgenommen habe. „Es sind einige Verter in der heiligen „Schrift, spricht er, welche Sätze in sich fassen, „die in den Stellen selbst als zur Seligkeit nöthig zu glauben angezeigt werden, als daß „Jesús der Messias sey, Joh. VIII, 24. daß „er sey in das Fleisch kommen, 1 Joh. IV, „2. 3. u. s. w. Dieses, sagt er, ist die erste „Gattung der fundamental oder nöthigen „Artikel, weil der Heilige Geist in der „Schrift den Glauben daran zur Bedingung der Seligkeit gemacht hat. „Darauf thut er zweyten hinzu: „Ich halte das für, der Geist Gottes mag die allgemeine „Nothwendigkeit gewisse Wahrheiten zu „glauben, auch durch andere ausdrückliche „Bezeugungen angezeigt haben, welche eben „so völlig und verbindlich sind, als wenn er „mit so viel Worten sagt, daß, wer sie gläubet, werde selig werden, und wer sie „nicht gläubet, werde verlohren werden. „3. E. Wenn die Offenbarung einer Lehre „ganz klar und deutlich ist: Wenn sie in vieles Licht gesetzt, oder durch unterschiedene „Redensarten ausgedrucket wird, welche alle „gewaltig auf einen und eben denselben ge- „mei-

„meinen Verstand weisen; Wenn der Geist
 „Gottes darauf sehr dringet, indem er ent-
 „weder immer fort in den heiligen Schriften
 „derselben gedencket, oder sie mit den Haupt-
 „Lehren und Unterweisungen der Christlichen
 „Religion genau verbindet, oder solche Gna-
 „dengaben, ohne welche wir nicht können
 „selig werden, von derselben, oder von dem
 „Glauben daran herleitet, oder sie als einen
 „Grund thätiger Gottseligkeit vorstellet.
 „Wenn man, sage ich, diese Kennzeichen ei-
 „ner geoffenbarten Lehre in der Offenbarung
 „selbst angehenget findet, nemlich alle oder
 „die mehresten zu einem Zweck: so nehme ich
 „sie an als ein ausdrücklich Zeugniß des Gei-
 „stes Gottes, daß eine solche Wahrheit all-
 „gemein nothwendig und der ersten völlig
 „gleichgültig sey. Ich will nur eine Wahr-
 „heit zum Exempel anführen, welche ob sie
 „wol, wie ich eben jetzt angemercket habe, auch
 „das erstere Kennzeichen einer allgemeinen
 „Nothwendigkeit hat, auch noch diese beyge-
 „fügte Merckmahle hat, nemlich, daß Chri-
 „stus als ein Versöhnopfer gestorben ist
 „für unsere Sünden.

„Ich weiß keine Wahrheit, welche deut-
 „licher ausgedrucket, oder öfters eingeschär-
 „fet werde in der Schrift, und zwar in so man-
 „cherley ganz bekanten Redensarten, inson-
 „derheit wenn mann das Alte und Neue Te-
 „sta-

„stament mit einander vergleicht : Daß
„Gott unser aller Sünde auf ihn gelegt;
„daß er um unser Missethat willen ver-
„wundet, und um unser Sünde willen
„zerschlagen; für unsere Sünden gestor-
„ben; für unsere Missethaten übergeben
„sey; vieler Sünden getragen; unsere
„Sünden geopfert an seinem Leibe auf
„dem Holz; sein Leben zum Schuldopfer
„gegeben; für uns zur Sünde gemacht,
„und ein Fluch worden; gelitten der Ge-
„rechte für die Ungerechten; sich selbst ge-
„geben zur Erlösung für alle; eine Ver-
„söhnung für die Sünden des Volks ge-
„macht; zu einem Gnadenstuhl vorge-
„settel worden; auffer vielen andern Re-
„densarten, welche in diesem Fall gebraucht
„werden, von deren ganz offenbaren Ver-
„stande ein jedes redliches Gemüth, meiner
„Einsicht nach, versichert werden kann, ob es
„gleich nicht weiß, was für Lehrsätze auf der einen
„Seite darauf gebauet worden, noch was auf
„der andern Seite die Socinianer vor Spitz-
„findigkeit gebraucht, den richtigen Sinn
„derselben zu schmälern. Ich finde zu gleicher
„Zeit, daß auf diese Lehre in den deutlichsten
„Zeugnissen der heiligen Schrift aufs gewal-
„tigste gedrungen werde. Es wird gesagt,
„daß die göttlichen Vollkommenheiten auf ei-
„ne herrliche Weise darin entdeckt werden.
„Seine

„Seine Liebe, Rom. V, 6. 7. 8. Darin prei-
 „set GOTT seine Liebe gegen uns, daß
 „Christus für uns gestorben ist, da wir
 „noch Sünder waren. 1 Joh. IV, 10. Dar-
 „in stehet die Liebe, nicht, daß wir GOTT
 „geliebet haben, sondern daß er uns ge-
 „liebet hat, und gesandt seinen Sohn zur
 „Versöhnung für unsere Sünden. Sei-
 „ne Weisheit, Eph. I, 7. 8. An welchem
 „wir haben die Erlösung durch sein Blut,
 „nemlich die Vergebung der Sünden, nach
 „dem Reichthum seiner Gnaden, welche
 „uns reichlich wiederfahren ist durch al-
 „lerley Weisheit und Klugheit. Seine
 „Gerechtigkeit, Röm. III, 25. 26. Welchen
 „GOTT hat vorgestellet zu einem Gnaden-
 „stuhl durch den Glauben in seinem Blut,
 „damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm
 „gilt, darbiere (oder seine Gerechtigkeit an-
 „zeige) indem, daß er Sünde vergibt, wel-
 „che bis anhero blieben war unter göttli-
 „cher Geduld. Auf daß er, sage ich, zu
 „diesen Zeiten darbiere die Gerechtigkeit,
 „die vor GOTT gilt (oder seine Gerechtigkeit
 „anzeige) auf daß er gerecht sey, und ge-
 „recht mache den, der da ist des Glau-
 „bens an Jesu. Es ist der Zweck der Epi-
 „stel an die Hebräer zu zeigen, daß die Mo-
 „saischen Opfer die Absicht gehabt dieses vor-
 „zubilden. Die grossen Wohlthaten des
 „Gna-

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 175

„ Gnadenbundes werden ausdrücklich daran
„ verbunden, als, unsere Erlösung, 1 Pet. I,
„ 18. 19. Wisset, daß ihr nicht mit vergäng-
„ lichem Silber oder Gold erlöset seyd von
„ eurem eiteln Wandel nach väterlicher
„ Weise, sondern mit dem theuren Blut
„ Christi, als eines unschuldigen und un-
„ befleckten Lammes. Die Vergebung un-
„ serer Sünden Eph. I, 7. An welchem wir
„ haben die Erlösung durch sein Blut, nem-
„ lich die Vergebung der Sünden; welche
„ Worte wiederholet werden Col. I, 14. und
„ abermal Hebr. IX, 14. 26. Wie viel mehr
„ wird das Blut Christi, der sich selbst
„ ohne allen Wandel durch den ewigen
„ Geist Gottes geopfert hat, unser Gewis-
„ sen reinigen von den todten Wercken, zu
„ dienen dem lebendigen Gott. v. 26. Am
„ Ende der Welt ist er einmal erschienen,
„ durch sein eigen Opfer die Sünde aufzu-
„ heben. Unsere Zunahung zu Gott, Hebr.
„ X, 19. So wir nun haben, lieben Brü-
„ der, die Freudigkeit zum Eingange in
„ das Heiligthum durch das Blut Jesu,
„ welchen er zubereitet hat zu einem neuen
„ und lebendigen Wege u. s. w. Unsere
„ ewige Erlösung, Hebr. IX, 12. Nicht durch
„ der Böcke oder Ochsen Blut, sondern
„ durch sein eigen Blut ist er einmal in das
„ Heilige eingegangen, und hat eine ewi-
„ ge

„ge Erlösung erfunden. Und der ganze
 „Bund der Gnaden, Hebr. X, 29. Das
 „Blut des Testaments, durch welches er
 „geheiligt ist. Hebr. XIII, 20. Die Tauf-
 „se und das Abendmahl, als die beyden sicht-
 „baren Kirchengebräuche, so im Neuen Te-
 „stament eingesetzt sind, werden ausdrücklich
 „beschrieben, als solche, die sich darauf be-
 „ziehen und es vorstellen. Röm. VI, 3. Wis-
 „set ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum
 „Christ getauft sind, die sind in seinen
 „Tod getauft? Matth. XXVI, 28. Das
 „ist mein Blut des Neuen Testaments,
 „welches vergossen wird für viele, zur
 „Vergebung der Sünde. Es wird den
 „Christen vorgestellt, als eine grosse Auf-
 „munterung unter ihrer Furcht, in welcher sie
 „sich wegen ihrer Sündenschuld befinden,
 „Röm. VIII, 34. Wer will verdammen?
 „Christus ist hie, der gestorben ist. Es
 „wird auch oft als ein Hauptbewegungsgrund
 „zur Uebung eines Christlichen Lebens einge-
 „schärft, Röm. VI, 3 = II. Wir sind in sei-
 „nen Tod getauft, und sind mit ihm be-
 „graben durch die Tauffe in den Tod, auf
 „daß, gleichwie Christus ist auferwecket
 „von den Todten durch die Herrlichkeit
 „des Vaters, also sollen auch wir in einem
 „neuen Leben wandeln. Wir wissen,
 „daß unser alter Mensch samt ihm ge-
 „creu-

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 177

„creuziget ist, auf daß der sündliche Leib
„aufhöre, daß wir hinfort der Sünde
„nicht dienen. Halret euch dafür, daß
„ihr der Sünde gestorben seyd. 2 Cor. V,
„14. Die Liebe Christi dringet uns also,
„sintemal wir halten, daß, so einer für
„alle gestorben ist, so sind sie alle gestor-
„ben; Und er ist darum für alle gestorben,
„auf daß die, so da leben, hinfort nicht
„ihnen selbst leben, sondern dem, der für
„sie gestorben ist. Tit. II, 14. Der sich selbst
„für uns gegeben hat, auf daß er uns er-
„lösete von aller Ungerechtigkeit, und rei-
„nigte ihm selbst ein Volk zum Eigen-
„thum, das fleißig wäre zu guten Wer-
„cken. Es wird davon gesprochen, als der
„Herrlichkeit der Christlichen Religion, 1 Cor.
„I, 23. 24. Wir predigen den gecreuzig-
„ten Christum den Jüden ein Aergerniß,
„und den Griechen eine Thorheit, denen
„aber, die beruffen sind, beyde Jüden und
„Griechen, predigen wir Christum gött-
„liche Kraft und göttliche Weisheit.
„Dieses istes, wessen sich die Grundleger des-
„selben unter Christo hauptsächlich rühmen
„Gal. VI, 14. Es sey ferne von mir rüh-
„men, denn allein von dem Creutze un-
„sers Herrn Jesu Christi. Und dieses ist
„zur vornehmsten Materie ihres Predigens
„gemacht, 1 Cor. II, 2. Ich hielt mich nicht

M

„da

„dafür, daß ich etwas wüßte, unter euch,
 „ohn allein Jesum Christum den gecreu-
 „zigten. Ueber dieses wird unsere wirkliche
 „Rechtfertigung unserm Glauben in seinem
 „Blut ausdrücklich angehänget, Rom. III,
 „25. Mit einem Wort: Diese Lehre wird
 „in der göttlichen Offenbarung selbst mit dem,
 „darauf es in der Christlichen Religion ganz
 „und gar ankommt, verbunden. Diese Din-
 „ge zusammen genommen nöthigen mich den
 „Schluß zu machen, daß diese Lehre am al-
 „lermeisten zum Grunde der Christlichen
 „Religion geleyet werde, auch wenn sie gleich
 „nicht den ersten Character bey sich führet,
 „nemlich eine ausdrückliche Bezeugung der
 „Schrift, daß sie zu unser Seligkeit nöthig
 „sey.“ So weit die Worte des gelehrten
 „Verfassers.

Und wie *D. Evans*, welcher bekant war als
 ein Mann von einer ausgebreiteten Liebe, den
 Glauben und die Versöhnung Christi noth-
 wendig machet zur Seligkeit, zum wenigsten
 für diejenigen, welche das Neue Testament in
 Händen haben, sie in alle christliche Wahr-
 heit zu leiten: also machet der weiland ehr-
 würdige und gelehrte *D. Whitby*, welcher kein
 Freund der besondern Lehrläse des *Iohannis
 Calvini*, noch ein Feind der sich weit erstre-
 ckenden Liebe war, den Glauben an die Ver-
 söhnung Christi eben so nothwendig, als *D.
 Evans*

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 179

Evans. Man sehe seine Vorrede zu der ersten allgemeinen Epistel des heiligen Johannis, woselbst er die Worte unsers Heilandes anführet aus Joh. VI, 53. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trincken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch; und so dann hinzu sehet:
„Die ausdrücklichen Worte Christi bezeugen
„deutlich die Nothwendigkeit des Glaubens
„an seinen Leib, der gegeben ist, und an sein
„Blut, das vergossen ist zur Vergebung der
„Sünden, zur Rechtfertigung und Seligkeit,
„indem wir gerecht werden durch sein
„Blut, und durch den Glauben in seinem
„Blut, Rom. III, 25. und V, 9.

Er fährt fort eben denselben Punct aus den deutlichen Worten des heiligen Pauli zu beweisen, welcher unter andern Dingen, die er den Corinthiern prediget, als Dinge, durch deren Glauben sie würden selig werden, dreier Artikel Meldung thut: Fürs erste, daß Christus gestorben sey für unsere Sünden nach der Schrift; zum andern, daß er begraben sey, und drittens, daß er auferstanden sey am dritten Tage, 1 Cor. XV, 1. 2. 3.

4. Die Lehre von der Hinlänglichlichkeit des Glaubens an den Tod Christi zur Rechtfertigung ohne Zuthun der Wercke des Gesetzes

setzes wird von eben dem Apostel für so nöthig bezeuget, daß er von denen, welche dieselbe verneinen, sagt, Christus ist euch nichts nütze, ihr seyd von der Gnade gefallen, Gal. V, 2. 4. So weit *D. Whitby*. Was würden wol diese Herren zu *Agrippa* gesagt haben, wenn er ihnen seinen Lehraussatz communiciret hätte, so wir anders von ihren Meinungen aus diesen ihren angeführten Stellen urtheilen können. Alle ihre Liebe würde demselben keinen Platz in der Christlichen Kirche verstattet, noch ihn der Vorrechte unserer heiligen Gemeinschaft würdig gehalten haben.

Da *Ferventio* sich aufzweene solche Auctores bezogen hatte, achtete er sich vor dem Vorwurf eines lieblosen Gemüths sicher zu seyn; doch seine Meinung ferner zu vertheidigen fuhr er also fort: Ich möchte gerne wissen, sagte er, was Liebe sey, wenn dieses Wort bey solcher Streitigkeit gebrauchet wird. Obgleich der heilige Paulus von der Liebe sagt 1 Cor. XII, 7. sie gläubet alles, sie hoffet alles, können wir aber doch wohl gedencken, daß die Liebe uns verbinde zu glauben, daß einer ein Christ sey, der ein wichtiges Amt Christi ableugnet? Oder zu hoffen, daß *Agrippa* alles, was zur Christlichen Religion nöthig ist, habe, da es aus seinem eigenen

Be-

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 181

Bekentniß offenbar ist, daß ihm unterschiedliches davon fehle? Will die Liebe haben, daß man sagen solle, es werde einer die Verfühnung für seine Sünde durch den Glauben in dem Blut Christi finden, der da leugnet, daß dis Blut eine wirkliche Verfühnung für die Sünde bewircket habe, und keinen Glauben zu diesem Zweck an dasselbe hat, ja der dieses zu thun fortfähret, nachdem ihm das ganze Neue Testament in die Hände gegeben, und diese Schriftörter, die es so deutlich behaupten, ihm im Ueberfluß, und auf mancherley Weise angewiesen worden?

Christliche Liebe, meine werthesten Freunde, ob sie sich wol weit erstrecken soll, muß doch nicht die Wahrheit der heiligen Schrift fahren lassen, auch nicht ohne alle Einschränkung und ohne Grenzen seyn.

Est modus in rebus, sunt certi denique
fines;

Quos ultra citraque nequit consistere re-
ctum. Horat.

Jedes Ding hat seine Schrancken
Und ein abgemessnes Ziel:
Nicht zu wenig nicht zu viel;
Sind die richtigsten Gedanken.

Liebe ist eine nöthige Pflicht der Menschen nach dem göttlichen Befehl, und lasset uns nur immer in Gottes Namen diese Christliche Tugend nach ihrem wahren Maß, Grad und mancherley Arten gegen alle ausüben, gegen welche Gott sie erfordert, und gegen welche Christus und Paulus sie will ausgeübet wissen. Wie diese aber unsere Leiter und Vorgänger sind; so lasset uns nicht gedencken Gott besser zu gefallen, oder den Namen besserer Christen zu suchen, wenn wir die Schranken, welche sie uns gesetzt haben, überschreiten. Vielleicht möchte meine Liebe sich so weit erstrecken, daß sie einen heidnischen Deisten mit einschlosse nach den allgemeinen Offenbarungen der Gnade, welche Adam und Noach gehabt, so iemand von denselbigem Leuten in der Erforschung der Wahrheit, vermöge des Lichts der Natur, sich fleißig und aufrichtig, und im täglichen Dienst des wahren Gottes beständig, und in der Ausübung der gemeinen Regeln der Tugend unter Menschen eifrig beweisen sollte; der da demüthig bereuete, wenn er strauchlet, und sich auf die allgemeine Gnade Gottes verliesse, da er nie etwas von dem Evangelio Christi gehöret, noch ie Gelegenheit gehabt eine Erkenntniß von Jesu und seiner Seligkeit zu erlangen. Allein wo das Neue Testament bekant ist, und
gnug-

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 183

gnugsame klare Zeugnisse der Wahrheit des Evangelii uns in die Augen leuchten; da einer Gelegenheit und Zeit hat es zu lesen, und die Wahrheit aufzusuchen, und dennoch halsstarrig in seinem Unglauben beharret, muß nicht die Liebe selbst gestehen, daß da ein straffbares Vorurtheil seine Augen verblende, und daß er unter dem schrecklichen Ausspruch mit begriffen sey: Wer nicht gläubet, wird verdammet werden? So auch, wenn jemand das Neue Testament liest, und alle gute Gelegenheit hat die Meinung desselben zu fassen, und verleugnet dennoch diese Lehre von dem Tode Christi, als einem Versöhnopfer für die Sünde, so meine ich gnugsamen Grund zu haben, zu sagen, daß solches von einem straffbaren Vorurtheil, dem er nachhänget, herkomme, und in solchem Fall die Redensart des Apostels zu wiederholen: Er hat fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts u. s. w.

Fünfte Abtheilung.

Fragen, so wieder die Nothwendigkeit diese Lehren zu glauben vorgebracht werden.

Sittlerweile saß *Cavenor* und schwieg ganz stille. Man konnte aber leicht an der Veränderung seiner Geberden und des Gesichts abnehmen, daß er nicht unbeweget war. Endlich eröffnete er die Gedancken seines Gemüths auf folgende Weise.

Ich bin jetzt so sehr bestürzt über den Eifer des *Ferventio*, da er diese Lehre von der Versöhnung als nothwendig zur Seligkeit öffentlich ausruffet, als vorher, da ich so viele Gründe, daran ich nie gedacht, unter den Fragen des *Paulinus* fand, womit die Lehre selbst vertheidiget wurde; wiewol ich sagen muß, daß die Beweisthümer des *Paulinus* mehr Nachdruck und Deutlichkeit haben, als die hüzige Rede des *Ferventio* über diese Materie. Wie? soll ich kein Christ seyn, und kann ich nicht selig werden, es sey denn, daß ich dieser Meinung beypflichte? Gewißlich dieselben Wahrheiten müssen ausnehmend deutlich seyn in der Schrift, so wol in Ansehung

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 185

hung des Ausdrucks als des Verstandes, welche unsern Glauben unter Androhung einer solchen Straffe erheischen. Ich gestehe es, ich habe mich auf die Meinungen des *Agrippa* lencken lassen, aber mein Grund, dieselbe recht in die Uebung zu bringen, ist durch des *Paulini* Gründe fast überwogen, und ich bin bereit sein Schüler zu werden. Ich muß auch bekennen, daß ich für mein ewiges Wohlfeyn sorgen will, und daß ich erschrecke vor den Gedancken in einem so gefährlichen Irrthum zu stecken, als *Ferventio* ihn beschrieben hat. Ich bitte aber, mein lieber *Ferventio*, erlaubet mir, euch noch einige kleine Zweifel über die Bündigkeit eurer Beweisthümer, zu entdecken, und einige wenige Fragen über dieser Sache vorzulegen.

Die erste Frage.

Ann niemand der Seligkeit theilhaftig werden, es sey dann, daß ihm alle Mittel dazu ins besondere bewust seyn? Wird keiner von Gott angenommen werden, der da erkennet, daß *Jesus Christus* sey der Sohn Gottes und der Heiland der Welt, der da bekennet, daß er sey ein grosser Prophet uns zu lehren, ein Hoherpriester für uns zu beten, ein König uns zu regieren und zu beschützen, und der ihn unter allen diesen Characteren und Aemtern auf und annimt; Ich

sage, kann nicht ein solcher von Gott angenommen werden, wenn er in diesem allen rechtschaffen ist, ob er gleich sonst von keinem andern Character oder Amte, welches Christus in dem Werck unserer Seligkeit verwaltet, etwas weiß? Wird derjenige, welcher die Dinge, so das Evangelium vorträgt, und das Heil in Christo, als dem grossen Mittler zwischen Gott und Menschen, in allen denselben Regeln der Heiligkeit und Berheissungen der Seligkeit annimmt, an dieser Seligkeit keinen Theil haben, es sey denn, daß er sich alle die Mittel, durch welche sie den Menschen verordnet, zumege gebracht und zugeeignet wird, bekant mache? Zum Exempel: Wollt ihr wol sagen, derjenige werde keinen Nutzen von dem ursprünglichen Bund der Erlösung zwischen Gott dem Vater, und seinem Sohn, Jesu Christo haben, der da nicht weiß, daß ein solcher Bund vorhanden sey? Wollt ihr sagen, es könne derselbe unmöglich einer von den Erwählten seyn, welcher die Lehre von der Gnadenwahl nicht gelernet hat? Soll der kein Theil haben an den Wohlthaten, welche aus dem Opfer oder der Versöhnung Christi entspringen, dem diese Versöhnung nicht bekant ist? Kann er nicht erleuchtet und geheiligt werden durch den Heiligen Geist, bis er den Heiligen Geist, als den göttlichen Erleuchter und Heiligmacher, erkennet?

Wer

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 187

Wer soll ihn in dieser Lehre erleuchten, wenn es der Heilige Geist nicht thut? Soll der niemals die Gnade der Beharrlichkeit erlangen, welcher nicht gelernet hat, die Verheissungen des Bundes so zu erklären, daß sie sich auf diese Beharrlichkeit erstrecken? Saget mir doch, lieber *Ferventio*, Seyd ihr gewiß, daß ihr ein jedes göttliches Mittel wisset, erkennet und annehmet, wodurch diese Seligkeit zwischen Gott dem Vater und seinem Sohn *Jesus*, oder zwischen *Jesus* Christo und seinem Volck verabhandelt ist, so ferne solches im Neuen Testament mag geoffenbaret seyn? Und wollt ihr euch wol selbst von der Seligkeit ausschliessen, wenn sich eins oder das ander von diesen göttlichen Mitteln finden sollte in der Schrift, welches ihr noch nicht gelernet habt, oder verstehet, was die eigentliche Meinung davon sey? Warum soll denn *Agrippa* von den Wohlthaten des Evangelii gänzlich ausgeschlossen seyn, (wenn er diese Seligkeit, wie sie in der Heiligkeit und künftigen Herrlichkeit bestehet, anzunehmen aufrichtig gewillet ist) bloß deswegen, weil er die wahre Lehre von dem Opfer Christi, als ein Mittel dieselbe zu wege zu bringen, noch nicht gelernet hat? Soll er kein Theil an diesem Heilande und den Wohlthaten seiner Aemter haben, da er bereit und willig ist, sie überhaupt anzunehmen, und sich denselben zu unterwerfen,
bloß

bloß darum, weil er sich nicht in alle besondere Umstände derselben, die ihr glaubet, einlassen will? Muß eine solche Seele von allen Vorrechten des Priesterthums Christi abgeschnitten seyn, die da den Hohenpriester, als Fürbitter annimt, und nur das Opfer desselben nicht in dem wahren und völligen Sinn, den die Schrift davon hat, versteht und annimt? Meiner Meinung nach mögen wol viele nöthige Dinge in den göttlichen Verträgen, betreffend die Seligkeit der Menschen, seyn, in Betracht der Erfindung, Erwerbung und Zueignung dieser Seligkeit, welche vielleicht auch einiger massen in dem Wort Gottes angezeigt werden, die doch nicht nöthig seyn von einem ieden Sünder erkannt und geglaubet zu werden, welcher dieser Seligkeit theilhaftig werden will. Ich dencke auch nicht, daß es sich für Menschen schieke, die Erkenntniß einiges von diesen Dingen und den Glauben daran zu unserer Ausnahme bey Gott nothwendig zu machen, ohne was Gott selbst durch ausdrücklichen Ausspruch in seinem Wort so gemacht hat; welches ich aber, was die Versöhnung Christi betrifft, nicht sehen kann.

Die andere Frage.

Mögen nicht einige Verter der Schrift, deren ihr gedacht habt als solcher, die das Urtheil

theil der Verdammniß über *Agrippa* und die, so ihm folgen, aussprechen, mit Fug und Recht in einem gelindern und mildern Verstande genommen und erkläret werden? Der an die *Hebr. X, 26.* meinet auf das wahr-scheinlichste ein solch muthwilliges Sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, welches auf ein halsstarriges und muthwilliges Berwerfen des Evangelii Christi, und nicht eines besondern Artikels desselben, hinausläufft: Und solche Personen haben fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, u. s. w. Und die Redensart Petri von solchen, die über sich selbst führen ein schnell Verdammniß, indem sie verleugnen den *HErrn*, der sie erkaufft hat, *2 Petr. II, 2.* begreiffet gewißlich in sich entweder eine Verleugnung Gottes, des wahren Gottes, des Vaters, welcher die *Juden* zu seinem Volck erkaufft und erlöset hat, *5 Mos. XXXII, 6.* Ist er nicht dein Vater und dein *HErr*, (oder der dich erkaufft hat?) oder eine mehr allgemeine Verleugnung Christi in allen seinen Aemtern, und nicht eine bloße Bernänung seiner Verfühnung oder Erkauffung der Sünder durch sein Blut. Wo wird in der Schrift ein solch Urtheil ausgesprochen über diejenigen, welche das Evangelium glauben, aber die eigentliche Verfühnung Christi nicht glauben,

ben, wie unser Heiland Marc. XVI, 16. es ausspricht über die, welche wieder tüchtige und hinlängliche Beweisthümer das Evangelium selbst verwerfen? Von solchen Personen wird gesagt: Wer nicht glaubet, der wird verdammet werden. Es wird aber nicht von denen gesagt, welche nicht ein eigentliches Versöhnopfer glauben; und ohne einen solchen deutlichen Ausdruck ist es was hartes, bloß durch Folgerungen das Urtheil der Verdammniß ausruffen.

Die dritte Frage.

Ich bitte, mein lieber *Ferventio*, seyd so gut, und unterrichtet mich, wenn und zu welcher Zeit diese Lehre von der eigentlichen Versöhnung Christi angefangen zur Seligkeit nothwendig zu seyn. Es ist gewiß, daß sie zur Zeit, da Christus auf Erden wandelte, nicht nothwendig gewesen, denn Petrus selbst mußte nicht, daß Christus sollte sterben, wenn er sprach: *Her, das wiederfahre dir nur nicht*, Matth. XVI, 22. welches nicht lange vor seinem Tode war. In den Pfingsttagen nach der Auferstehung Christi, da das Königreich des Evangelii in der Welt angerichtet wurde, sagt Petrus in seiner ersten Predigt kein Wort davon, Apost. Gesch. II. Und wie man zugestehet, daß **I**esus bey seinem Leben dann und wann ei-
nen

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 191

nen Binef davon gegeben; so wird hingegen in der ganzen Historie der Apostel Geschicht, welche eine Erzählung, wie das Evangelium anfänglich den Juden und Heiden verkündigt worden, in sich fasset, dieser Lehre sehr wenig gedacht. Ich muß bekennen, *Paulinus* hat zu meiner Vermunderung gezeiget, wie diese Lehre in den Briefen Pauli, Petri und Johannis beständig eingeschärft wird; jedoch wo wir die Historie der Schrift zur Regel machen, nach welcher wir von geschenehen Dingen urtheilen, so ist es wahrscheinlich, daß viel tausend Seelen wahrhaftig an Christum gläubig worden, die gar wenig von dieser Lehre oder derselben Bekentniß gewußt haben, ehe diese Episteln geschrieben worden. Muß denn die Zeit, da diese Briefe geschrieben oder publiciret worden, das eigentliche Datum dieses Fundamental-Artikels seyn? Welches war das Jahr, und welches war der Tag, da der so genannte Canon der Schrift so vollständig, öffentlich bekant gemacht und aufgenommen worden in den Gemeinen, daß alle die Fundamental-Artikel auf diese Zeit erst gesetzt worden sind? Und wer gibt davon Nachricht?

Die vierte Frage.

Gesetzt, es könne ausgemacht werden, daß dieses die allgemeine Regel der Schrift sey,

sen, wie sie nunmehr vollständig ist, daß wer nicht sein Vertrauen auf den Tod Christi, als ein eigentliches Versöhnopfer für die Sünde, sezet, keine Gnade erlangen soll; ist es gleichwol nicht möglich, daß der grosse und gnädige Gott alle besondere Umstände wisse, unter welchen manche Menschen sich befinden; die eigene Vorurtheile, womit ihre Gemüther von Kindheit auf eingenommen worden, und die unselige Einraunungen, denen sie in ihren folgenden Jahren unterworfen gewesen, welche ihre Unwissenheit grossen Theils entschuldigen, und ihr Versehen geringer machen können, ob sie gleich die Lehre von der Versöhnung Christi in ihrer völligen und eigentlichen Bedeutung nicht verstanden noch angenommen haben? Und mag nicht eine solche Wahrnehmung der Dinge in den allsehenden Augen Gottes, des barmherzigen und gerechten Richters der Menschen, Anlaß geben, die Strenge und Schärfe dieser Regel zu mildern, und zu einem gelindern Urtheil zu schreiten? Als der Prophet Nathan von Gott gesandt wurde, verdammete er den König David nicht zum Tode, obgleich die allgemeine Regel des jüdischen Gesetzes die Ehebrecher mit der Todesstrafe belegt wissen wolte. Es ist zwar nöthig, daß die Worte eines öffentlichen Gesetzes mit Nachdruck und Ernst gesezet werden:

den: Wenn aber auch die Ausdrücke in diesem Fall deutlich und ernstlich wären, sollte man denn in dem Herzen Gottes nicht eben dasjenige antreffen was man bey einem Gericht wahrnimt, worin nach der Billigkeit geurtheilet wird. Bey welchem eine unglückliche Person, welche durch die öffentliche Gesetze allbereit zu einer völligen Straffe verurtheilet ist, darum einige Erleichterung derselben findet, weil sie durch gar frühe und starke Vorurtheile verblindet, sich von Treue und Pflicht ableiten lassen? Möchte nicht Gott Barmherzigkeit an einer solchen Person erweisen und sie seligmachen?

Die fünfte Frage.

Ist es nicht eine mögliche Sache, daß einem frommen Menschen zugelassen werde so fern in einen Irrthum zu gerathen, daß er glaube, die Versöhnung Christi sey nur eine figürliche und emblematische, nicht aber eine wirkliche und eigentliche Versöhnung? Ist es unmöglich, daß ein aufrichtiger und fleißiger Nachforscher der Wahrheit, welcher seine Bibel lieb und werth hat und sie Tag und Nacht unter herzlichem Gebet liest, den Sinn und Willen seines Schöpfers darin erkennen zu lernen, sollte auf die Meinung des *Agrippa*, betreffend den Tod Christi, gerathen? Haltet ihr das für eine pure Unmöglichkeit,

N

lichkeit,

lichkeit, daß ein Mensch von der Sünde überzeuget, demüthig und bußfertig vor Gott, solte wiederkehren zu seinem Schöpfer, in allen Wegen der erkantten Pflichten, und doch irren in dem wahren Verstande solcher Schriftstellen, die da von dieser Versöhnung reden? Ich meine gewiß zwo oder drey Personen unter meinen Freunden zu kennen, deren Seelen recht aufrichtig sind in Erforschung der Wahrheit, in der Absicht, alle den erkantten Willen Gottes zu thun, und sie haben sich doch bishero nicht überreden lassen zu glauben, daß Christus durch seinen Tod eine eigentliche Versöhnung für die Sünde der Menschen worden, so, wie ihr es versteht: Ist dann alle ihre Buße, alle ihre Liebe zu Gott, alle ihre Heiligkeit und Begierde ihm zu gefallen, alles ihr Vertrauen auf Jesum Christum, als den Mittler bey dem Vater, und ihre Unterwerfung unter ihn, als einen König: ist das alles mit einander eitel und nichtig, weil sie diese eine Lehre, nemlich das Versöhnopfer in dem Verstande, den die Schrift davon hat, nicht wissen?

Ich will hier auch ein Wort von denen sagen, welche alle diese Kennzeichen wahrer Christen an sich haben, und doch an den kräftigen und unwiedertreiblichen Wirkungen des Geistes Gottes in unsern Tagen, wodurch die Herzen der Sünder zu Gott gefehret und die
 Nei-

Neigungen ihrer Seelen mit einer allmächtigen Gewalt zur Heiligkeit verändert werden, zweifeln. Mag nicht der werthe Heil. Geist diese Gnade jemanden von denjenigen erzeigen, welche von dieser Lehre nichts wissen? Ist eine solche Unwissenheit ein immerwährender Niegel wieder die erleuchtenden und bekehrenden Wirkungen desselben? Können sie in diesen Wahrheiten erleuchtet werden ohne desselben Wirkungen? Wird er diese Wohlthaten den redlichen Seelen auf ewig versagen, welche zufälliger Weise darin irren, wie weit sich seine Einflüsse erstrecken, und dieselben auf die ersten Zeiten einschränken? Ich möchte schier alle die vorigen Fragen, in Absicht auch auf diese Lehre, wiederholen, und hinzu zu thun, ob *Ferventio* alle solche Personen wolle richten und verdammen, und ihnen keine Hoffnung übrig lassen?

Ich wünsche, daß *Ferventio* solche Fragen beantworten möge. Ich bitte euch, nehmet dieselben in eine reiflichere Ueberlegung, wenn ihr allein und in der Stille seyd. Inzwischen will ich mich auf den hier gegenwärtigen *Chariffes* beruffen, ob nicht vieles könne bengebracht werden zur Verneinung dieser Frage von der Nothwendigkeit diese Lehren zu glauben, wenn man anders die Seligkeit erlangen will?

Und auch ich, sprach *Ferventio*, will mich auf den *Charistes* berufen, ob ich wol glaube, daß seine Liebe sich etwas über meinen Bezirk hinaus erstrecke: Ehe er aber seine Meinung sage, so bitte mir zu erlauben, daß ich diese zwei oder drey Anmerkungen über des *Cavenors* Fragen mache.

Die erste ist, daß er nicht einmal versucht hat meine Beweissthümer für die Nothwendigkeit dieser Lehre zu widerlegen, auffer daß er den zwei Stellen, welche ich aus der Schrift angeführet habe, einen gütigern Verstand zu geben sich bemühet: So daß fast alles, was ich gesagt habe, in seiner völligen Kraft stehet, ob er gleich Gegenfragen dawieder gethan hat. Und

Fürs andere, bitte ich den *Charistes*, zu bemerken, daß das allermeiste von des *Cavenors* Bertheidigung so wohl auf die Deiften und Ungläubige, als auf den *Agrippa*, mit einer geringen Veränderung der Worte, könne appliciret werden.

Meine letzte Anmerkung ist diese, daß *Cavenor* dafür hält, es könne iemand wahrhaftig fromm und fleißig in der Übung des Glaubens, der Buße und eines heiligen Lebens seyn, der diese hohe und wichtige Lehre des Evangelii, von welcher wir gehandelt haben, verleugnet: Allein darin kann ich ihm nicht beystimmen. Ueber diß meine ich, es sey

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 197

sey ein grosser Unterscheid zwischen der blossen Unwissenheit dieser Lehren bey einem Menschen, welcher keine Gelegenheit zu derselben Erkenntniß gehabt hat, und zwischen der Verneinung derselben, da sie in ein so helles Licht gesetzt sind, daß es offenbar ist, es seyn dieses die ausdrücklichen Worte und Aussprüche Christi und seiner Apostel. Und nun ersuche ich euch, lieber *Charistes*, und vereinige meine Bitte mit des *Cavenors* seiner, ihr wollet so gütig seyn und uns eure Meinung von dieser Sache sagen.

Sechste Abtheilung.

Die Lehren werden behauptet, und ihre Nothwendigkeit eingeschreyet und entschieden.

CHARISTES war ganz ungeneigt in einer so fürchterlichen und schweren Sache einen Schiedsmann abzugeben; doch da ihm mehr zugesetzt wurde, überwand er sich endlich, und fing an seine Meinung folgender massen zu entdecken.

Wenn ich die Gründe, welche von dem *Paulinus* zu Rettung dieser Lehren angebracht sind, betrachte, so meine ich, es haben dieselben, alle zusammen genommen, ein solches Gewicht und eine solche Stärke, daß

ich nicht sehe, wie ein verständiger Mensch, der das Neue Testament liest, demselben widerstehen könne; es wäre denn, daß er von der Macht und Gewalt eines straffbaren Vorurtheils eingenommen wäre und getrieben würde. Ich muß auch bekennen, daß der Eifer, welchen *Ferventio* in einer so höchst-wichtigen Materie der christlichen Religion bewiesen, billig sey. Da diese Lehren so offenbarlich ein Stück des Glaubens sind, der einmal den Heiligen vorgegeben ist, so verwundere ich mich nicht, wenn ich sehe, daß *Ferventio* so ernstlich dafür streitet. Es schicket sich gar wohl, daß die Wichtigkeit derselben dem Gemüth in einem hellen und zugleich schreckvollen Licht vorgeleget werde; und die mehresten Gründe, deren er sich bedienet hat, scheinen eine so grosse Deutlichkeit zu haben, daß sie die Gemüther derjenigen, welche der göttlichen Erkenntniß nachforschen, aufwecken müssen, sich zu hüten, damit sie nicht etwa ein nöthiges Stück der grossen Seligkeit möchten fahren lassen. Ich bin gleicher Meinung mit dem *Ferventio*, daß unsere Liebe nicht müsse ohne Maß und Ziel seyn, sondern ihre gewisse Schrancken haben nach der Schrift. Doch Sorge ich, er hat etwas alzuernsthast in einem Theil seiner Rede von dieser Materie gesprochen. Und ich Sorge dann, sagte *Paulinus*, ich werde aus eben der Ursach

ge=

getadelt werden. Vielleicht hat mein Eifer für die grossen und herrlichen Lehren des Evangelii einige meiner Worte etwas zu sehr geschärft, da ich bedacht gewesen bin, die Materie gehöriger Massen auszuführen. Ihr werdet es mir aber verzeihen, mein lieber *Charistes*, sintemal ihr wisset, daß ich zween Söhne hier in London, mitten unter diesen Irrthümern und gefährlichen Meinungen, habe. Den jungen Burschen fehlet es nicht an einer natürlichen guten Art, und sie haben auch, Gott sey Dank, einigen ernstlichen Trieb zur Gottesfurcht; sie lieben aber politer Leute Gesellschaft, und wo des *Agrippa* sein Glaube sollte mehr überhand nehmen, so befürchte ich, sie möchten davon angestecket werden, und vieles vom Christenthum, so ich ihnen in ihren jungen Jahren beigebracht habe, verlieren. Es mag vielleicht die zarte Sorge für die Wohlfahrt ihrer Seelen, welche ich stets mit mir herum trage, dazu helfen, daß meine Redensart etwas schneidend ist, und ich zuweilen ein und ander ernstliches Wort wieder diese um sich greiffende und gefährliche Lehre gebrauche. Und ob ich wol alles dessen, was *Cavenor* zur Entschuldigung gesagt hat, ungeachtet von der Falschheit und Gefährlichkeit derselben überzeuge bin; so muß ich doch bekennen, daß er in einigen seiner Fragen unterschiedene Gedanken

vorgebracht, welche das Gemüth eines Christen zu einem höhern Grad der Bescheidenheit und Aufrichtigkeit bewegen mögen, als *Ferventio* scheint zuzulassen. Dem sey nun, wie ihm wolle, mein lieber *Charistes*, so bitte ich euch fortzufahren, dem Begehren dieser gegenwärtigen Herren ein Gnüge zu thun, und uns eure Meinung von der unter ihnen strittigen Materien zu eröffnen.

Ich mache mir ein Vergnügen daraus, mein Herr, sagte *Charistes*, euren Befehlen jederzeit gehorsam zu seyn, und insonderheit, weil ihr dem Begehren dieser Herren hengtreteten seyd; und will ich dahero der Gesellschaft in Demuth vortragen, ob nicht der Streit zwischen dem *Cavenor* und *Ferventio* von der Nothwendigkeit die Versöhnung Christi zu glauben, so man wolle selig werden, vermittelst einiger folgenden Erwägungen möge entschieden werden.

Die erste Erwägung.

ES sind einige Dinge, welche in der Christlichen Religion einen so wichtigen Platz haben, daß sie in ihrer Natur scheinen zum Wesen des Christenthums zu gehören, in so fern dieses ein aneinander wohl zusammenhängender Inbegriff der Glaubens- und Sittenlehren ist, so aus der völligen Offenbarung des Neuen Testaments zusammen getragen wor-

worden. Dieselben hat man pfflegen Fundamental, oder zur Grundlegung des Christenthums gehörende Lehren zu nennen, indem man dafür gehalten, daß der Apostel in der Epistel an die Hebräer c. VI, 1. sie alle erzehle, woselbst er redet von dem Grundlegen von der Busse der todten Wercke, und vom Glauben an GOTT, u. s. w. welches dafselbst genennet wird der Anfang christlichen Lebens (oder christlichen Lehre). Ich will sie aber lieber wesentliche Stücke nennen, um einigermaßen die Streitigkeiten zu vermeiden, welche über das Wort fundamental oder zum Grunde gehörig, bereits erregt worden, und daran haften.

Unter andern Kennzeichen, die man von dem, was zum Wesen oder Grunde gehöret, geben kann, sehe ich diejenigen Dinge als wesentliche Stücke der christlichen Religion an, welche im Neuen Testamente deutlich offenbaret sind, und worinnen manche oder die vornehmsten Vorrechte und die besondern Pflichten derselben enthalten sind, oder sich doch darauf gründen. Denn diese Vorrechte und Pflichten sind nichts anders als die Verbindungen, welche das Evangelium an Seiten GOTTES vorstellet und unserer Seits erfordert, in so fern es eigentlich ein Bund der Gnaden ist zwischen GOTT und dem Menschen; und gewißlich diese Verbindungen zu

den Wohlthaten und Pflichten sind diesem Bunde wesentlich, indem er eine Verfassung ist, in welche zwei Parteyen mit einander eintreten, oder welche wenigstens von Gott vorgeleget wird, daß sie der Mensch eingeheißen soll.

Die andere Erwegung.

Um dieser Ursach willen scheint mir die Lehre von der Versöhnung Christi für die Sünde ein wesentliches Stück der christlichen Religion zu seyn, weil so manche besondere Vorrechte und Hauptpflichten derselben darin angetroffen werden und darauf gegründet sind.

Was die Pflichten der Busse, des Glaubens und der Hoffnung, des Gebets und des Lobes, der Liebe und des Gehorsams gegen Gott und Christum anbelanget, so hat die Lehre von dem Versöhnopfer **CHRISTUS** mit denselben allen vieles zu thun. Bauet nicht der heilige Apostel Paulus in seinem Briefe an die Römer c. VI. unsern Haß gegen die Sünde, unsere Reue darüber, und die Tödtung derselben auf die Lehre der vorhergehenden Capitel, in welchen er weitläufig von dem versöhnenden Blut des Sohns Gottes gehandelt hat? Wie sollen wir in der Sünde beharren, da Christus gestorben ist, dieselbe wegzuthun? Wird nicht von un-

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 203

unserm Glauben erfordert, daß er müsse seyn ein Glaube in dem Blute Christi? Röm. III, 25. Hanget nicht unsere Hoffnung ab von seinem Tode und von seiner Auferstehung, Röm. V, 5. 6. und VIII, 34. Werden wir nicht ermahnet zu beten in dem Namen unsers grossen Hohenpriesters, welcher eine Versöhnung für unsere Sünde gemacht hat, Joh. XVI, 23. 24. Hebr. II, 17. IV, 14. 16? Haben wir nicht einen Zugang durch diesen Mittler, der durch das Blut seines Creuzes Friede gemacht hat, Eph. II, 13. 14. 16. 18? Ist er nicht unser Fürsprecher bey dem Vater und die Versöhnung, uns anzutreiben, daß wir alle Sünde fliehen mögen, 1 Joh. II, 1. 2? Müssen wir nicht unserm Herrn Jesu Christo Lob und Ehre geben, wie die Gemeine im Himmel thut, weil er uns erkaufft hat mit seinem Blut, Offenb. V, 9. 13? Wird nicht sein Sterben für uns vorgestellt, als ein Bewegungsgrund unserer Liebe und unsers Gehorsams gegen ihn, das ist, daß wir ihm leben mögen, 2 Cor. V, 15?

So viel, was die Pflichten dieses Gnadensbundes belanget. Betreffend nun die Verheissungen und Vorrechte desselben, nemlich die Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung, unsere gnädigen Annehmung vor Gott, die Erhörung des Gebets,
den

den heiligen Frieden und die geistliche Freude, samt der Erwartung des himmlischen Segens; sind nicht diese alle, laut der apostolischen Schriften, gegründet auf die Lehre von dem Versöhnopfer Christi oder auf sein Sterben für unsre Sünde, Röm. V, 1-2? Wird nicht das Blut Christi, welches unsre Sünde versöhnet, Hebr. X, 10. genannt das Blut des Testaments oder Bundes v. 29. das Blut des ewigen Testaments, wodurch Gott, der Gott des Friedens wird, Hebr. XIII, 20? Ist nicht dieses das Blut des Opfers, das Gott und den Menschen versöhnet, und sie zu einem Bund des Friedens und Liebe gegen einander gebracht hat? Und gewiß, ohne Blut ist so wohl unter dem Gesetz als Evangelio keine Vergebung der Sünden, kein Friede bey Gott für die Sünder.

Wenn ihr das alles, was *Paulinus* und *Ferventio* von dieser Materie gesprochen haben, und was aus dem lezt verstorbenen *D. Evans* angeführet worden, von neuen wieder durchgehen werdet, so meine ich, es werde kein Zweifel mehr übrig bleiben, ob die Lehre von Christi Versöhnopfer ein wesentlicher Artikel in dem Christlichen Gnadenbunde sey, so daß unsere christliche Religion ohne dieselbe ein ganz unvollkommenes Ding seyn würde.

Rasset

Fasset mich hier eine Frage an euch thun: Was würdet ihr wol von einem gedacht haben, welcher vorgegeben, ein Jude zu seyn in dem Lande Israel, während derselben Haushaltung Gottes, und doch nichts gegläubet noch bewircket, was zu den von Mose angeordneten Versöhnopfern gehört, sondern sie alle verleugnet, und unterlassen hätte? Würdet ihr euch wol einbilden können, daß ein solcher Mensch ein redlicher und vollkommener Jude wäre? Oder hätte er ein rechtschaffener Gläubiger der Mosaischen Religion, oder ein Thäter dessen, was dieselbe zu thun vorschreibet, seyn können? Wie kann denn der ein vollkommener Christ genennet werden, welcher das einzige Versöhnopfer verwirft, das zur christlichen Religion gehört, und das das einzige Mittel ist der Vergebung unserer Sünden? Derjenige, welcher diese wesentliche Lehre der christlichen Religion verleugnet und verwirft, kann zwar, nach gemeiner Art zu reden, den ihm beigelegten Namen eines Christen von wegen des größern Theils seiner Meinungen führen: wenn aber die Namen nach den Regeln der genaueren Uebereinkunft mit der Sache und nach der Billigkeit gegeben werden sollen, so sehe ich nicht, wie er anders, als zum höchsten bey nahe ein Christ genennet werden könne.

Als diese Worte gesprochen waren, stand *Ferventio* auf, denn es war ihm unter dieser Vorstellung eine Folgerung ins Gemüth kommen, welche er nicht konnte verschweigen: Diesemnach, sagte er, kann *Agrippa* kaum ein halber Christ seyn, denn sein Glaubensbekenntniß hat so manche von diesen wesentlichen Lehren der christlichen Religion ausgemustert, daß ich Sorge, er ist bey nahe ein Heide. Doch, lieber *Charistes*, gehet weiter zu eurer dritten Erweckung. Ich will es thun, sagte *Charistes*, und setzte seine Rede fort.

Die dritte Erweckung.

MAn kann schwerlich dafür halten, daß alle wesentliche Stücke der christlichen Religion zu eines jeden Menschen Seligkeit nöthig seyn solten geglaubet und erkannt zu werden; Denn *Ferventio* hat selbst zugestanden, daß seine Liebe sich so weit erstrecken möchte, einen Heiden in den Umfang der Seligkeit mit einzuschließen, der da fromm und bußfertig, auch begierig sey den Willen Gottes zu erkennen, und sich auf seine Barmherzigkeit zu verlassen, so ferne das Licht der Natur seine Barmherzigkeit und seinen Willen zu entdecken vermag, in Betrachtung, daß er nie Gelegenheit oder Mittel gehabt, Christum und sein Evangelium erkennen zu lernen, und daher keine von den der christlichen Reli-

Religion ganz eigenen und wesentlichen † Lehren erkennet und glaubet. Es ist was hartes, eine Unwissenheit, davon man nicht hat können befreuet werden, zum Grunde der äuffersten Verdammniß zu machen. Und ist es dannhero gewiß, daß wenn unser Heiland befiehet, sein Evangelium allen zu predigen, und die Verdammniß über denjenigen ausspricht, welcher demselben nicht glaubet, ein gnugsames Licht und eine hinlängliche Anzeigung müsse voraus gesetzt werden, und daß niemand in dieses Urtheil verfallen könne, als ein solcher, der da durch einen Mangel an gutem Willen diese deutliche Anzeigung entweder versäümet, fliehet oder derselben widerstehet.*

Die

† Wesentliche Stücke der christlichen Religion sind entweder gemeine oder besondere. Gemeine sind die, welche sie entlehnet aus der natürlichen Religion, d. i. daß ein Gott sey, daß es nothwendig sey fromm zu leben, die Sünde zu bereuen und auf Gnade zu hoffen. Die besondere Stücke derselben sind die Veröhnung Christi, seine Fürbitte, Glauben an Ihn, das Beten in seinem Namen, Tauffe, Abendmahl, u. s. w.

* Es ist ja wohl grosse Behutsamkeit und Bescheidenheit vonnöthen, wenn man von den göttlichen Rathschlüssen, betreffend ein ewiges Wohl oder Wehe besonderer Menschen, urtheilen soll. Man muß sich aufs sorgfältigste hüten, daß man nicht verdamm-

me

Die vierte Erwehung.

Wenn dieses zugestanden wird, will dann nicht daraus folgen, daß kein einiges von denen der Christlichen Religion eigenent und

me, was Gott selig machen will: Aber auch nicht selig spreche, was unter dem göttlichen Ausspruch in Verdammnis lieget. Heydes kann Verantwortung vor Gott und schädliche Folgen bey Menschen nach sich ziehen. Der grosse und erhabene Gott wird sich seine elende Creatur nicht meistern lassen. Verdammet man, was nach dem göttlichen Urtheil selig zu sprechen, so kann manches Gemütthe alzu sehr niedergeschlagen und des Muths beraubet werden, zu suchen, was es noch erlangen könnte. Spricht man aber das selig, was der Herr zu einer ewigen Straffe verurtheilet hat, so giebet man zur Sicherheit Anlaß und verursacht, daß Menschen den von Gott vorgeschriebenen einzigen Weg zum Leben nicht sorgfältig genug zu suchen und zu gehen bemühet sind. Es ist daher am sichersten im Lehrvortrage bey dem klaren Worte der Schrift zu bleiben und dasselbe ohne Einschränkung anzunehmen, von dem der allein verdammen und selig machen kann. Das lautet also: Wer an den Sohn Gottes gläubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet. Denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohns Gottes, Joh. III, 17. welches der Vorläuffer des Messia also ausdrucket: I. c. v. 36. Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben

und wesentlichen Stücken absolut und unumgänglich nothwendig sey zur Seligkeit, wofern zu dessen Erkenntniß nicht gnugsame Mittel

Leben nicht sehen, sondern der Forn Gottes bleibet über ihm. Hält man die so gar gültige Meinung des Charistkes gegen dieses göttliche Definitiv-Urtheil, so wird man den Unterscheid leicht wahrnehmen und einsehen, ob man demselben befallen könne oder nicht. Soll ein Heide selig werden, so kann es, nach diesem Zeugniß der Schrift, nicht anders geschehen, er glaube denn an Christum, und komme also wirklich zur Erkenntniß dieses wesentlichen Stücks der christlichen Religion. Ich sehe auch nicht, was man vor Schwierigkeiten dabey zu besorgen habe. Läßet ein solcher Mensch der allgemeinen und zuvorkommenden Gnade Raum, so ist Gott treu und mächtig genug, ihm, in Ermangelung aller äußerlichen Mittel, auf eine außerordentliche Weise zu statten zu kommen, und Christum bekant zu machen; wie aus dem Exempel Cornelii zu merken, Act. X. Fällt man hingegen auf die Meinung, es sey möglich, daß ein Heide ohne die Erkenntniß des Heilandes und des Glaubens an denselben selig werden könne, wenn er nur so weit gehet, als er durch eigene Vernunft und Kraft gehen kann, so muß man den angeführten Worten wo nicht offenbar widersprechen, doch dieselben wieder den klaren Buchstaben alzuweh einschrencken und erklären: zugeschweigen, daß die Lehre von der Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung und andere Wahrheiten dadurch gewaltig leiden, welches nicht nur unsere, sondern auch viele von den auswärtigen, besonders Engländischen

D

Theo-

tel des Lichts und des Unterrichts vorhanden gewesen? Und folglich müssen die zur Seligkeit besonderer Personen in der Christenheit selbst nothwendig erforderliche Stücke so mancherley seyn, als die Fälle und Umstände einer ieden Person insonderheit sind, in Absicht auf die unterschiedene Gelegenheiten und Vortheile, welche sie zum Licht und zur Erkenntniß zu kommen haben; welches auch, in Ansehung anderer Haushaltungen oder Verfassungen, welche zum besten der gefallenen Menschen gemacht werden, statt findet.

Nach dieser Weise vernünftig zu schliessen, müssen nicht nur in unterschiedenen Nationen und in unterschiedenen Weltaltern die Dinge, welche zur Seligkeit besonderer Personen nothwendig erfordert werden, sehr unterschieden seyn, nach den unterschiedenen Offenbarungen und Gelegenheiten, unter welchen sie leben, sondern es mögen auch in eben der Nation und in dem Weltalter einige Artikel des

Theologis bebogen, mit den nachdrücklichsten Gründen das Gegentheil zu behaupten. Man findet eine grosse Menge dahin gehöriger Schriften angezeiget in Fabricii Syllabo scriptorum, qui verit. relig. christianæ asseruerunt c. 22 & 25. Wie aber denen über den unseligen Zustand so vieler Heiden bedenklichen Gemüthern zu rathen, hat der sel. Gottfr. Olearius gründlich gezeiget in seinem Collegio pastorali p. 752. f.

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 211

Des christlichen Glaubens nothwendig seyn zur Seligkeit für diejenigen Personen, welche in gottseligen Familien und in Städten leben, woselbst das Evangelium in seiner Fülle und Herrlichkeit geprediget wird, welche Artikel nicht nothwendig sind zur Seligkeit für die, welche in einsamen Dörfern, unter Felsen und in Wäldern, in kleinen Bauerhütten und finstern Winkeln aufm Lande leben, woselbst keine Predigten gehalten werden, und woselbst sehr wenig Leute mit Bibeln versehen, und geschickt sind sie zu lesen. Einige Punkte des christlichen Glaubens und Lebens mögen für dieselben nothwendig seyn, welche bey beständiger öffentlicher Bekentniß derselben unter den hellesten Zeugnissen der Verunft und der Schrift, womit dieselben bestättiget werden, erzogen sind, welche nicht nothwendig seyn mögen für diejenigen, so von ihrer Kindheit an mitten unter den entgegen stehenden Irrthümern aufwachsen, und mit tausend unvermeidlichen Vorurtheilen dawi- der umgeben sind. Nur die Versäumniß des Lichts, oder die Widerstrebung gegen dasselbe macht den Irrthum zu einem so strafbaren Dinge.

Die fünfte Erwegung.

Heraus will nun folgen, daß obgleich christliche Gemeinen für sich selbst, so

gut sie immer können, urtheilen müssen, wie viele von diesen wesentlichen Stücken des Christenthums nothwendig seyn, um der kirchlichen Gemeinschaft willen, öffentlich bekennet zu werden (welche Sache nach den allgemeinen Regeln der Schrift, und dem äusserlichen Bekenntniß der Menschen zu entscheiden ist); so ist, doch Gott allein der oberste und endliche Richter über den Zustand der Menschen in der Ewigkeit, der da bestimmen kann, wie viel von diesen wesentlichen Stücken im Glauben und Leben zur Seligkeit einer ieden Person insonderheit nothwendig ist. Er allein weiß das eigentliche Maß des Lichts und der Anweisung, welches hinlänglich ist, einen ieden Menschen von der Wahrheit zu überzeugen, und er ist es, der Macht hat zu sagen: Wer nicht glaubet, wird verdammet werden. Ich sage, er ist's allein, der die Beschaffenheit, Umstände und Wirkungen des Herzens eines ieden Menschen hinlänglich durchschauet und erkennet, und also seine Regel iederzeit ohne Versehen appliciren kann. Auf seiner göttlichen Waagschaale untersucht er aufs genaueste das Gewicht eines ieden unvermeidlichen Vorurtheils, und einer ieden Schwierigkeit von innen und von aussen, unter welcher iemand in Untersuchung der Wahrheit steckt: Er weiß, wie viel er um derselben willen einem ieden der Billigkeit gemäß übersehen

und die Wirkungen des Zeil. Geistes. 273

sehen soll, wenn er ihren Zustand beurtheilet. Er beobachtet auch alle Bewegungen des demüthigen Vertrauens auf seine Gnade, alles inbrünstige Gebet, welches von einer solchen Seele um die göttliche Erleuchtung und Führung dargebracht ist; und dieses alles wird er mit einander vergleichen, um ein Urtheil davon zu fällen. Der Herr, der aller Welt Richter ist, wird recht richten. Das ist sein eigen Werck, und er übergibt es uns nicht.*

Die

* Wenn wir keine göttliche Offenbarung hätten, welche uns gezeiget, was zur Seligkeit zu wissen und zu glauben nöthig, so könnten alle die bisher von dem Charities beygebrachte Vorstellungen noch eher angenommen werden. Nachdem aber der Herr selbst nicht nur in seinem Worte bezeuget: Es sey ohnmöglich ohne Glauben Gott zu gefallen, wer zu ihm kommen wolle, müsse glauben, daß er sey, und denen die ihn suchen, ein Vergelter seyn wolle, Hebr. II, 6. sondern darinnen eben so wohl versichern lassen: Es sey in keinem andern Zeil, es sey auch den Menschen unter dem Himmel kein anderer Name gegeben, in welchem sie könnten selig werden, als der Name Jesu Christi von Nazareth, Act. IV, 12. ingleichen daß nur die, so an diesen Namen glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen, Act. X, 43. ist es gewiß sicherer, wenn man mit den Gottesgelehrten unserer Kirche behauptet: Ein Mensch müsse wenigstens dergleichen Haupt- und Grundarticul

Die sechste Erwegung.

Doch mögen wir uns wohl erlauben zu sagen, daß, woselbst grosse und beständige Bequemlichkeit vorhanden ist zum Licht und zur Erkenntniß der ganzen christlichen Religion zu gelangen, es eine gefährliche Sache sey, einen so wichtigen und wesentlichen Artikel des Christenthums, als dieser von dem Versöhnopfer Christi ist, zu leugnen. Es muß ein Mensch von seiner Aufrichtigkeit in Nachforschung der Wahrheit wohl versichert seyn, und daß er keinem strafbaren Vorurtheil noch der heimlichen Neigung seiner Lüste, noch dem, wohin sein Gemüth aus angeborener Art oder Absicht eines Vortheils sich lencket, nach den eiteln Erhebungen der stolzen Vernunft und Selbstgefälligkeit nachgehängt habe. Er muß ihm auch wohl bewusst seyn, daß er Licht und Unterweisung von Gott ernstlich gesucht, auch selbst seinen redlichen Fleiß angewandt, daß er niemals mit Willen

der christlichen Lehre erkennen, wenn er selig werden wolle. Ob man gleich dabey nicht leugnet, daß die Verantwortung bey denen unendlich grösser, welche die herrlichste Gelegenheit haben Christum zu erkennen, und daß der Herr nach dem Maß der Gelegenheit auch von einem ein mehrers als von dem andern fordern werde.

ten einen deutlichen Beweis versäümet oder
geflohen habe. Von diesem allen, sag ich,
muß ein Mensch versichert seyn, der diese Leh-
re in seinem Neuen Testament, darin sie so
deutlich ausgedrucket und so oft wiederholet
worden, täglich liest, und doch diese Wahr-
heit verneinet, diese Zuflucht einer schuldigen
Creatur verwirft und diese göttliche Hoffnung
aufgiebet. Es muß einer klaren Beweis ha-
ben von der beständigen Redlichkeit seines
Herzens in Lesung der Schrift und Forschung
des Weges zur Seligkeit darin ohne Ueber-
muth und Parteylichkeit, der sich selbst für
eine sündhafte Creatur bekennet, und doch
das Neue Testament in Händen habend, sich
weigert diesen gesegneten Schatz der Gnade,
welcher in derselben dargeboten wird, anzu-
nehmen: und sich erkühnet, ohne eine Ver-
söhnung, ohne ein Opfer vor dem heiligen und
wieder die Sünde in Rache entbranten Gott
zu treten.

Ich bitte hier zu bemerken, daß unterschie-
denes, was ich von der Versöhnung des
Bluts Christi behauptet habe, auch auf die
heiligmachende Wirkungen des Heiligen
Geistes, doch vielleicht nicht in gleichem Grad,
appliciret werden könne. Denn ob ich wol
glaube, daß diese Wirkungen ein wesent-
liches Stück des Christenthums seyn, so mö-
gen sie doch wol nicht so gar gewaltig in der

Schrift bezeuget, oder nicht so ausführlich bewähret, oder so oft wiederholet werden, als die Versöhnung Christi, und daher mag die Nothwendigkeit diese Lehre zu erkennen, nicht gänzlich so groß seyn. Ich bin wahrhaftig überzeuget, und ich meine in der Schrift dazu Ursach zu finden, daß kein Mensch werde selig werden, der nicht an diesen beyden Wohlthaten Theil genommen hat; doch unterstehe mich nicht zu sagen, welches in der grossen Vorschrift und in den Rathschlüssen Gottes das allernothwendigste sey zur Seligkeit der Menschen. Wird ie ein Heide, der Christum nicht kennet, von Gott angenommen und erlanget Gnade bey ihm, so geschieht solches durch die Versöhnung, welche das Blut Christi gemacht hat. Wird er ie erneuret zur Busse und zum heiligen Leben, so geschieht es durch die Wirkung des Heiligen Geistes. Und ob gleich einige, welche sich Christen nennen, diese Wahrheiten nicht annehmen oder bekennen mögen, iedoch wo sie ie selig werden, so muß es geschehen durch die Theilnehmung an diesen Wohlthaten, sie mögen dieselben nun glauben und erkennen wollen oder nicht,* folglich sind sie Christo, ihrem Erlöser,

* Es ist das, was bisher von dem Charistis vortragen worden, wohl nicht die eigentliche Meinung

löser, und dem Heiligen Geist, ihrem Heiligmacher, unendlich mehr, als Christus und der Heilige Geist ihnen, verpflichtet. Wird jemand erwehlet zur Seligkeit nach der Vorsehung Gottes des Vaters, so geschiehet es durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und durch die Bespre-

nung des Hrn. Verfertigers unserer Schrift, sondern er stellet unter dieser Person jemand vor, der seine Liebe über die in Gottes Wort vorgeschriebene Grenzen weglauften lässet. Ich werde in dieser Zuversicht um so viel desto mehr bestärket, durch eine von demselben unter dem Titel A Caveat against infidelity zu London 1729. herausgegebene Schrift, worinnen er diese Materie ganz unständig abgehandelt hat. Inzwischen ist es doch nöthig zu erinnern, daß man das, was hier so wohl als in dem vorhergehenden vorkommt, mit Bedachtsamkeit lesen, und nach den obigen Anmerkungen beurtheilen müsse. Christum gar nicht kennen, und doch durch ihn selig werden: Die Wohlthaten Christi nicht erkennen wollen, und doch derselben theilhaftig werden, stehet gewiß nicht wohl beysammen. Ohne Zweifel gehen dergleichen Vorstellungen in unserer Schrift dahin, denen, die diese theure Wahrheiten von Christi Versöhnung und seines Geistes Heiligung verleugnen, desto näher zu treten, und ihnen zu zeigen, wie man ihnen durchaus nicht befallen und sie keiner Seligkeit versichern könnte, wenn man auch noch so weit in dem Urtheil der Liebe gehen wolte.

sprenkung des Bluts Jesu Christi, 1 Pet. I, 2. Gott dem Vater, Sohn und dem Heiligen Geist sey alle gebührende Dankbarkeit und Ehre!

Ich will dem *Cavenor* zugestehen, daß manche göttliche Mittel seyn mögen, wodurch unsere Seligkeit entweder erfunden, zurwege gebracht oder zugeeignet worden, die uns nicht deutlich genug offenbaret, und daher nicht nothwendig sind, von uns erkannt zu werden: Allein diese Mittel, nemlich das Opfer Christi und die Wirkungen des Heiligen Geistes, welche so sorgfältig und deutlich offenbaret sind, daß dasjenige, was wir mit dem grossen Gott in eigener Person abzuthun haben, durch das Verdienst des einen und durch den Einfluß des andern verrichtet werden mag, dieselben müssen nothwendig erkant und angenommen werden, wohin nur diese Offenbarung mit hinlänglichem Licht und mit hinlänglicher Anweisung kommt. Was sind es für Hauptursachen, warum der Name des Sohns Gottes, und seines werthen Geistes vom Himmel herab geoffenbaret worden, um in der Religion der Menschen durch alle Alter der Christenheit im beständigen Gebrauch zu seyn, wenn es nicht diese ist, daß der eine möge erkant werden als der Erlöser seines Volks, und der ander als der Heiligmacher; und daß wir in allem, was wir mit Gott zu thun haben

und die Wirkungen des Heil. Geistes. 219

haben, uns auf das Verdienst des einen und auf die Wirkung des andern beständig verlassen mögen? Durch Jesum, der da Friede gemacht hat durch sein Blut, haben wir den Zugang alle beyde (Juden und Heiden) in einem Geiste zum Vater, Eph. II, 18. Das Blut des Opfers hat uns einen neuen und lebendigen Weg zubereitet zu Gott, und die kräftigen Wirkungen des Geistes leiten uns auf demselben Wege. Deine schreckliche Gefahr Gottes zu verfehlen, so wir diesen Weg ausschlagen, da er uns so deutlich gezeiget wird, und diesen göttlichen Führer abweisen, der uns seinen Beystand anbietet!

Ich muß bekennen an meinem Theil, ich möchte nicht aller Welt Gut nehmen, und es mit meiner Seele auf die bloße Barmherzigkeit Gottes, ohne einige Absicht auf die Veröhnung Christi, wagen, noch mir getrauen durch die Kräfte der Natur erneuret zu werden, ohne die Wirkungen des Geistes der Gnaden zu suchen, nachdem dieselben in der Schrift so deutlich offenbaret worden sind. Doch möchte ich auch nicht die ganze Welt gewinnen, und es wagen, mich zu einem Richter aufzuwerfen und Hölle und Verdammniß über eine solche demüthige und redliche Seele aussprechen, als Cavenor bezeuget, ihm bekant zu seyn; über ei-

ne

ne solche Seele, die die Sünde bereuet, die Gott herzlich liebet, und das Evangelium Christi annimt als ihre einzige Hoffnung; und zu gleicher Zeit mit demüthigem Gebet und Fleiß der gesamten göttlichen Wahrheit nachforschet, ob sie gleich noch nicht diese Lehre in dem völligen Verstande, den die Schrift davon an die Hand gibt, anzunehmen vermag, und furchtsam ist dieselbe zu glauben, weil sie keine völlige Ueberzeugung davon hat. Eine solche Person, sie mag seyn, wo sie wolle, bin ich versichert, wird der liebe Gott, welcher selbst dis gute Werk in ihrem Herzen angefangen hat, nicht lassen verlohren gehen aus Mangel der Erkenntnis. Unser grosse Hohepriester kann Mitleiden haben über die da unwissend sind, Zebr. IV, 2. Ist der Glaube an seine Versöhnung nothwendig zu ihrer Seligkeit, so wird er Mittel und Wege finden das Gemüth zu erleuchten, und das Gewissen zu überzeugen, und wird eher einen Engel oder Apostel zu ihnen senden, wie er dem Cornelio that, als daß ein wahrhaftig Bußfertiger solte in das Urtheil der Verdammnis fallen.

Siebente

Siebente Abtheilung.

Die ungemeynen grossen Vortheile
der Lehren von der Versöhnung Christi
und der Heiligung des Heiligen
Geistes in Absicht auf
alle christliche Pflichten.



A Charistes seine Rede geendiget hatte, bekante *Cavenor*, wie sehr ihm der gröste Theil derselben gefallen, und was vor Nutzen er daraus empfunde. Ich dencke, sagte er, ich werde mich von dem *Paulinus* und von euch lassen beehren, so ihr einen schweren Punct, der mir noch ein Bedencken macht, könnet aufklären, welcher dieser ist, daß ihr meinet, die christliche Pflichten der Busse, des Glaubens und der Liebe, des Gebets und der Hoffnung mit dem gesamtten Gehorsam gründen sich auf diese besondere Lehre von der Versöhnung für die Sünde durch das Blut Christi. Ich gestehe es, die von euch angeführte Stellen der heiligen Schrift scheinen dieses einigermassen sagen zu wollen; Allein

lein stellet nicht des *Agrippa* Glaubensbekenntniß eben diese Pflichten alle in Sicherheit? Gesezt, daß Christus bloß als ein Märtyrer gestorben für die Lehre von der Bgnadigung, vom Frieden und ewigen Leben, so durch die Buße und neuen Gehorsam zu erlangen ist; und gesezt ferner, daß er auch zum Tode gebracht worden, gleichsam in einem Sinnbilde zu zeigen, daß die Sünde den Tod verdiene; sind nicht Christen eben so wol verbunden die Lehre Christi zu glauben, und diese Pflichten zu erfüllen, als ob er gestorben wäre eine Versöhnung für die Sünde zu machen? Gewiß ist es, daß der liebe Gott nimmermehr würde seinen Sohn gesandt haben, und daß sein Sohn nimmermehr würde vom Himmel gekommen seyn, den Menschenkindern bloß eine Botschaft zu bringen von unnützen Meinungen und leeren Betrachtungen, wo sie nicht einen besondern und gewaltigen Einfluß in die Uebung der Gottseligkeit und Tugend hätten. Saget mir daher offenherzig, mein lieber *Charistes*, was hat die Lehre von der Versöhnung Christi und den heiligmachenden Wirkungen des Geistes Gottes für besondere Vortheile das thätige Christenthum zu befördern, welche das Glaubensbekenntniß des *Agrippa* nicht habe?

Diesen

Diesen Antrag, versetzte *Charistes*, nehme ich gern und willig an, und will mich bemühen in unterschiedenen Exempeln zu zeigen, was für einen höhern Einfluß zur wahren Frömmig- und Gottseligkeit unsere Lehren haben über alles, was des *Agrippa* Glaubensbekenntniß vorgeben kann.

Fasset uns zuerst von der Versöhnung Christi anfangen. Die besondern Vortheile, welche dieselbe hat zur Beförderung der christlichen Lebenspflichten, sind folgende:

I. Es gibt uns dieselbe eine schmerzlichere und erschrecklichere Empfindung von der Sünde, und erwecket uns durch einen kräftigern Bewegungsgrund zu einer aufrichtigen und herzlichen Reue. Denn dadurch wird offenbar, daß die Sünde den grossen Gott so höchlich beleidiget, daß er es nicht für thunlich erachten konnte, dieselbe in seinen Creaturen zu vergeben, auch da er vorhatte ihnen Barmherzigkeit zu erzeigen, ohne eine Gnugthuung zu fordern für die Ehre seines übertretenen Gesetzes; und das vermittelst eines so herrlichen Opfers, als sein eigener Sohn ist. Erscheinet nicht die Sünde heftlicher, da Gott urtheilet, es müsse eine so göttliche Person, wel-

welche eins ist mit dem Vater, ihr Leben und Blut lassen, und sich zu so manchen Seelen-ängsten verstehen, wenn sie die Schuld derselben zu versöhnen auf sich nehmen wolte? Was findet sich in dem allen, was von dem Tode Christi, als einem Zeugniß für die Wahrheit seiner Lehre, oder als einer blossen Vorstellung dessen, was die Sünde verdienet, vorgegeben wird, was findet sich, sag ich, in dem allen, das da mit der grossen und erschrecklichen Vorstellung in eine Vergleichung kommen könnte, daß der Sohn Gottes hat müssen ein Opfer werden, ehe und bevor das Uebel der Sünde selbst von dem barmherzigen und zum Vergeben geneigten Gott hat können weggethan werden? Dieses reizet uns kräftiger alle Sünde, und zwar mit desto grösserer Verabscheung, zu hassen, die Tödtung derselben mit desto feuerigern Eifer zu suchen, über die vorhin begangenen Mißthaten desto tieffere Traurigkeit zu haben, und ins künftige in desto grösserer Wachsamkeit zu wandeln, daß wir unsere Seelen nicht aufs neue mit solchen Greuein, welche die Seele Gottes so heftig und unverföhnlich hasset, beflecken.

II. Diese Lehre von der Versöhnung Christi für unsere Sünden erwecket in uns grössere

grössere und höhere Gedanken beydes von der Gerechtigkeit und auch von der Barmherzigkeit Gottes, als wenn die Sünde ohne Veröhnung vergeben würde, und lehret uns diese Vollkommenheiten der göttlichen Natur mit gedoppelter Ehrerbietung und Erkentlichkeit betrachten. Dadurch wird unsere Ehrfurcht vor Gott gewaltig vermehret, und unsere Liebe zu ihm in einem viel höhern Maß entzündet werden, wie solches die Wohlthat der Vergebung unserer Sünden, wenn sie in dieses Licht gesetzt wird, erfordert. Die Sünder werden um so viel kräftiger abgeschreckt werden, diejenige Gerechtigkeit zu beleidigen, welche der Barmherzigkeit selbst nicht verstatet die Sünde zu vergeben, ohne daß den Rechten seiner Regierung ein Gnügen geschehe. Solche Gerechtigkeit wird mehr verehret werden, welche des Sohns Gottes selbst nicht hat schonen wollen, da er ein Bürge für die schuldigen Creaturen zu werden sich entschlossen. Und die Barmherzigkeit wird mit so viel dankbarerm Herzen angebetet werden, da Gott selbst, als der beleidigte Theil, in seiner grossen Barmherzigkeit eine solche völlige Gnugethuung für seine Gerechtigkeit ausgefunden und verordnet hat. Ich zeige dieses, mein lieber Cavenor, nur mit wenigen Worten zu eurer Beurtheilung in dieser Gesellschaft an, welches einem Prediger, der

davon öffentlich zu reden hätte, überflüssige Materie an die Hand geben würde, weitläufig nach der Rednerkunst davon zu handeln.

III. Die Willfährigkeit, das Mitleiden und die Liebe unsers werthen Zeilandes wird durch diese Lehre von seinem Leiden, als ein Opfer für die schuldige Creaturen, in einem viel herrlichern Licht dargestellt, und wird unsere Gegenliebe zu einer höhern Gleichheit damit erwecket. Erweget bey euch selbst, lieber *Cavenor*, solte iemand vom Himmel herab kommen, euch die Vergebung der Sünden, wenn ihr Busse thätet, zu verkündigen, und damit ihr der Wahrheit und Gültigkeit seines habenden Befehls vergewissert werden möchtet, sich selbst in den Tod geben, ein Zeugniß von seiner Gesandtschaft abzulegen, oder solte er sich tödten lassen, euch in einem Bilde zu zeigen, was eure Sünden verdienet: würde das seine Liebe und sein Mitleiden gegen euch wol in einem halb so hohen Grad vorstellen, als wenn ihr, die ihr der Sünder seyd, von Gott selbst zur erschrecklichen und ewigen Bestrafung erfordert würdet, wo ihr keinen Bürgen für euch schaffen könntet, und der Herr *Jesus* träte hervor, und würde freywillig euer Bürge, und es würde alle Angst und Todesnoth an ihm an eurer statt vollzogen; und gesetzt, ihr würdet darauf nicht nur von euren Banden entlediget, sondern bekämet auch

auch ein Recht zum ewigen Leben, in Ansehung dessen, was er für euch gethan und gelitten hätte? Meines Bedünkens wäre die Liebe, die sich in diesem Fall offenbarte, unvergleichlich höher als die sich in jenem Fall äusserte, und erforderte ein überflüssigeres Maß der Danckbarkeit und Liebe.

Was den blossen Beweis anbelanget dessen, daß ihm aufgetragen worden, den Busfertigen Gnade zu verkündigen, so verrichteten die Wunderwerke Christi dieses vielmehr als sein Tod. Ja sein Tod würde es nicht haben thun können ohne seine Wunderwerke. Alles, was sein freywilliger Tod vermochte, war, seine Aufrichtigkeit, die er in Ablegung dieser Botschaft bewiesen, zu bezeugen, an sich selbst aber konnte er nicht beweisen, daß seine Gesandtschaft göttlich wäre. Was auch die Anzeigung dessen, was eure Sünden verdienet, betrifft, so ist dieses der Welt vielleicht nachdrücklicher im Bilde offenbaret durch die blutende Lämmer und Ochsen, welche täglich, monatlich und jährlich geschlachtet wurden, als durch den einigen Tod Christi, so in 6000 Jahren nur einmal geschehen. Allein weder Wunderwerke, noch Ochsen, noch Lämmer, noch blutende Opferthiere konten ein solch erstaunenswürdiges Mitleiden und solche Liebe ausdrücken, als der Sohn Gottes an den Tag gelegt hat, da er als Bürge an eurer

statt gestorben ist. Würde dieses nicht eure Liebe gegen einen sterbenden Heiland in einem weit höhern Grad erwecken und entzünden, als von allen Vorstellungen des Glaubensbekenntnisses des *Agrippa* gerühmet werden mag? Würdet ihr nicht dafür halten, daß ihr mit allem eurem Eifer und eurem künftigen Fleiß im Gehorsam demselben unendlich verpflichtet wäret, der so vieles für euch gethan und gelitten? Diese Gedanken waren ohne Zweifel frisch und kräftig in dem Herzen des lieben Apostels, da er gecreuziget und abgestorben war allen Dingen durch das Creuz Christi, da er lebete bloß zum Dienst Christi; der mich geliebet hat, spricht er, und sich selbst für mich dargegeben.

IV. Unser Glaube und unsere Hoffnung auf die vergebende Gnade Gottes wird kräftiglich erwecket, gestärket, und zu einem viel höhern Grad erhöht, wenn dargethan und erkant wird, daß Christus, als ein Bürge für uns und an unserer statt gestorben sey, als es immer geschehen mag, wenn man nur glaubet, daß sein Tod eine Befräftigung der Wahrheit seiner Lehre, oder ein bloß Sinnbild sey dessen, was unsere Sünden verdient.

Lasset mich euch, lieber *Cavenor*, die Sache auf folgende Weise vorstellen. Gesetzt, es habe eine ganze Landschaft, unter der

der Herrschaft eines grossen Königs, sich wieder ihn empöret, und wie er sich sonst bey aller Gelegenheit als einen sehr gerechten Prinz bezeiget, also habe er kund werden lassen, daß er gleichmäßige Gedanken des Mitleidens und der Gnade hege. Gesezt, dieser beleidigte Souverain sendete seinen einigen Prinz mit einer Botschaft des Pardons für alle, die ihre Waffen niederlegen und sich wieder zum Gehorsam begeben wärden, und befähle ihm sein Leben zu lassen, um zu zeigen, wie redlich er in Ausrichtung der von seinem Vater ihm anbefohlnen Botschaft gewesen sey. Oder gesezt, es würde von ihm verlangt vor ihren Augen zu sterben, um ihnen vorstellig zu machen, daß ein ieder von allen diesen Millionen Rebellen den Tod verdienet hätte: ich gestehe es, es würde einige Anreizung für diese Verräther seyn in sich zu schlagen, und sich wieder zu ihrer Pflicht zu bequemen, und der Gnade des Königs zu trauen: wiewol, beyläuffig zu erinnern, es scheinen würde, daß dieser König nicht allzu weise seyn müste, wenn er mit dem Leben und Blut seines eigenen Prinzen so verschwenderisch handelte, daß er eine so würdige Person sterben liesse, um solcher zwo Endursachen willen, welche eine viel geringere und unedlere Person zu erreichen vermöchte.

Nun aber auf der andern Seite, gesezt,

er sendete ihnen eine weit freundlichere Botschaft durch seinen Prinz, nemlich, daß, ob sie wol an einer solchen Rebellion schuldig wären, so wäre er doch ganz ungeneigt eine so grosse Provinz in seiner Herrschaft verderben zu lassen, und gleichwol erfordereten seine Befehle und seine Regierung ihr Leben, es wäre denn, daß ein Bürge könnte ausgemacht werden, welcher von einer hinlänglichen Dignität und Würde wäre dem Werth der ganzen verschuldeten Menge gleich zu kommen, und anbey ein gnugsammes Mitleiden hätte, an ihrer Statt zu stehen, und ein Opfer für sie zu werden: Befehl denn, es gäbe sich des Königs Prinz selbst, auf väterlichen Befehl, an, als ein Bürge und als ein Opfer an ihrer Stelle zu sterben und ihr Leben mit seinem eigenen Leben zu erlösen, mit der Versicherung, daß ein ieder, der sein Verbrechen bereuen würde, der Wohlthat dieser Erlösung sich zu erfreuen haben sollte. Wie dieses nun ein weit überflüssiger Beweis der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit des Königs seyn würde, würde es nicht also auch das Vertrauen und die Hoffnung dieser armen schuldigen Creaturen auf seine Verzeihung zu einem viel höhern Grad erwecken, wenn sie das königliche Opfer, als ihres Bürgen, blutend vor sich sähen? Eine solche Gütigkeit ist die des Sohns Gottes; eine solche Barm-

Barmherzigkeit ist die des himmlischen Vaters; und nun können die Sünder unter den Menschen, welche Buße thun und auf diese Barmherzigkeit sich verlassen, von der Vergebung der Sünden überflüssig mehr vergewissert seyn: denn sie können sagen, GOTT sey nicht allein getreu, was sein Wort anbelanget, sondern auch gerecht gegen seinen Sohn; indem er den bußfertigen Sündern verzeihet. Er ist treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt; denn das Blut Jesu Christi seines Sohnes erlöset und machet uns rein von aller Sünde. Er wird nimmer die eigentlichen Sünder mit den gedroheten schrecklichen Straffen belegen, nachdem er eine so gültige Gnugthuung von dem Bürgen angenommen hat. Hier ist so wohl die Gerechtigkeit selbst als die Barmherzigkeit zur Vergebung verpflichtet, welches unserm Glauben und unsere Hoffnung auf die Vergebung und Seligkeit eine freudigere Versicherung gibt.

V. Ich möchte hinzu thun, daß unsere heilige Freudigkeit oder Zuversicht im Gebet durch das Opfer des Sohns Gottes mehr erhaben, und alle unsere Zuflucht zu dem Thron der Gnaden in und durch Jesum, als den Mittler und Fürsprecher, mehr angefrischet, aufgemuntert und unterstützt werde, als durch irgend eine Lehre in dem

Glaubensbekenntniß des *Agrippa*. *Ban-*
nenhero der heilige Verfasser des Briefes an
 die Hebräer sich cap. X, 19. 22. also verneh-
 men läffet: So wir nun haben, lieben
 Brüder, die Freudigkeit zum Eingange
 in das Heilige durch das Blut *Jesus*:
 So laffet uns hinzu gehen mit wahrhaf-
 tigem Herzen in völligem Glauben, bez-
 sprenget in unsern Herzen, das ist, mit
 diesem Blut, und los von dem bösen o:
 der schuldigen Gewissen. Doch *Ferven-*
zio hat diesen Text schon kurz erklärt, und
 derowegen halte ich mich dabey nicht auf.

Nebst dem wird unser Gebet dadurch fer-
 ner erwecket, denn wir wissen nun, daß
 der auferstandene und gen Himmel gefahr-
 ne Heiland nichts für uns suchet, als was
 er selbst mit seinem eigenen Blut erworben
 hat. Und wir erkühnen uns nun die größten
 und besten von seinen Gnadengaben in sei-
 nem Namen zu bitten, weil er solche alle,
 als Früchte seiner Erlösung, fordert, denn er
 hat den Werth seines Lebens dafür gezahlet, da
 er gestorben, uns von allem Fluch zu erlösen.

So viel in Ansehung der unterschiedenen
 christlichen Pflichten gegen Gott und seinen
 Sohn *Jesus*.

VI. Zuletzt laffet uns erwegen, was der
 Tod Christi, als ein Opfer an unserer
 Statt, vor einen Einfluß habe in unsere
 Liebe und alle unsere daher folgende Pflich-
 ten

ten gegen unsern Nächsten, über und ausser dem, was der Tod Christi sonst haben könne in irgend einer andern Absicht. Wir werden hievon überflüssig überzeuget werden, wenn wir nur einen einzigen Spruch vor uns nehmen, und selbigen anf beyde Weise zu erklären suchen; es stehet derselbe 1 Joh. III, 16. Daran haben wir erkant die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat. Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. *Agrippa* würde dieses also erklären: *Jesus*, der Sohn Gottes, gab Zeugniß seinem Evangelio mit seinem eigenen Blut, oder er litte den Tod, uns wie in einem Bilde zu zeigen, was die Sünde mit sich bringe, und deswegen müssen wir unser Leben für einander lassen. Gewislich der Schluß alhier scheint nicht so gewaltig, noch der Zusammenhang so deutlich zu seyn, daß er das Gewissen eines jeden Christen deutlich und kräftiglich überzeugen und fassen sollte. Wenn aber *Paulinus* denselben zu erklären hätte, so gerrae ich mir, auch in seiner Gegenwart, zu sagen, daß er würde die Bündigkeit des Schlußes des heiligen *Johannis* viel deutlicher und gewaltiger auf diese Weise anzeigen: *Jesus Christus*, der Sohn Gottes, welchen dieser Evangelist mehr als einmal als Gott selbst vorstellet, nahm menschliches Fleisch und Blut an sich, daß er möchte sterben können, als eine Ration für seine Brüder, die Menschenkinder; und er ließ wirklich sein Leben, als ein Bürge, um dieselben vom Tode zu erretten: und daher sollen wir, die wir Christi Nachfolger seyn,

willig seyn, unser Leben für unsere Brüder zu lassen, wenn die göttliche Vorsehung uns dazu beruffet. Ich finde unnöthig, euch, lieber *Cavenor*, zu fragen, welche von diesen Lehren den deutlichsten und stärcksten Schluß mit sich führe zur Liebe gegen unsern Mitchristen, selbst in den herrlichsten Exempeln derselben, da man sich selbst zu verleugnen hat.

Bis hieher habe ich einige Vortheile angezeigt, welche der Tod Christi hat, wenn er betrachtet wird als eine Versöhnung für die Sünde, uns zu allen christlichen Pflichten aufzumuntern ausser dem, wohin sonst in irgend einer andern Absicht der Tod Christi gehet. Lasset mich nun auch ein paar Worte sprechen, zu zeigen, was für einen süßen und kräftigen Einfluß die Lehre von unserer Wiedergeburt und Heiligung durch den Geist Gottes habe, uns zur Besserung und zu einem heiligen Leben aufzumuntern, und uns wahrhaftig bußfertig und fromm zu machen, ausser den Absichten und Endzwecken der mehr außerordentlichen Wirkungen des Geistes, welche *Agrippa* vorstellt.

Agrippa sagt, daß durch die Wundergaben des Geistes Gottes die göttliche Verheißung von der Vergebung der Sünden auf unsere Buße bekräftiget und bestättiget werde. Nun gestehe ich, lieber *Cavenor*, daß dieses einen gar bequemen moralischen Einfluß in den Menschen habe oder haben könne, ihn zur Buße zu bringen, und daß es eine Quelle einer gewaltigen Ueberredung der Sün-

Sünder sey, zu Gott wieder zu kehren. Allein wenn ein armer, überzeugter und aufgeweckter Sünder gewahr wird, daß seine Natur heftig zum bösen geneigt sey, und seines Herzens Gedanken der Eitelkeit und Thorheit nachhängen; wenn er bey sich selbst so wohl einen natürlichen Abscheu an dem, was heilig und göttlich ist, als auch ein Unvermögen zu dem, was gut ist, findet: wenn er fühlet, wie schwach alle seine besten Gelübde und Entschliessungen sind, ob er sie wol hundertmal wiederholet, wenn er sich in dieser Welt von allen Seiten mit tausend Versuchungen umgeben siehet, welche sein Herz von Gott abzulenken und ihm in dem Fortgang der Gottseligkeit und Tugend allen Muth zu nehmen suchen: so ist es mit ihm an dem, daß er unter solche gewaltige Abschreckungen versincket, und alles für verlohren gibt; denn er findet sich auf keine Weise im Stande, sein eigen Verderben zu unterdrücken, noch die Versuchungen, welche ihn von allen Seiten anfallen, zu überwinden. Hier brauchts eines mächtigen Helfers. Lieset er nun unter den Wohlthaten des Evangelii die verheißene Hülfe und Wirkung des werthen Heiligen Geistes, so denen gegeben werden soll, die darum bitten, seine Sünden zu tödten, ihn zu allen Pflichten zu stärken, seine böse Natur zu ändern, das Bild Gottes in ihm zu erneuern, und ihn tüchtig zu machen, seine schwere Versuchungen zu überwinden: so bringet dasselbe neues Leben und neuen Muth in sein Herz; und erwecket und stärcket alle Quellen der Hureigkeit in ihm: Er wircket seine Seligkeit mit
 allem

allem heiligen Fleiß, weil Gott ihm seinen Geist versprochen hat, zu wirken in ihm, beyde das Wollen und das Vollbringen. Rom. VIII. Phil. II. u. s. f.

Was düncket euch nun, lieber *Cavenor*? Uebersteigen nicht diese Vortheile, welche, in Absicht auf alle Pflichten eines christlichen Lebens, aus der Lehre des *Paulinus* hergeleitet werden, überaus alle die Gründe, so in des *Agrippa* Glaubensbekenntniß enthalten sind?

Hier schiene *Cavenor* in tiefen Gedanken und gleichsam in einem erstaunenden Stillschweigen zu stehen, und brach endlich mit weinenden Augen in dieses inbrünstige Gebet gen Himmel aus: Vergib es mir, mein Gott, daß ich ie gewilliget habe diese heilige Lehren, welche mir in meinen jüngern Jahren beygebracht worden, fahren zu lassen. Lieber Herr Jesu, vergib es mir, daß ich mich iemals so leicht von deinem Wort abführen lassen, und die Wohlthat deines versöhnenden Opfers und deines heiligmachenden Geistes aufgegeben habe. Ich werfe mich zu deinen Füßen, als ein armer bußfertiger Sünder, und der willig ist, sich zu deinen Wahrheiten zu bekehren, welche diese meine werthen Freunde mir an dem heutigen Tage, durch die göttliche Vorsehung, in einem so kräftigen und überzeugenden Lichte vorgeleget haben: Ach gib, daß ich es nie wage, im geringsten davon wieder abzuweichen, ob ich auch die gewaltigsten Versuchungen dazu haben solte, sondern daß ich unter dem gesegneten Einfluß derselben leben und sterben möge.

Ach:

Nichte Abtheilung.

Beantwortung einer Frage, den Vortrag der Lehre des *Agrippa* auf öffentlicher Canzel betreffend, nebst angehängter herzlichlichen Fürbitte für *Agrippa* und alle seine Anhänger.

Wen dieser letzten Begebenheit fand sich so was zärtliches und andächtiges, so was kräftiges und bewegliches, daß die ganze Gesellschaft ein heiliges und ganz ungemeynes Vergnügen darüber empfand. *Paulinus* und *Ferventio* legten die Freude ihres Herrschens mit vielen Worten an den Tag, auch ließ es *Charistes* bey dieser Gelegenheit an seiner Dancksagung gegen Gott nicht ermangeln. *Cavenor*, da sich die heftigen Bewegungen der Andacht etwas gezeiget, ging selbst zu dem *Paulinus* und *Charistes*, und bezeugete auf eine überaus bewegliche Weise, daß er ihnen für ihre Teden aufs höchste verbunden wäre. Ihr habt mich, sprach er, durch Gottes Gnade aus dem gefährlichen Fallstrick, in welchem ich gefangen gehalten worden, errettet, und zu dem Glauben des Evangelii zurück gebracht. Lasset mich doch, lieber *Paulinus*, eure Fragen abschreiben, daß ich sie dem *Agrippa* könne communiciren. Wer weiß, was für eine selige Wirkung sie auch zu seiner Bekehrung haben werden, wenn der werthe Geist Gottes meiner Absicht zu hülfe kommt? Ich dancke auch euch, lieber *Ferventio*, für den Antheil, welchen ihr an meiner Bekehrung habt.

habt. Denn ob ich wol nicht anders als euch, wegen eines Mangels der Liebe in eurer Rede, in Verdacht ziehen können, und daher euch vielleicht etwas zu unfreundlich geantwortet habe, so hatten doch eure Worte so viel Geist in sich, daß sie mich aus meinem Schlaf, aus meiner Unempfindlichkeit und aus meinem Irrthum halfen aufwecken, und eines bessern Unterrichts fähig machten.

Ich freue mich, antwortete *Ferventio*, so etwas von dem, das ich gesprochen habe, durch die göttliche Providenz zu einem nützlichen Zweck ist gesegnet worden; und ich hoffe meinen Antheil an dem Nutzen aus dieser ganzen Unterredung nicht verlohren zu haben. Ich bitte aber um Erlaubniß, ehe die Gesellschaft auseinander gehet, an den *Charistes* eine Frage, den vorhergehenden Theil seiner Rede betreffend, zu thun. Er hat uns von seinen liebevollen Meinungen gegen Personen, die Christen heißen, und doch die zwei grossen und gesegneten Lehren der christlichen Religion nicht glauben, Eröffnung gethan. Ich kann nicht bezagen, mein Herr, daß sich einiger Grund in dem, was ihr gesprochen habt, zeigt, und ist vielleicht nicht rathsam ein allgemein Urtheil der Verdammniß über diese Menschen zu fällen. Ich gebe es zu, daß einige von meinen Worten etwas zu streng, hitzig und ernsthaft gewesen, und werde mich mehr auf eure Art zu disputiren befeßigen, daß ich meine Liebe auch gegen gröblich irrende Personen mehr ausbreite. Allein was würdet ihr sagen, mein Herr, von einem, der sich für einen Diener des Evangelii ausgibt, und diese Lehren verleugnet,

hin-

hingegen dem Volck des *Agrippa* seine prediget? In meinem Theil sage ich offenherzig, was ich meine, nemlich, ich kann nicht glauben, daß er ein Diener Christi oder seines Evangelii sey, und ich würde es für meine Schuldigkeit halten, sein Predigen aufs äusserste niederzuschlagen, und alle meine Freunde zu warnen, sich vor ihm, als vor einem Gift, oder vor einer Pest, zu hüten. Ich dencke, es sey dieses, ein ander Evangelium predigen, wie es *Paulus* nennet *Gal. I, 6-9.* oder ein solch verkehren des Evangelii Christi, daß, so iemand, wer er auch sey, auch ein Engel vom Himmel, es predigen würde, ich glaube, der Apostel sagen würde: Der sey verflucht.

Gewiß, mein Herr, versetzte hierauf *Charistes*, ob ich wol gelernet habe mit Ehrerbietigkeit und mit Nutzen denjenigen Predigern zuzuhören, welche von manchen Puncten der christlichen Religion unterschiedene Meinungen geheget, so möchte ich doch niemals Menschen anrathen, sich für Diener des Evangelii auszugeben, die zu der vornehmsten Lehren verleugnen, um welcher willen evangelische Prediger scheinen bestellet zu werden; welche zwen der Hauptmitteln verwerfen, durch welche die Sünder eingeladen und angefrischet werden, Buße zu thun und zu Gott wieder zu kehren, und welche in ihren Predigten die zwo Hauptwohlthaten auslassen, um deren willen Christus und der Heilige Geist der Welt offenbaret sind. Ich könnte es nimmer für meine Pflicht halten, ihnen im Werk einige Forderung zu geben. Ich könnte nimmer sagen: Gott grüße euch, damit ich mich nicht eheilhaftig machte ihrer bösen Werke. Doch weil ich kein Apostel bin, so würde ich auch den Fluch nicht über sie aussprechen, sondern wolte lieber für sie herzlich und aufrichtig zu dem Thron der Gnaden beten, daß sie möchten zuvor besser gelehret werden, ehe sie fortführen andere zu lehren, damit nicht, so ein Blinder den andern, durch einen falschen Weg, lei-

leitete, sie am hellen Tage und bey dem vollen Licht der Sonnen und so vielen Warnungen, beyde in die Grube fallen, und in ihrer beliebten Finsterniß unkommen möchten.

Der Gott des Lichts und der Wahrheit wolle doch allen denselben die Augen öffnen, so irre gehen, er wolle sie leiten auf dem Pfade der Gnaden und des Friedens, und sie lenken, daß sie ihre Seelen seiner Führung auf dem Wege der Seligkeit unterwerfen! Ach daß sie so weise wären, sich zu hüten, daß sie keinen Grad des Lichts der heiligen Schrift, so in ihre Herzen strahlet, wenn sie der Erkenntniß nachforschen, widersprechen möchten, damit sie Gott nicht reizeten, sie auf ewig ihrer eignen Finsterniß zu überlassen. Er ist ein eifriger Gott, der die Ehre und die Aemter seines Sohns wie auch die Würde seines werthen Heiligen Geistes in seinen göttlichen Wirkungen zärtlich liebet. Es sey ferne von mir bey allen meinen liebevollen Ausdrücken, daß ich ein Wort zum Behuf der gefährlichen Meinungen des *Agrippa* und seiner Schüler reden sollte. Aber ich thue dieses demüthige Gebet für dieselben, daß der gute Geist Gottes ihnen ihre Irthümer zeigen, und sie aus allen Stricken des Teufels erretten wolle. Er wolle ihre Seelen los machen von allen strafbaren Vorurtheilen und ihre Untersuchungen vor allen gefährlichen Irthümern bewahren, daß, wenn sie zu dem Glauben an *Jesus*, als unser großes Ver söhnopfer, gebracht sind, und die heiligmachende Wirkungen des Heiligen Geistes suchen und empfinden, sie öffentliche Bekenner des Evangelii in den besondern Herrlichkeiten desselben werden, und also zum Himmel unterwiesen, endlich die völlige Seligkeit erlangen mögen!

Diese gottselige Wünsche des *Charistes* wurden mit einer solchen andächtigen Mine ausgesprochen, daß alle gegenwärtige Herren ihr herzliches Amen dazu sagten. *Ferventio* war über desselben ganzen Discours und sein angenehmes Betragen so sehr vergnügt, daß, da er bey allen desselben liebevollen Bezeugen fand, daß er für die Wahrheit des Evangelii einen Eifer bewies, er an dem Mann einen grossen Wohlgefallen hatte, und fernere Freundschaft mit ihm hielt. Hier endigte sich die Unterredung, und die Gesellschaft brach auf, nachdem sie von einander höflich Abschied genommen hatten.

h.

on:
en,

ller
auf
daß
un:
fei:
zen
den
ge:
die
nes
irt:
den
den
ber
ute
llen
los
su:
aß,
ber:
gen
Be:
ben
lige

ner
rti:
war
ra:
hen
nen
llen
igte





Sohn 363

14078





D. Isaac Watts,
Eines Engländischen THEOLOGI,

Verföhnopfer

Christi

samt den

Engen des H. Geistes,

freymüthigen Unterredung
Personen von unterschiede-
Meinungen vorgestellt und
vertheidiget.

dem Englischen übersezt
von

Heinrich Grischow.

Nebit

einer Vorrede

und einigen Anmerkungen

H. Adam Steinmeckens,

Assessorial-Raths und Gen. Superintendentens
in Herzogthum Magdeburg.

Z U L L E,

Veröffentlichung des Waisenhauses, 1737.

